Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 107 | Memel, Sonntag, den 8. Mai 1932 | 84. Jahrgang

Folgerungen aus der Willenskundgebung der Memelländer

* Memel, 7. Mai.

Wir haben gestern in längeren Ausführungen dargelegt, daß die Wahlen vom 4. Mai trotz der nur verhältnismäßig geringen Verschiebungen in der Stärke der entscheidenden Fraktionen in Wirklichkeit innerhalb der memelländischen Wählerschaft geradezu umwälzende Veränderungen sichtbar gemacht haben, und zwar in dem Sinne, daß diejenigen Parteien, welche eine entschiedene Haltung in Fragen der Autonomie einnehmen, an Stimmenzahl stark gewonnen haben, und zwar um mindestens mehr als 30 Prozent wie die Volkspartei und bis 170 Prozent wie die Memelländische Arbeiterpartei. Woher diese Gewinne geholt worden sind, darüber gibt ja am besten die Tatsache Aufschluß, daß die Memelländische Landwirtschaftspartei die Zahl ihrer Stimmen um rund 55 Prozent hat steigern können, während die großlitauischen bäuerlichen Parteien im neuen Landtag nur die Hälfte der bisherigen Sitze einnehmen werden.

Bei den Wahlen zum zweiten und zum dritten Landtag — die Wahlen zum ersten Landtag nehmen in jeder Beziehung eine Ausnahmestellung ein — wurden neben der Hauptfrage „Wie hältst Du es mit der Autonomie?" immer eine Reihe von mehr oder weniger bedeutungsvollen Nebenfragen gestellt. Dadurch nun, daß ein Teil der memelländischen Bevölkerung diesen Nebenfragen, wie z. B. der über die Aufwertung, eine besonders starke Aufmerksamkeit schenkte, und weiter dadurch, daß einem Teil der Memelländer die Gefährdung der Autonomie nicht so deutlich sichtbar geworden war, als daß sie die Hauptfrage nun auch durch einen Gang an die Wahlurne beantwortete, dadurch kam es, daß die Frage nach der Autonomie erst bei den Wahlen vom 4. Mai nicht nur mit der Eindeutigkeit und Klarheit, wie bisher immer, sondern auch mit einer so scharfen Betonung beantwortet wurde, daß diese Antwort nirgends überhört werden wird.

Die großlitauische Seite, die immer wieder behauptete, der am 22. März aufgelöste Landtag habe nicht mehr dem Willen der Bevölkerung entsprochen, zwang die Memelländer, eine ganze Reihe von Fragen zu beantworten. Z. B. die folgenden: „Wie denkst Du über die Gefangensetzung des Präsidenten Böttcher und über die gewaltsame Beseitigung seines Direktoriums?", „Wie denkst Du darüber, daß das Direktorium Simaitis gegen den Willen des Landtages gebildet und noch immer nicht zurückgetreten ist?", „Wie denkst Du darüber, daß dieses Direktorium den Landtag aufgelöst hat, obwohl es bereits vorher ein Mißtrauensvotum erhalten hatte?", „Wie denkst Du über die Gefangensetzung des Schulrats Meyer?", „Wie denkst Du über die Kündigung der deutschen Lehrer?", „Wie denkst Du darüber, daß der Arbeitsmarkt im Memelgebiet durch neue Memelländer in schwerster Weise belastet worden ist?", „Wie denkst Du darüber, ob ein Wahlkampf in Zukunft mit Revolverkugeln, Steinen, Stinkbomben, Fäusten und Teer ausgefochten werden soll?"

Diese Fragen sind nur einzelne Glieder einer leider recht langen Kette. Einer Kette, die deutlich zeigt, wie man die Rechte und die Freiheiten, welche uns die Autonomie gibt, einzwängen, ja fesseln will. Und alle diese Fragen laufen schließlich nur auf eine heraus, auf die nämlich, ob das Gebiet schnell litauisiert werden soll, wie das jetzt von großlitauischer Seite offen verkündet worden ist, oder ob es seine Kultur und seine Rechte, seine Art und seine Sitte behalten soll. Und auf diese Frage haben die Memelländer, trotzdem man ihre Meinung mit Gewalt und mit allen Künsten einer mit großen Geldmitteln gespeisten Ueberredung zu verfälschen versucht hat, mit einer Eindeutigkeit und Entschiedenheit ohnegleichen geantwortet.

Die Folgerungen, die aus dieser Willenskundgebung der Memelländer gezogen werden müssen, betreffen zunächst die Richtung der litauischen Politik gegenüber dem Memelgebiet, also die Lage unseres Gebietes innerhalb des Gesamtstaates. Die Parteien, welche die Autonomie bekämpfen oder die mit ihr zusammenhängenden Fragen nur lau behandeln, sind, soweit sie ihre Stimmen von den Memelländern und nicht in der Hauptsache von den Zugewanderten erhalten, so zusammengeschmolzen, daß es nun nicht mehr angehen wird, die memelländischen Parteien einfach als staatsfeindliche Parteien hinzustellen, wie das in diesem Wahlkampf immer wieder geschehen ist. Denn wenn die litauische Regierung jetzt weiter nach dieser Losung handeln wollte, dann würde sie doch so gut wie sämtliche Memelländer zu Feinden des litauischen Staates erklären und das Memelgebiet zu einem Fremdkörper innerhalb des Gesamtstaates stempeln. Man muß doch wohl annehmen, daß die litauische Regierung die Folgen, die sich aus einer solchen sehr gewagten Haltung für die Zukunft ergeben könnten, übersieht und daraus die notwendigen Konsequenzen zieht. Nämlich die, endlich einmal den klar ausgesprochenen Willen der Memelländer wirklich zu respektieren und endlich einmal den ehrlichen Versuch zu machen, mit den großen Parteien loyal zusammenzuarbeiten. Es muß ein für allemal die Methode aufgegeben werden, den Memelländern einreden zu wollen, daß sie großlitauisch wählen müssen, wenn sie Gnade vor den Augen von Kaunas erlangen

Merkys zieht die Konsequenzen

Der Gouverneur des Memelgebiets hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht

wtb. Kaunas, 6. Mai.

Der Gouverneur des Memelgebietes, Merkys, hat dem Präsidenten der Republik sein Rücktrittsgesuch zugehen lassen.

Als Nachfolger für Merkys werden in hiesigen Kreisen zwei Namen genannt, der bisherige Vizeminister im Innenministerium, Stenzel, und der bisherige Militärattaché bei der litauischen Gesandtschaft in Berlin, Oberst Stirpa.

Ein bemerkenswertes Zögern der „Elta"

ss. Kaunas, 7. Mai.

Bemerkenswert ist, daß die „Elta" über das Rücktrittsgesuch des Gouverneurs Merkys erst heute gegen 11 Uhr vormittags eine Verlautbarung bekanntgibt, während sie die ausländischen Telegraphen-Agenturen über das Vorliegen des Rücktrittsgesuches von Merkys schon Freitag um 2 Uhr nachmittags, also nach der ersten Sitzung des Ministerkabinetts, Informationen zugehen ließ.

Von amtlicher Seite wurden bisher über die Memel-Angelegenheit und die voraussichtlichen Folgen der Landtagswahlen keine weiteren Verlautbarungen bekanntgegeben. Ueber den neuen Kandidaten für den Posten des Gouverneurs ist bisher nach unseren Informationen kein endgültiger Beschluß gefaßt worden. Dieser Umstand gibt zahlreichen Gerüchten über die mutmaßlichen Kandidaten für den Posten des Gouverneurs immer neue Nahrung.

Gerüchte um den Rücktritt des Außenministers Zaunius

ss. Kaunas, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Das für die litauische Zentralregierung unerwartete Ergebnis der memelländischen Landtagswahlen hat auch unerwartete Folgerungen nach sich gezogen. Selbst in den gutunterrichteten Kreisen war man in gewisser Beziehung erstaunt, daß die Regierung so schnell die Folgerungen aus der bisherigen verfehlten Memel-Politik gezogen hat. Obgleich weitergehende innerpolitische Folgerungen kaum zu erwarten sind, da die Regierung Tubelis doch vor keinem Parlament und nur vor dem Staatspräsidenten verantwortlich ist,

wollten gestern die Gerüchte hier nicht verstummen, daß auch der Außenminister Dr. Zaunius sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe. Soweit wir unterrichtet sind, hat Zaunis lediglich seine Rücktrittsabsichten geäußert, wenn auch in ernster Form.

In dem gegenwärtigen Augenblick der großen außenpolitischen Entscheidungen wird aber die Regierung einen Wechsel im Außendienst kaum zulassen, dies um so weniger, da als der Verantwortliche an der bisherigen Memel-Politik hier Minister Merkys bezeichnet wird. Man wirft Minister Merkys vor, daß er die Zentralregierung über den angeblichen Stimmungsumschwung innerhalb der Bevölkerung des Memelgebiets nicht richtig informiert und somit die Auflösung des Landtages innerpolitisch nicht stichhaltig begründet habe.

Was nun die Position Dr. Zaunius' anbetrifft, so kann sie nur in der Beziehung als „schief" empfunden werden, als er es war, der im Völkerbundrat und den Signatarmächten gegenüber die Notwendigkeit der Auflösung des Landtages mit dem angeblichen Stimmungsumschwung im Memelgebiet zu begründen versuchte. Besonders bezeichnend ist der Umstand, **daß in Litauen die Landtagswahlen am 4. Mai geradezu als eine Volksbefragung bezeichnet wurden, aus der man die nötigen Konsequenzen ziehen müsse. Diese Auffassung über den Ausgang der Memelland-Wahlen sollte aber Dr. Zaunius nicht die Möglichkeit nehmen, die Konsequenz zu ziehen, von nun an dem Memelland gegenüber eine andere verständigere, einsichtsvollere Politik zu führen, besonders dann, wenn im Memelgebiet ein neuer Gouverneur sitzen wird, der einen Ausgleich und eine Verständigung mit der Landtagsmehrheit findet.**

Man weist in den hiesigen politischen Kreisen darauf hin, daß Dr. Zaunius öffentlich in der letzten Zeit wenig hervorgetreten war und gerade in der Memelfrage eine gewisse Zurückhaltung übte. Immerhin wird hier auch heute die Möglichkeit des Rücktritts Dr. Zaunius' in Erwägung gezogen.

„Zeuge" Voldemaras' in Kaunas eingetroffen

ss. Kaunas, 7. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Professor Voldemaras ist aus Eschereni in Kaunas eingetroffen und hat im „Hotel Versal" Wohnung genommen. Professor Voldemaras wird nämlich in dem großen Prozeß gegen den ehemaligen Finanzminister der christlich-demokratischen Regierung, Petrulis, als Zeuge vernommen werden. Einer der Hauptzeugen in diesem Prozeß soll auch der zurückgetretene Gouverneur Merkys sein. Dieser Prozeß wird im Obersten Tribunal am 10. Mai zur Verhandlung gelangen. Nach dem Petrulis-Prozeß wird sich Voldemaras wieder nach Frankreich begeben, um auf seiner Reise noch in Berlin für einige Zeit Aufenthalt zu nehmen, wo er seine Werke über Wilna und die Memel-Frage herausgeben will.

Frankreichs Staatspräsident ermordet

Doumer wird Freitag nachmittag von dem Russen Gorgulow durch mehrere Revolverschüsse lebensgefährlich verwundet; er stirbt Sonnabend früh um 1/2 5 Uhr

wtb. Paris, 7. Mai.

Auf den Präsidenten der französischen Republik, Doumer, ist gestern nachmittag von einem Russen namens Gorgulow ein Revolverattentat verübt worden. Der Russe gab zahlreiche Schüsse auf den Präsidenten ab, von denen einige Doumer trafen und ihn schwer verletzten.

Doumer wurde sofort in ein in der Nähe befindliches Krankenhaus gebracht, wo er heute früh um 4.37 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

Die sterbliche Hülle Doumers ist ins Elysée überführt und hier vorläufig aufgebahrt worden, geschmückt mit dem Großkreuz der Ehrenlegion und mit vielen anderen Orden und Ehrenzeichen. Noch heute vormittag erfolgte die Einbalsamierung der Leiche. Alsdann hatte das Publikum die Möglichkeit, am Katafalk vorüberzuziehen.

Die Einzelheiten über die Beisetzung des Staatsoberhauptes werden im Kabinettsrat, der um 11.30 Uhr im Außenministerium zusammengetreten ist, festgesetzt werden.

Am Sterbebett ...

wtb. Paris, 7. Mai. Am Sterbebett des Präsidenten weilte seine Gattin, seine Tochter und sein Schwiegersohn, ferner Ministerpräsident Tardieu, der Minister für die nationale Verteidigung Pietri, der Innenminister und andere Mitglieder der Regierung. Um 5.15 Uhr wurde die Leiche des Präsidenten der Republik nach dem Elysee überführt. Den Zug begleitete Ministerpräsident Tardieu und die im Augenblick des Ablebens im Krankenhause anwesenden Minister. Frau Doumer hat einige Augenblicke später in Begleitung ihrer beiden Töchter das Krankenhaus ebenfalls verlassen. Als die Leiche im Elysee eintraf, erwiesen ihr die republikanische Garde und die anwesenden Polizisten militärische Ehren.

Ein Augenzeuge berichtet

wtb. Paris, 7. Mai. Ein bekannter Schriftsteller, der Augenzeuge des Anschlages auf Doumer war, teilte dem Pariser Vertreter des W. T. B. folgende Einzelheiten mit: „Ich befand mich in unmittelbarer Nähe der Gattin des Claude Farrères, der bekannten Schauspielerin Henriette Rodgers, und unterhielt mich mit ihr. Sie machte mich auf einen Mann aufmerksam, der — nach ihrer Angabe — bereits von 9 Uhr vormittags an sich in den Ausstellungsräumen aufgehalten und wiederholt nach dem Präsidenten der Republik gefragt hatte. Dieser Mann war der Attentäter. Sein stark russischer Akzent war besonders aufgefallen.

Als die Tat geschehen war, entstand ein ungeheurer Aufruhr, in diesem Augenblick glaubte man, daß Doumer auf der Stelle getötet sei. Er stürzte zu Boden und blieb eine Zeitlang regungslos liegen. Der Blutverlust war außerordentlich stark. Der Täter, der zu flüchten versuchte, wurde von den zahlreichen Besuchern umringt. Sie versuchten ihn zu lynchen. Es gelang ihm aber, sich einen Weg bis zum Ausgang zu bahnen, wo er von der Polizei festgenommen wurde, die genötigt war, ihn gegen die Wut der Menge zu schützen.

Zwei Bluttransfusionen, eine Operation vergebens

wtb. Paris, 7. Mai.

„Die Aussicht, daß der 77jährige Doumer die außerordentlich schweren Verwundungen, die ihm die aus nächster Nähe abgegebenen Revolverschüsse Gorgulows zugefügt hatten, überstehen werde, war von vornherein außerordentlich gering. Gestern nachmittag bereits wollte man wissen, daß Doumer auf dem Sterbebette liege. Man bemühte sich zunächst, den außerordentlich ernsten Zustand Doumers der Oeffentlichkeit zu verheimlichen. Aber die Bulletins der Doumer behandelnden Aerzte lauteten wenig hoffnungsvoll. Um 18 Uhr wurden

zwei Bluttransfusionen bei dem Schwerverwundeten vorgenommen.

In dem ersten Bulletin heißt es, daß Doumer von zwei Kugeln getroffen ist und zwar habe die eine Doumer an der Basis des Schädels, die andere an der rechten Achsel getroffen. In einem weiteren Bulletin heißt es, daß der Präsident durch drei Kugeln verletzt worden ist und zwar sei die eine Kugel hinter das Ohr eingeschlagen, eine zweite Kugel habe ihn am Kopf getroffen und eine dritte Kugel sei in die rechte Achselhöhle eingedrungen und habe die Schlagader durchschlagen. Bei den beiden Bluttransfusionen wurden 450 und 500 Kubikzentimeter Blut übertragen.

Gegen 18 Uhr wurde

dann eine Operation an der durchschlagenen Schlagader und der rechten Achsel durchgeführt

die vorübergehend eine leichte Besserung im Befinden des Kranken zur Folge hatte. „Havas" glaubte bereits mitteilen zu können, daß die Hoffnung bestehe, daß das Leben des Kranken, wenn keine Komplikationen eintreten, die jedoch immer noch zu befürchten seien, nicht gefährdet wäre. „Havas" wußte ferner zu berichten, daß die eine Kugel das Nasenbein Doumers durchschlagen und daß die Blutspender, die die Bluttransfusionen ermöglicht haben, eine Krankenschwester und ein Oberkellner seien, der in den Hospitalisten als Blutspender in dringlichen Fällen geführt werde.

Die Kopfverletzung konnte jedoch nicht operiert werden, da der Zustand Doumers zu geschwächt war, und an dieser Verletzung ist Doumer dann auch verschieden.

(Siehe auch 2. Seite)

wollen. Denn das ist eine Politik, auf welche die Memelländer immer nur mit einem „Nun erst recht!“ antworten werden. Und je schärfer diese Politik verfolgt werden sollte, um so schärfer würde auch das „Nun erst recht!“ werden. Man gebe auch endlich einmal den doch wirklich unhaltbaren Standpunkt auf, als ob die Bevölkerung des Memelgebiets von ein paar Führern verdummt werde und daß es mit der Zeit Herrn Borchertas und seinen Gesinnungsgenossen gelingen werde, sie aus dieser Verdummung zu befreien. Diese Wahlen haben doch wohl deutlich genug bewiesen, daß auch die von den großlitauischen Parteien bisher „Erlösten“ sich in Scharen wieder den Parteien zugewandt haben, aus deren Klauen sie angeblich befreit worden sind. Und weiter wird endlich einmal auch Schluß gemacht werden müssen mit dem anrüchigen Verfahren, insbesondere die Führer der Memelländer damit abzutun, daß man sie geflissentlich als Staatsverräter und vom Auslande bezahlte Agenten zu verdächtigen versucht.

Solange nur solche Leute als loyale Staatsbürger angesehen werden, welche die Politik der Litauisierung im Memelgebiet verfolgen oder wenigstens stillschweigend dulden, ganz gleich, selbst wenn sie das nur aus sehr durchsichtigen materiellen Gründen tun, und solange der übergroße Teil der Memelländer, der die Erhaltung der Autonomie will, als unerwünschtes, ja staatsfeindliches Element angesehen und auch behandelt wird, solange wird das Memelgebiet sich innerlich und in mancher Beziehung auch äußerlich immer mehr von Litauen entfernen. Und dann wird Litauen eines Tages vielleicht vor Tatsachen stehen, die noch überraschender und noch niederschmetternder sein werden, als das Ergebnis der Wahlen vom 4. Mai.

Es ist also wirklich an der Zeit, daß in der litauischen Politik dem Memelgebiet gegenüber ein entscheidender Kurswechsel vorgenommen wird. Schon die nächsten Tage werden zeigen, wenigstens zu einem Teil, ob man sich nun in Kaunas dazu entschlossen hat. Wird das Steuerruder herumgeworfen werden, oder soll die bisherige Fahrtrichtung, von der nicht zweifelhaft sein kann, daß sie nicht in einem sicheren Hafen, sondern auf einer Sandbank oder auf Klippen enden wird, beibehalten werden?

Die Tatsache, daß der Gouverneur des Memelgebiets, Minister Merkys, gestern dem Staatspräsidenten sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat, könnte so ausgelegt werden, als ob man es im Memelgebiet nun mit anderen Methoden versuchen will, als sie in den letzten Jahren zum Schaden des Gebiets und des Gesamtstaates angewandt worden sind. Aber daß das Rücktrittsgesuch eingereicht worden ist, bedeutet noch nicht, daß an der Stelle, welche die litauische Regierung im Memelgebiet repräsentiert, nun auch bestimmt ein Wechsel stattfinden wird. Es sind schon manchmal Rücktrittsgesuche eingereicht worden, und schließlich ist doch alles beim alten geblieben. Sollte auch dieses Mal die Einreichung des Gesuches lediglich ein Glied in einer Reihe taktischer Erwägungen sein, sollte also der Gouverneur wieder auf seinen Posten zurückkehren, so könnte das nur so verstanden werden, als ob die alte Politik dem Memelgebiet gegenüber weitergeführt werden soll. Denn der Name Merkys ist nicht nur im Bewußtsein des Memelgebietes und wohl auch des übrigen Litauens, sondern auch in der Vorstellung, welche die Unterzeichnermächte der Memelkonvention und auch andere an der Memelfrage lebhaft interessierte Mächte über die Dinge haben, zu enge mit der bisherigen Richtung der litauischen Politik im Memellande verknüpft, als daß nicht ein Verbleiben des Gouverneurs auf seinem Posten überall als eine Fortsetzung der bisherigen Politik aufgefaßt werden würde. Die Tatsache, wie dieses Rücktrittsgesuch und unter Umständen die Frage der Nachfolgerschaft schließlich behandelt werden wird, muß deshalb als das hervorragendste Merkmal für die weitere Entwicklung der Verhältnisse zwischen dem Memelgebiet und dem Gesamtstaat bezeichnet werden.

Von der Art, wie diese Kardinalfrage eines Kurswechsels beantwortet werden wird, hängen zu einem großen Teile auch die Antworten ab, welche eine Reihe weiterer Fragen finden werden. Sie sind leider so zahlreich, daß es kaum möglich ist, sie hier aufzuzählen. Daß es — nur zunächst ein Beispiel anzuführen, welches noch in lebhafter Erinnerung ist — nicht mehr möglich sein wird, selbst während eines Wahlkampfes die Memelländer mit den Mitteln einschüchtern zu wollen, wie sie jetzt angewandt worden sind, darüber, so hoffen wir, ist den großlitauischen Parteien inzwischen wohl selbst ein Licht aufgegangen. Denn mit jedem Schuß, der auf die Memelländer abgefeuert worden ist, sind Hunderte, und mit jedem Stein, der auf Memelländer geworfen worden ist, sind zehn bis zwanzig Stimmen den memelländischen Parteien zugeflogen. Und deshalb meinen wir, daß unsere Gegner in Zukunft der Anwendung dieser Mittel wohl ängstlich aus dem Wege gehen werden. Wie wir überhaupt hoffen, daß die großlitauischen Parteien sich bei den nächsten Wahlkämpfen besser werden repräsentieren lassen als durch die jungen Burschen, die nach dem 4. Mai auf der Chaussee in Richtung Krottingen abgeschwirrt sind.

Ein weiterer Punkt ist die Gefangenhaltung des Schulrats Meyer. Auch hier wird man wohl zu der Einsicht gekommen sein, daß Schulrat Meyer, wenn er in Freiheit gewesen wäre und an der Wahlagitation hätte teilnehmen können, der Volkspartei nicht soviel Wähler hätte zuführen können als jetzt, wo er sich in Gefangenschaft befindet. Wenn man aber glauben sollte, daß durch die Gefangenhaltung im Memelgebiet weitere nachteilige Folgen nicht mehr entstehen könnten, eben weil die Wahlen ja schon vorbei sind, so wird man sich, wie schon so oft, auch in dieser Beziehung irren. Denn die Memelländer, die hinter den memelländischen Parteien stehen, stehen auch restlos hinter Schulrat Meyer, und wenn sie sich in irgendeinem besonderen Punkte bisher einig gewesen sind, dann in der Verurteilung der Methoden, die man Schulrat Meyer gegenüber angewandt hat und noch weiter in Anwendung bringt. Wenn jetzt aus Kaunas gemeldet wird, daß das Kriegsgericht mehrfach Anträge auf Entlassung aus der Haft gegen Stellung einer Kaution abgelehnt hat, zum letzten Mal noch gestern, und zwar angeblich wegen Fluchtverdachts, nun, dann machen sich die Memelländer ihren ganz besonderen Vers darauf.

Die Liste der Folgerungen, die aus dem Ergebnis dieser Mai-Wahlen gezogen werden müssen, ist durch diese Aufzählung noch nicht erschöpft. Vor allen Dingen muß gefordert werden, daß nun endlich einmal ein Direktorium gebildet wird, welches dem so klar zum Ausdruck gebrachten Willen der Memelländer entspricht. Was soll man eigentlich dazu sagen, daß das Direktorium Simaitis bis heute noch nicht zurückgetreten ist?

Kräftigster, freudigster Nachhall in der deutschen Presse

cnb. Berlin, 6. Mai.

Der Wahlerfolg der memelländischen Parteien bei den Wahlen zum Memelländischen Landtag wird von der Mehrzahl der Abendblätter besprochen. Von allen wird, unbeschadet der politischen Einstellung, die Bedeutung des Sieges unterstrichen und betont, daß damit alle Bemühungen auf eine Litauisierung des Memellandes zunichte gemacht worden seien.

Das demokratische „Berliner Tageblatt“ meint, mit der litauischen Trutzpolitik sei es zu Ende. Man müsse sich in Kaunas entschließen, offene Verständigung zu proklamieren. Vermutlich werde man in litauischen Regierungskreisen so gescheit sein, sich in ein streng loyales Gewand zu hüllen und die Achtung vor der Mehrheit als ständig befolgten Grundsatz zu verkünden. Die litauische Regierung könne nicht wagen, dasselbe Spiel wie vorher zu wiederholen, nämlich das Mißtrauensvotum hinzunehmen, den Landtag aufzulösen und den ihr sympathischen Herrn auf dem Präsidentensessel zu belassen.

Die „Germania“, dem Reichskanzler nahestehend, bezeichnet die Wahlen als die klarste Antwort auf die Absetzung des Direktoriums Böttcher, sie nähmen das in Kürze zu erwartende Gutachten des Haager Gerichtshofes eigentlich schon vorweg. Das Memelland habe erneut bewiesen, daß die memelländische Autonomie noch lebendig sei.

Der „Börsen-Courier“, ein Blatt der Mitte, nennt den Wahlausgang einen eindrucksvollen Protest gegen die Unterdrückungspolitik einer stammesfremden Patronatsregierung.

„Auf eine so deutliche Abfuhr“, so schreibt die „Vossische Zeitung“, war man in Kaunas nicht gefaßt. Sie ist ein unmißverständlicher Warnruf: So geht's nicht weiter! Die Memeler hatten zu entscheiden, ob sie, die loyalen Bürger eines ihnen doch bisher erst herzlich wenig nähergekommenen Landes, ihr verbriefteß Recht auf kulturelles Eigenleben mit aller Kraft verteidigen wollen. Das haben sie bejaht. Gewiß, das Ergebnis der Landtagswahlen ist ein harter Schlag für jenes Litauen, das sich als das „eigentliche Vaterland“ der nur später „germanisierten“ Bewohner des Memelgebiets fühlt. Doch es könnte zugleich eine moralische Stütze für ein Litauen sein, das der Erkenntnis Raum gäbe, wie wenig es in Wahrheit gewinnt, wenn es den Memelländern nicht nur in den Paß, sondern auch in die Seelen den Stempel „Litauisch“ zu drücken versucht, und daß es ihnen nur dann ein neues Vaterland werden kann, wenn es ihnen wie ein Vaterland entgegentritt.“

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ sagt, weder die Rechtsbrüche und Gewalttaten der Zwangsherrschaft noch Pressezensur, Versammlungsterror, Masseneinbürgerung landesfremder Litauer und übelster Wahlschwindel haben aus den Memelländern Litauer machen können. Sie haben lediglich eine Rekordwahlbeteiligung herbeigeführt, deren Erfolg die Beschränkung der litauischen Minderheit im Landtage auf ihre bisherige Kleinheit und die Bestätigung der autonom eingestellten Fünfsechstel-Mehrheit ist.

Die rechtsstehende „Börsenzeitung“ fordert, daß die Reichsregierung jetzt den Signatarmächten nahelegen müsse, von der litauischen Regierung nach dieser imponierenden Kundgebung der memelländischen Bevölkerung schleunigst die Rückgängigmachung aller Gewaltmaßnahmen zu verlangen.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ beschäftigt sich insbesondere mit den Konsequenzen, die aus dem Wahlergebnis gezogen werden mußten. Das Blatt schreibt in diesem Zusammenhange: „Die Wahlentscheidung im Memelland hat noch eine andere größere Bedeutung für die Bestätigung einer in der ganzen Welt, auch in Kaunas, bekannten Tatsache. Sie hat darüber hinaus den Ausdruck einer nachgerade zur Gefahr werdenden Stimmung der Bevölkerung im ganzen deutschen Osten, einschließlich der zur Zeit von Polen okkupierten Gebiete und auch Danzigs, das durch jahrelange Verfolgungen und Schikanen jeder erdenklichen Art aufs äußerste gereizt worden ist und noch täglich gereizt wird. Warnung an die Polen nicht nur, Warnung auch an die Reichsregierung, Warnung an die Garanten des Memelstatuts, an den sogenannten Völkerbund, an die ganze Welt!“

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Blatt des Landbundes, hält es ebenfalls für die Pflicht der Signatarmächte, mit aller Energie dafür zu sorgen, daß nach dieser klaren Willenserklärung des Memellandes nun endlich Zustände geschaffen und Garantien gegeben werden, die eine Wiederholung der Vorfälle der letzten Monate ausschließen. Selbstverständlich sei die Memelfrage im größeren Sinne nicht eher gelöst, als bis der schwere internationale Rechtsbruch und Gewaltakt von 1923 wieder gut gemacht und der memelländischen Bevölkerung, die Möglichkeit gegeben werde, in jeder Beziehung ihr Selbstbestimmungsrecht auszuüben.

Der nationalsozialistische „Angriff“ verlangt darüber hinaus, daß die Signatarmächte im Memelland sofort eine Volksabstimmung stattfinden lassen, die ebenso wie die stattgefundenen Wahlen zum Ausdruck bringen würde, daß das Memelland wieder dazu kommen will, wohin es seit jeher gehörte, nämlich zum Deutschen Reich.

Die „Danziger Neueste Nachrichten“ erklären zu dem „Wahlsieg im Memellande“: „Die alte Landtagsmehrheit ist auch die neue Mehrheit geworden. Das ist der Triumph, den die Memelländer auf Grund ihres Wahlsieges ihren großlitauischen Widersachern gegenüber ins Treffen führen können. Alle ihre Gewalttaten, angefangen mit der gewaltsamen Entfernung des Landespräsidenten Böttcher und der Einsetzung des Großlitauers Simaitis haben die litauischen Gewalthaber damit begründet, daß der Landtag und die Landesregierung „nicht mehr der Volksmeinung entsprächen.“ Trefflicher konnte diese Behauptung kaum widerlegt werden, als es durch den Spruch der memelländischen Bevölkerung nunmehr geschehen ist. Allerdings war dieser Sieg nicht leicht zu erringen, und man muß angesichts der Schwierigkeiten den Memelländern schon das Zeugnis ausstellen, daß sie sich glänzend geschlagen haben.“

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem Leitartikel „Der Sieg von Memel“:

„Man kann von einem großen Aufbruch des memelländischen Volkes sprechen, das für seine Art und Sitte sich als ein Block in die Bresche warf, nachdem es einen unerhörten Leidensweg durchschritten hatte, einen Weg des Terrors, der Demütigungen, der Verleumdungen, der brutalen Unterdrückung. Ohne Phrase geschah dieser Aufbruch, ohne Pomp und schmetternde Fanfaren. Um so leuchtender wird er in der Geschichte fortleben als die vorbildliche Erfüllung einer Pflicht in deutschestem Sinn, der eine Sache um ihrer selbst willen tut, wie es Fichte der Generation der Befreiungskriege predigte. Die Menschen des Memellandes haben ein Vorbild gegeben, wie man um einer großen Sache willen alles andere hintansetzen muß, allen voran der Schulrat Meyer, der seinen tapferen Kampf mit Kerkerhaft büßen mußte, in dessen Zelle aber die Wahlergebnisse heute wie ein großes freudiges Glockenklingen hineinschwingen werden. Aber auch die anderen Führer der Parteien und ihre Anhänger, der Führer der Volkspartei Kraus, die Führer der Landwirtschaftspartei v. Dreßler, Gubba und Conrad haben von Krottingen bis Schmalleningken, landauf, landab, bei den Wahlversammlungen nicht Beleidigungen, Bedrohungen, selbst Schüsse nicht gescheut, um die gute Sache durchzufechten. Mit ihnen hat die Presse der Memellandparteien tapfer Seite an Seite gefochten.“

Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß die Wahl im „kleinen“ Memelland über den Tag hinaus von größter europäischer Bedeutung ist, und daß sie ein Warnungssignal ist, mit der Politik brutaler Gewalt und Bedrohung Schluß zu machen.

Simaitis plötzlich nach Kaunas gereist

* Memel, 7. Mai.

Der Präsident des Direktoriums, Simaitis, ist heute plötzlich nach Kaunas gerufen worden und heute mittag in einem Auto nach dort gefahren.

Die Tat eines Geisteskranken?

Vorsitzender der russisch-faschistischen Nationalpartei — Krasse Widersprüche in den Meldungen über die Motive

wtb. Paris, 7. Mai.

Wie das Innenministerium mitteilt, soll es sich bei dem Täter, der den Anschlag auf Doumer ausgeführt hat, um einen russischen Anarchisten handeln, der nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sei. Gegen den Attentäter soll bereits vor sechs Monaten ein Ausweisungsbefehl erlassen worden sein, eben weil er sich nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten befunden habe.

Minister Pietry, der das Attentat aus nächster Nähe mit ansah, berichtet, daß nicht weniger als fünf Männer notwendig waren, um Gorgulow, einen großen, starken Menschen von 1,90 Meter Länge, zu entwaffnen.

Laut „Intransigeant“ ist Gorgulow am 31. Juni 1895 in Braviscaja im Kaukasus geboren und Doktor der Medizin. Er wohnt seit vier Jahren in Frankreich und ist mit einer Schweizerin verheiratet, die in Monako wohnt und von seinem Anschlage nichts gewußt habe. Gorgulow ist Vorsitzender der russischen faschistischen Nationalpartei, die er 1930 in Prag gegründet habe.

Auf die Frage der untersuchenden Beamten, weshalb er den Anschlag ausgeführt habe, habe Gorgulow erklärt, Frankreich helfe dem Bolschewismus. Ganz Europa sei gegen sein national-russisches Vaterland. Auf die Frage, womit er seinen Lebensunterhalt bestreite, habe er geantwortet, er verfüge über Ersparnisse.

Fünf Schüsse aus unmittelbarer Nähe

wtb. Paris, 7. Mai.

Ueber das Attentat auf Präsident Doumer liegen bisher folgende Einzelheiten vor:

Der Präsident der Republik, begleitet von einem Mitglied seines Kabinetts, begab sich gestern nachmittag in eine von der Vereinigung der Schriftsteller, die am Kriege teilgenommen haben, veranstaltete Buchausstellung.

Der Präsident hatte bereits verschiedene Stände der Buchausstellung besichtigt und mit einigen der Aussteller gesprochen,

als Gorgulow zu der Gruppe trat und aus unmittelbarer Nähe fünf Revolverschüsse auf Doumer abgab. Ehe man den Mörder entwaffnen konnte, schoß er zum sechsten Male und traf den Schriftsteller Farrère ins Handgelenk.

Es entstand ungeheure Aufregung, die der Mörder benutzte, um nach dem Ausgang zu flüchten. Er wurde aber dort vom Direktor der Sicherheitspolizei erreicht, der ihm die Waffe aus der Hand schlug und ihn der Polizei übergab. Der Attentäter ist bereits identifiziert. Es handelt sich um den Doktor der Medizin Paul Gorgulow, russischer Nationalität. Er ist festgenommen worden.

Der Präsident wurde sogleich in das nächstgelegene Hospital Beaujon transportiert, wo man die notwendigen chirurgischen Eingriffe vornahm. Als Doumer von den Schüssen getroffen wurde, soll er ausgerufen haben: „Das ist unmöglich.“

Ministerpräsident Tardieu und der Innenminister Mahieu hatten sich sogleich zu Doumer ins Krankenhaus begeben. Als Tardieu gegen 5 Uhr das Krankenhaus verließ, erklärte er Pressevertretern,

der Zustand Doumers sei weniger ernst, als man anfänglich geglaubt habe.

Er habe seine Besucher erkannt und sich mit seiner Frau unterhalten können. Als Professor Dosset an sein Bett trat, habe er auch ihn erkannt und gesagt: „Da kommt ja Dosset!“

Ein großer russischer Patriot . . .

wtb. Paris, 7. Mai. Bevor das Verhör des Attentäters begann, erklärte Gorgulow, laut „Havas“, er sei ein großer russischer Patriot und erwarte, daß man ihn nicht töten werde. Aber er habe die Pflicht gehabt, das zu tun, was er getan habe. Er habe von keiner Seite jemals Geld erhalten.

*

Wie „Havas“ berichtet, hat der Attentäter erklärt, er habe sich an den Franzosen rächen wollen, weil sie nicht in Rußland gegen die Bolschewisten eingreifen wollten. Gorgulow hat bei seinem ersten Verhör ausgesagt, daß er eigens aus Monako nach Paris gekommen ist, um den Anschlag auszuführen.

„. . . weil Frankreich den Krieg gegen die Sowjets vorbereitet“

wtb. Paris, 7. Mai.

Die nationalistische „Liberté“ veröffentlicht **eine neue Version der angeblichen Erklärungen Gorgulows bei seinem Verhör. Danach habe Gorgulow gesagt, er habe gewußt, daß Frankreich den Krieg gegen die Sowjets vorbereite.** Er verarge es dem Präsidenten Doumer nicht persönlich, aber er habe gewußt, daß man Doumer dingen wollte, die Feindseligkeiten gegen die Bolschewisten aufzunehmen. Er habe die Absicht gehabt, den Präsidenten zu töten.

*

wtb. Paris, 7. Mai.

„Matin“ hält den kommunistischen Ursprung des Attentats für wahrscheinlich. Das Coty-Blatt „Ami du Peuple“ beginnt einen Feldzug gegen die Sowjets. Glaubwürdige Nachrichten schienen zu beweisen, schreibt das Blatt, daß der Mörder einer der zahllosen Spionageagenten und Unruhestifter sei, die die G.P.U. allenthalben unterhalte. — „Journal“ schreibt, die Frage der Nachfolgerschaft erhebe sich inmitten einer ernsten außenpolitischen Lage und inmitten des innerpolitischen Parteikampfes. Schon gestern hätten die Parteiführer ihre Kontroversen ruhen lassen. Das Unglück möge die streitenden Parteien zusammenbringen.

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont“**. Ueberall zu haben.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 8. Mai 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 107

Memel, 7. Mai

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Mutter

(Zum Muttertag am 8. Mai)

Wo dieses Wort ausgesprochen wird, da brechen alle Quellen unseres Seins und Werdens auf. Wo der Klang dieses Wortes unser Ohr erreicht, da steht vor uns, mitten im Kampf des Lebens, mit einem Male das Land der Kindheit, und es dünkt uns ein Zauberland voller Frieden und Sicherheit. Ergreifende Geschichten werden von manchem Menschen erzählt, der mit hartem Herzen voller Trotz die Fäden mit der Heimat zerriß, den das unerbittliche Leben wie einen Spielball bald hierhin, bald dorthin warf, der dann doch eines Tages mit brennenden Augen und wehem Herzen in die Weite starrte: o wüßt ich doch den Weg zurück! O wie liegt so weit, was mein einst war! Mutterliebe und Muttertreue sind groß. Die Gebete und die Bitten einer Mutter stehen um einen angefochtenen Menschen wie schützende Mauern. Ein Mutterherz schlagen zu wissen, ist auch in der Reife des Lebens köstlicher Besitz. Darum ist es recht, daß wir uns an einem Tage mahnen lassen der zu gedenken, die uns das Leben gab und unsere ersten Schritte ins Leben sorgsam behütete. Nur dann wird unser Dasein in feste Gleise kommen, wenn wir ein klares Vertrauensverhältnis zu den Menschen vor uns gewinnen. Es sollte ein Muttertag garnicht nötig sein, alle Tage müßten Muttertage werden, alle Tage müßten uns an der Arbeit sehen, der Mutter ein freundliches Wort, eine helfende Handreichung zu widmen. O lieb, solang du lieben kannst. Verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird! Vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist! So mahnt die Bibel. Aber das schönste, was sie zu sagen hat, ist doch dieses, daß auch Gott um Muttergüte weiß, wenn er spricht: ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Pfarrer Leitner.

Anfängerstarts?

Der Segel-Flieger-Verein Memel veranstaltet am Sonntag, dem 8. Mai, vormittags, auf dem Flugplatz Rumpischken ein Schaufliegen.

Es ist eine eigenartige Sache um die Anfängerstarts in der Segelfliegerei. Trotz dem Ernst, der gerade bei diesem Sport erforderlich ist, läßt sich manch heimliches Lächeln nicht abwehren.

Jeder, der noch nicht in einer Kiste (Flugzeug) drin gewesen ist, hat die Brust voll Mut und Tapferkeit. Nach der ersten Landung ist er blaß wie eine Kirchenmaus. Nicht etwa aus Angst!

Die ganze Sache geht ungefähr folgendermaßen vor sich: Der Pilot nimmt Platz auf dem Sitz des Uebungsgleiters. Kräftige Fäuste schnallen ihn am Sitz fest an, damit er bei mießen Landungen nicht herausfällt.

Die letzten Vorbereitungen und Ermahnungen des Flugwartes dringen so zu Herzen, daß man vor lauter guten Vorsätzen bestimmt — das Gegenteil von dem tut, was nötig ist.

Meistens sind dieses die letzten Worte des Flugwartes: „Also behalten Sie die Ruhe! Sie brauchen nichts zu machen, nur, wenn die Maschine dicht über dem Boden ist, etwas abfangen.“ Zur Startmannschaft: „Rechte Startmannschaft etwas raus . . . Alles fertig . . .“

Ausziehen! . . . Laufen! . . . Los!“

Während der letzten Kommandos zieht die Startmannschaft das an der Maschine angehängte Gummiseil aus, um auf das Kommando „Laufen“ das Tempo zu beschleunigen. Bei „Los“ läßt die Haltemannschaft, die bisher das Flugzeug festgehalten hat, los, und der „Vogel“ schwirrt ab.

Das bedeutet nicht, daß sofort Höhen erreicht werden. Der Apparat erhebt sich etwa 1—2 Meter über den Erdboden. Der Pilot macht die unmöglichsten Steuerausschläge, reißt die Augen auf, versucht vergeblich festzustellen, was mit ihm los ist und sitzt nach wenigen Sekunden, ohne überhaupt das Bewußtsein des Fliegens gehabt zu haben, am Boden. Ein großes „Geheule“ bricht an . . . Die Glückwünsche der Startmannschaft.

Der erste Start ist glücklich überstanden, die Maschine ist heil, der Pilot zeigt, trotz Blässe im Gesicht, aufrechte Haltung und ist stolz auf seine erste Leistung.

Nach einer Reihe Starts von Sportskameraden ist man wieder an der Reihe.

Jetzt ist die Sache schon etwas anders. Man ist mit dem Anschnallen einverstanden und nimmt die Ermahnungen des Flugwartes mit bedeutend mehr Ruhe entgegen. Der Steuerknüppel muß nun allmählich beweisen, daß er einen Zweck hat, und das tut er. Die „Kiste“ reagiert unbedingt auf alle Steuerausschläge, „sogar“ wenn sie falsch gemacht werden.

Beliebt bei Anfängerstarts sind „Petroleumbohrer“ und „Flügellandungen“. Die erstere der Landungen kommt auf folgende Art zustande: Der Pilot, ungewollt plötzlich einige Meter über dem Erdboden in der Luft stehend, hat Sehnsucht nach einem stabilen Standort. Er weiß, daß es eine kleine Sache ist, die Maschine an den Boden zu bringen . . . drückt, d. h. gibt Tiefensteuer . . ., meistens zu viel und sitzt mit der Nase des außerordentlich stabilen Uebungsgleiters ungefähr 10 bis 30 Zentimeter im „Dreck“, ohne selbst auch nur den geringsten Schaden daran zu nehmen. Die Kameraden behaupten, er wollte „mal Petroleum bohren“, zünden Streichhölzer an, um zu sehen, ob's brennt, und bemitleiden ihn, daß er keine Petroleumquelle gefunden hat.

Bei Flügellandungen erreicht zuerst ein Tragdeck den Boden. Das Ende des Tragdecks ist dann der Mittelpunkt einer drehenden Bewegung und es sieht aus, als ob ein Künstler in der „Kiste“ sitzt.

Nach dem sechsten bis zehnten Start kommt dann das Bewußtsein des Fliegens und nun beginnt die ernsthafte Arbeit an sich selbst. Die Steuerausschläge werden ruhiger. Man merkt, daß der Apparat tatsächlich das tut, was man haben will. Das Herz schlägt vor Freude über das Losgelöstsein vom Erdboden höher und man dünkt sich König, weil man hier oben ganz allein ist.

Kanitstraßen-Idyll

Auf der einen Seite ist ein freier Platz, ein großer Bauplatz. Dort werden eines Tages neue und hoffentlich schöne Häuser stehen, und dann wird die Kanitstraße sozusagen erst richtig fertig sein. Aber bis dahin ist, bei der Geld- und Kreditnot unserer Zeit, gewiß noch eine lange Weile.

Der Platz kann also nichts dafür, daß er aufs Geratewohl und in eine werweißwielange Zukunft hinein warten muß.

Aber können denn etwa die braven Leutchen, die auf der anderen Seite, dieser Häuserlücke gegenüber, etwas dafür?

Fast scheint es so. Denn für irgendetwas müssen sie doch gestraft sein, indem man ihnen zumutet...

Gib mir die Hand, mein Freund, ich will dich führen:

Hier siehst du zunächst ein sauberes Schild inmitten eines Weges, der über den Platz geht. „Für Fuhrwerke und Kraftfahrzeuge gesperrt.“ In Ordnung! Daß gelegentlich doch ein Fuhrwerk oder Kraftfahrzeug drüber hinfährt, das soll niemandem als den Fahrern selbst zur Sünde angerechnet werden. Man kann nicht einen Dauer-Polizisten da hinstellen.

Aber blicke weiter um dich. Dies Gebirge hier ist sozusagen ein Schutt- und Aschehaufen. Mit allem, was dazu gehört, als da sind: alte Eimer, Papier, Stroh, Scherben, faulende Zitronenscheiben, Draht, Flaschen, auch — mit Verlaub zu sagen — Mist. Und nun schweife umher, soweit das Auge reicht. Berg reiht sich an Berg, und einer unterscheidet sich vom andern nur, indem hier die Asche, dort der Bauschutt und da die Speisereste vorherrschen. Welch letztere Stätten denn auch gelegentlich von Hunden ganz gern aufgesucht werden, die sich Knochen, Brotstücke und ekelhaftes fleischernes Geschlinge hervorsuchen.

Sage nicht, das Gelände müsse aufgehöht werden, um es baureif zu machen. Es ist hoch genug. Sage nicht, dies alles störe niemanden. Die braven Leutchen auf der anderen Seite der Straße werden dir gern einen Blick aus ihren Fenstern gestatten, von denen aus sich diese Gegend mit all ihren Herrlichkeiten wunderbar übersehen und bei Westwind gelegentlich sogar — riechen läßt.

Aber stelle dir vor, hier wäre statt dieser Unerfreulichkeiten, solange nun doch einmal nicht gebaut wird, ein harmloses, nützliches, biederes Stück Feld. Wäre das nicht unstreitig netter und wohlbekömmlicher?

Laßt mich einen Vorschlag machen. Einen genialen Vorschlag! Ein Ei des Kolumbus aufstellen! Billig, gut und wirksam!

Setzt neben die Tafel von den Fuhrwerken und Kraftfahrzeugen eine zweite. Solch eine:

Und pflanzt Kartoffeln drum herum . . .

Notker Labes.

* **Sport am Sonntag.** Am kommenden Sonntag stehen sich die beiden L. L.-Mannschaften K. S. S. und „Freya“ V. f. R. im Punktspiel der L. L.-Klasse gegenüber. Beide Vereine treten in stärkster Besetzung an Der Beginn des Spieles ist auf 2 Uhr nachmittags angesetzt. — Am Vormittag treffen sich im Punktspiel die Verbands-Ligen des M. T. V. und „Freya“ V. f. R.

* **Der Verkehr** im Hafen war in der vergangenen Woche infolge Einlaufens einer großen Anzahl Motorsegler weiter lebhaft. Der Tourdampferverkehr wickelte sich in den bisherigen Grenzen ab. Die Dampfer „Taube“ und „Specht“ brachten Zement und Eisen von Antwerpen, Dampfer „Claus“ Zement von Stettin, Dampfer „Rudolf“ landwirtschaftliche Maschinen von dem schwedischen Hafen Norköping und ein Schleppzug, Schlepper „Adolf“ und Tankleichter „Elbe“ Brennstoffe von Hamburg. Die Motorsegler „Inga“, „Atair“, „Florence“, „Dana“ und „Tuna“ brachten Zement und Kreide von schwedischen Häfen, Motorsegler „Paul“ Zement von Riga und das holländische Motorschiff „Eban“ Zucker aus dem französischen Hafen Abbeville. Das dänische Passagiermotorschiff kam mit 25 Passagieren und mit Post von Kopenhagen. Ausgehend wurden die Dampfer „Marianne“ und „Torfrid“ mit Espenholz nach London und Liverpool abgefertigt; die Motorsegler „Berta von Busch“ sowie „Nobiskrug“ gingen mit Schnittholz nach Kiel und Rotterdam in See. Dampfer „Baltallinn“ nahm 530 Tonnen Bacons, 28 Tonnen Eier und 60 Tonnen Kartoffeln und Zellulose für London über. Der deutsche 9000 Tonnen große Dampfer „Kersten Miles“ liegt noch auf dem Haff in der Nähe des Holzplatzes J. C. Schmidt zu Anker und erwartet neue Order, da er infolge Streik in Schweden die vorgesehene Reise im Augenblick nicht durchführen kann. Der Russen-Zement am Kai löschende griechische Dampfer „Hydraios“ geht heute abend nach Danzig, um dort Kohlen für Genua zu laden. — Anfang der Woche wurde der auf der Schiffswerft vollständig reparierte deutsche Seebagger „Nordsee I“, der im Sommer vorigen Jahres im Sturm beim Ausbau des Fischereihafens Sventa kenterte und nach schwierigen Bergungsarbeiten hier eingebracht wurde, durch den Danziger Schlepper „Krantor“ nach Sventa überführt, um dort die Baggerarbeiten wieder fortzusetzen.

* **Der Gustav Adolf-Bezirksverein für das Memelgebiet** feiert am morgigen Sonntag sein siebentes Bezirksfest in Memel. Deutsche Festgottesdienste werden um 9½ Uhr in der St. Johannis- und in der Jakobuskirche gehalten. Als Festprediger sind gewonnen Senior Pastor Kupfer aus Schaulen und Pfarrer Orendt aus Laugszargen, der erst vor wenigen Jahren aus Rumänien nach dem Memelgebiet gekommen ist. Um 7½ Uhr findet ein Gemeindeabend in der Johanniskirche mit Begrüßungen durch die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden und Ansprachen der beiden Festprediger über die evangelische Diaspora in Litauen und in Rumänien (Siebenbürgen) statt. Der hiesige Gustav-Adolf-Bezirksverein ist ein Zweig des Gustav-Adolf-Vereins, der in einigen Monaten sein hundertjähriges Bestehen feiern wird.

* **Die Benutzung des Radfahrerweges** durch die städtische Plantage ist nur Radfahrern gestattet, und auch nur solchen, die Ringe an ihren Rädern haben. Diese Ringe sind gegen eine Gebühr in einigen Fahrradhandlungen, welche durch Inserate bekanntgegeben sind, erhältlich. Mitglieder von Radfahrervereinen, die dem Bund memelländischer Radfahrervereine angeschlossen sind, erhalten die Ringe für eine geringere Benutzungsgebühr.

Vom Memeler Markt

Die Boten des Frühlings aus dem Pflanzenreich treten auf dem Wochenmarkt immer mannigfaltiger in Erscheinung. Heute wurden neben unzähligen Blumenpflanzen aller Art bereits gutentwickelte Gemüsepflanzen verkauft. Auch der Handel mit Gemüse- und Blumensamen war noch recht lebhaft, obwohl die Bestellung der Gärten allgemein ziemlich weit vorgeschritten ist. Bemerkenswert ist die Stabilität der Butterpreise. Diese Preisbefestigung ist in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen, daß das Milchvieh noch nicht auf die Weiden getrieben ist und die Futtervorräte bei verschiedenen Landwirten schon recht knapp geworden sind.

Butter kostete 2,30—2,40 Lit je Pfund und Eier 8—9 Cent das Stück. Auf dem Gemüsemarkt kosteten: Salat 30—40 Cent je Kopf, Rhabarber 1—1,20 Lit das Bund, Gurken 1,50—2 Lit das Stück, Gartensauerampfer 50 Cent, Feldsauerampfer 30 Cent ein gehäufter Teller, Radieschen 50 Cent das Bund, Tomatenpflanzen 50 Cent je Stück, Kohlpflanzen 2 Lit, Rotkohlpflanzen 3 Lit, Blumenkohlpflanzen 4 Lit und Kohlrabipflanzen 3 Lit je Schock.

Das Angebot an Haff- und Seefischen auf dem Fischmarkt war ungewöhnlich groß. Dorsche und Zärten kosteten 30 Cent, Zieken 80 Cent, Quappen 50 Cent, Strömlinge 30 Cent, große Stinte 10 Cent, Flundern 40 Cent, Hechte 40 Cent, Zander 1 Lit, Aale 1,50—2 Lit, Barse 30—50 Cent und Plötze 8 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Auf dem Marktplatz an der Dange wurden recht viel Kartoffeln für 3,50—4 Lit je Scheffel angeboten; Getreide war weniger am Markt, Roggen sollte 18 Lit, Gerste und Hafer 14—15 Lit je Zentner kosten.

*

Schweine- und Heupreise

Auf dem Schweinemarkt war das Angebot an Ferkeln, die wie an Markttagen der Vorwochen im Alter von 5—6 Wochen 25—30 Lit je Paar kosteten, nicht groß, die Kauflust nicht besonders rege. — Auf dem Hannemannschen Platz wurde Heu je nach Qualität für 4—5,50 Lit je Zentner angeboten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Mai 1932

Eheschließungen: Kaufmann Hans Heinrich Hermann Zander mit Kontoristin Dora Gertrud Hill, Modelltischler Martin Heinrich Juraschka mit Gerda Wilhelmine Charlotte Schaumann, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Monteur Fritz Waksa von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Gustav Lade, 71 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel

Christl. Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm. Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [3300

Evgl.-luth. Gottesdienst Töpferstraße 11: Sonntag, vorm. 9½ Uhr, deutscher, nachm. 1 Uhr litauischer, 11½ Uhr Kindergottesdienst. Pfr. Abromeit.

Christl. Gemeinschaft Rippenstraße: 5 Uhr Versammlung, Chinamissionar Bläsner. 7½ Uhr Jugendbund. Schmelz: 2½ Uhr Versammlung. Missionar Bläsner, 7½ Uhr Jugendbund. Mellneraggen: 2 Uhr Versammlung.

*

Evgl. Kirche Heydekrug: Sonntag, den 8. Mai, (Muttertag) 9½ Uhr deutscher Missionsgottesdienst, 12 Uhr litauischer Missionsgottesdienst. Missionskandidat Klumbies von der Goßnerschen Mission. Kollekte für die Mission. 3 Uhr nachm. feiert die Evgl. Frauenhilfe im Kaiserhof ihr Jahresfest.

Heydekrug, 7. Mai

* **Haussammlung des Frauenvereins.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Frauenverein in diesen Tagen eine Sammelliste im Orte Heydekrug herumschickt mit der Bitte, um Geldspenden für die laufenden Ausgaben. In Anbetracht der schlechten Zeit hat der Frauenverein in den letzten Jahren von den Veranstaltungen eines Frühlingsfestes Abstand genommen und versucht, durch Geldsammlungen diesen Ausfall zu decken. An die Bürgerschaft des Ortes ergeht die herzliche und dringende Bitte, der Armen zu gedenken und Geldspenden in dem bisherigen Umfange auch wiederum zu geben.

* **Als Leiche angeschwemmt.** Am Freitag in den Vormittagsstunden wurde in der Szieße in der Nähe der Mündung des Woryt-Grabens von einem vorbeifahrenden Fischer die Leiche des seit dem 25. April verschwundenen Strafanstaltswachtmeisters des hiesigen Amtsgerichts, Alfred Petereit, gefunden. Petereit hatte an dem fraglichen Tage Selbstmordgedanken geäußert und war dann nach Hinterlassung eines Abschiedsbriefes an seine Frau spurlos verschwunden, bis man jetzt die Leiche fand.

Großfeuer in Budsargen

Eine Scheune vollständig niedergebrannt — Der Dachstuhl eines Viehstalles vernichtet — Großer Sachschaden

In der Nacht zum Sonnabend wütete auf dem Grundstück des Besitzers Picklaps in Budsargen ein größeres Feuer. Eine etwa 30 Meter lange Scheune, in der sich Strohvorräte und landwirtschaftliche Maschinen befanden, ist vollständig niedergebrannt. Von einem massiven Stallgebäude sind der Dachstuhl und der Oberbau des Stalles durch Feuer vernichtet worden. Außerdem sind einige kleinere Schuppen niedergebrannt bzw. beschädigt worden.

Das Feuer muß gegen 1 Uhr nachts in der Scheune, die auf dem nordwestlichen Teil des großen Bauerngehöftes liegt, zum Ausbruch gekommen sein. Als es von einem Mädchen des Besitzers bemerkt wurde, stand das Dach der Scheune bereits in Flammen. Der große Feuerschein, der in der Nacht weit sichtbar war, hatte mehrfach Straßenpassanten Veranlassung gegeben, die Feuerwehr zu alarmieren. Von drei Stellen liefen die Alarmmeldungen ein, die erste von dem Feuermelder an der Aktienbrauerei. Da die Gegend am Steintor unter Rauch stand, stellte die Feuerwehr, die sofort mit der Dampfspritze ausrückte, erst beim Eintreffen an der Aktienbrauerei fest, daß die Brandstelle in Budsargen liege. Sie mußte daher wieder umkehren und nach der Waldschen Mahlmühle zu fahren, von wo auch der Weg, die Budsarger Straße, nach dem brennenden Gehöft führte. Als die Feuerwehr mit dem ersten Löschzug, der Motorspritze, eintraf, stand die lange Scheune bereits in Flammen, und auch der Dachstuhl des Viehstalles, der südlich der Scheune steht und mit dieser durch einen hölzernen Zwischenbau, unter dem Dung lagerte, verbunden war, war bereits vom Feuer ergriffen worden. Obwohl der Mühlenteich in der Nähe des Grundstücks liegt, mußte die Feuerwehr das Wasser aus einem hundert Meter entfernt liegenden Hydranten nehmen, weil es infolge des sumpfigen Geländes am Teich nicht möglich war, mit der schweren Dampfspritze heranzufahren. Es war daher notwendig, lange Schlauchleitungen, die über Gräben und Zäune führten, zu legen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Bald darauf erschien auch der zweite Löschzug, eine Anhängemotorspritze mit Schlepper. Auch diese leichtere Motorspritze konnte nur mit Mühe bis an einen Abzuggraben des Mühlenteiches gebracht werden. Inzwischen war die Scheune jedoch schon zusammengestürzt, und auch der Oberbau des Stallgebäudes, aus dem man das Vieh glücklicherweise hatte retten können, stand bereits in Flammen. Die große Motorspritze erhielt nun wesentliche Unterstützung durch den zweiten Löschzug, so daß die brennenden Gebäude vollständig unter Wasser gesetzt wurden. Trotzdem dauerte es über eine Stunde, bis das Feuer soweit gelöscht war, daß es auf die übrigen Wirtschaftsgebäude nicht mehr übergreifen konnte. Für das Wohnhaus des Besitzers, ein Insthaus und den Pferdestall bestand keine Gefahr, da diese Gebäude zu weit vom Brandherd entfernt lagen und der aus südöstlicher Richtung wehende Wind die weit umherfliegenden Funken abtrieb. Trotzdem hatten etwa zehn Feuerwehrleute noch bis gegen 7 Uhr morgens mit dem vollständigen Ablöschen des Feuers, das in einem Posten nichtverbrannten Strohs immer wieder hervorbrechen wollte, zu tun.

Das in der Scheune befindliche tote Inventar — eine Dreschmaschine, eine Häckselmaschine, eine Putzmühle, mehrere Wagen und andere landwirtschaftliche Geräte — ist mitverbrannt. Ebenso sind durch Feuer etwa zehn Fuder Stroh und acht Fuder Heu vernichtet worden. Der Schaden wird von Besitzer Picklaps auf annähernd 50 000 Lit geschätzt. Da das Feuer nachts in der Scheune, die verschlossen gewesen sein soll, zum Ausbruch gekommen ist, muß angenommen werden, daß vorsätzliche Brandstiftung vorliegt.

Memelgau

Kreis Memel

br. **Prökuls**, 7. Mai. [Verschiedenes.] Die Chaussee zwischen Prökuls-Ort und Bahnhof war durch den überaus reichen Verkehr, der auf dieser Strecke seit dem vergangenen Herbst herrschte, sehr stark mitgenommen, so daß eine Neuschüttung unumgänglich war. Vor kurzem wurde denn auch mit der Neuschüttung dieser Strecke begonnen. Die Arbeit ist schon so weit vorgeschritten, daß in einigen Tagen die Strecke neu geschüttet sein wird. — Auf dem hiesigen Bahnhof wurden von der Lietuvos Eksportas 141 Baconschweine nach Memel verladen. — Ein besonderes „Anglerglück" hatte der im hiesigen Ort als Anglerfreund bekannte L. In den Abendstunden fing er einen Hecht, der das stattliche Gewicht von 15 Pfund hatte. Seit vielen Jahren ist ein Hecht von solchem Gewicht von hiesigen Anglern nicht gefangen worden.

u. **Gabergischken**, 7. Mai. [Wieder ein Fahrraddieb gefaßt.] Dieser Tage kam ein Arbeiter per Rad in das Gasthaus und kaufte für etwa 50 Lit Ware, ohne sie zu bezahlen. Mit dem Bemerken, er komme gleich wieder das Rad abholen und auch die Ware bezahlen, entfernte er sich. Als er aber nach einigen Stunden nicht wiederkam, wurde der zuständige Polizeibeamte benachrichtigt, der bei dem Verhör bald feststellen konnte, daß es sich um ein Fahrrad handelte, das vor einigen Wochen einem Besitzersohn aus dem Kreise Memel gestohlen worden war. Während der ganzen Zeit hatte es der Dieb, dessen Personalien festgestellt worden sind, kräftig benutzt. Jetzt wurde es von der Polizei beschlagnahmt.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen**, 7. Mai. [Missionsfeier. — Hohes Alter.] Am Himmelfahrtstage fand in der hiesigen Kirche unmittelbar nach dem litauischen Hauptgottesdienst eine Missionsstunde statt, die sich trotz des unfreundlichen Wetters eines regen Besuches erfreute. Die Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchors trugen viel zur festlichen Ausgestaltung bei, so daß sie zu einer erhebenden Feier wurde. — In vergangener Woche verstarb im hohen Alter von 93 Jahren die verwitwete Altsitzerfrau Medline Balschat, geborene Semat, aus Kukoreiten. Sie dürfte wohl zu den ältesten Bewohnern des Kirchspiels gehört haben. Trotz ihres hohen Alters war sie bis zu ihrem Tode verhältnismäßig sehr rüstig und geistig rege, und zeigte großes Interesse für alle Vorgänge.

Kreis Pogegen

Unglücksfall auf der Memel

Ein Paddler ertrunken.

* **Uebermemel**, 7. Mai.

Einem schrecklichen Unglücksfall, der sich am Himmelfahrtstage nachmittags etwa um 3¼ Uhr auf der Memel ereignete, ist ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Fleischer Plauschinn, der in Braynsberg beheimatet ist, bei seinem Onkel in der Flottwellstraße in Tilsit wohnt und bei dem Fleischermeister Josupeit in Tilsit in Stellung ist, machte mit seinem Freund, einem Tilsiter Fleischergesellen, eine Probefahrt in einem Paddelboot, das er zu kaufen beabsichtigte, auf der Memel. Infolge der starken Strömung fuhren die beiden jungen Leute in der Nähe des diesseitigen Ufers gegen einen Pfeiler der Luisebrücke, das Kanu schlug um und die beiden Insassen fielen ins Wasser. Während der eine von ihnen zum Ufer schwamm, hielt der andere, der scheinbar nicht schwimmen konnte, sich am Kanu fest und rief laut um Hilfe. Ein Schiffsbesitzer, der den Vorfall vom Deck seines Schiffes aus beobachtet hatte, sprang sofort in einen Handkahn und näherte sich der Unglücksstelle. Bevor er den ertrinkenden Plauschinn, der inzwischen abgetrieben war und sich zuerst an einem der in der Nähe eingerammten Holzpfähle festhielt, erreichen konnte, war dieser schon ins Wasser gesunken und ertrunken.

*

sk. **Uebermemel**, 6. Mai. [Verschiedenes.] Eine Grenzpolizeistreife stieß nachts auf Schmuggler, die in einem Handkahn Konterbande von der anderen Seite der Memel herüberzuschaffen versuchten. Es fielen kurz hintereinander 12 scharfe Schüsse. Die Schmuggler konnten jedoch im Kahn unter teilweiser Zurücklassung der Schmuggelwaren (Aether und Spirituosen) über die Memel entkommen. — In Verfolg der erfolgten 10prozentigen Kürzung der Befahrungsabgaben auf ostpreußischen Gewässern, ist jetzt (deutscherseits vom Reichsverkehrsministerium ein neuer entsprechender Tarif für Schiffahrts- und Flößereiabgaben auf den Memel- und Pregel-Wasserstraßen erlassen worden. Dieser Tarif tritt mit Beginn der diesjährigen Schiffahrtssaison in Kraft. — Das Hochwasser der Memel ist jetzt so weit zurückgegangen, daß auch die untere Verladestraße (jenseits des Stromes) frei geworden ist, so daß Dampfer und Kähne vorschriftsmäßig am Kai anlegen können. Die Beschädigungen, die das diesjährige Hochwasser am Bollwerk der Luisebrücke angerichtet hat, sind ziemlich erheblich. Trotzdem das alte morsche Holzwerk im vergangenen Jahr oberhalb der Luisebrücke durch neues ersetzt worden war, sind auch in diesem Jahre beträchtliche Beschädigungen entstanden. Da hier keine Pflasterung die Füllung festhält, wird sie jedes Jahr von neuem fortgespült, so daß große Löcher entstehen. An verschiedenen Stellen des Bollwerks ist auch die Pflasterung ausgespült und aufgerissen.

Der elegante Cotton-Strumpf

der Strumpf, der nie enttäuscht
Vornehm und haltbar

In allen besseren Geschäften erhältlich
Acnten Sie auf die Marke „Cotton"!

4441

Kaunas, 6. Mai

Staatstheater: „Manfred"

Am Mittwoch hörte man im Staatstheater Byrons Manfred-Dichtung, zusammen mit der melodramatischen Begleitmusik Schumanns. Wie man nun auch zu der Dichtung Byrons stehen mag, ihr kühner, phantastischer Zug, die Schönheit der Verse sind unumstritten. Die Manfred-Musik gehört zu den besten Werken der späteren Schaffensperiode Schumanns und zeigt solch tiefe Einfühlung in Geist und Stimmungsgehalt des Dichtwerkes, daß beides zusammen von stärkster und einheitlichster Wirkung ist.

A. Oleka-Žilinskt, der spiritus rector der Aufführung, sorgte für intensives Inkrafttreten dieser Wirkung. Schon die dunkel verkleidete Bühne als äußerer Rahmen (das Orchester spielte im Hintergrund bei abgeblendetem Licht) war eine außerordentlich glückliche Eingebung. Außerdem war Olekas „Manfred" eine ganz wundervolle und überragende Sprechleistung, die man wohl in Parallele zu der deutschen Wiedergabe durch Wüllner setzen kann. Die musikalische Leitung hatte M. Buksa. Unter seinem Taktstock erklang die Partitur in all ihrer charakteristischen Eigenart. Das Leidenschaftlich-Dämonische der Ouvertüre, ihre düster-pessimistische Grundstimmung kamen wundervoll heraus, ebenso treffsicher und klar gezeichnet war der musikalische Hintergrund der Beschwörungsszene des zweiten Aktes. Die Geistergesänge des ersten Aktes wurden von V. Jonuskaite, A. Staškevičiute, A. Kutkauskas, A. Kučinskas und J. Mažeika musikalisch und schön gesungen, die Chöre waren durchweg von eindrucksvollster Klangwirkung.

Der Abend war ein auserlesener und seltener Genuß und voll nachhaltiger Eindrücke. n.

*

h. **Auf Kosten der Kriminalpolizei**... Seit einiger Zeit wurden der Kauener Kriminalpolizei laufend Rechnungen von verschiedenen Restaurants über verabfolgte Kost vorgelegt, die stets auf den Namen eines gewissen Zubrickas lauteten. Da bei der Kriminalpolizei ein Beamter unter diesem Namen nicht bekannt war, leitete die Kriminalpolizei Ermittelungen nach diesem unerwünschten Kostgänger ein. Bei einer längeren Beobachtung wurde festgestellt, daß Zubrickas unter seinem eigenen Namen in verschiedenen Restaurants zu verkehren pflegte, in denen er sich teure Mahlzeiten reichen ließ, die er dann auf das Konto der Kriminalpolizei schreiben ließ. Der Schuldige wurde von der Kriminalpolizei in Haft genommen. Gegen ihn ist Anklage wegen Betruges eingeleitet worden.

h. **Freitod**. In Kaunas sprang am Montag abend ein unbekannter Mann von der Slabader Brücke ins Wasser der Vilija. Er ging sofort in den Fluten unter. Seine Leiche konnte bis Dienstag früh noch nicht gefunden werden.

h. **Rokischki**, 7. Mai. [Grauenhafter Selbstmord.] Im Dorfe Gikiai beging der 65 Jahre alte Landwirt Gikys einen grauenhaften Selbstmord. Der Landwirt, der vor einem Nervenzusammenbruch stand, hatte schon mehrmals versucht, sich das Leben zu nehmen, so daß er ständig von seinen Familienangehörigen überwacht werden mußte. Vor vier Wochen brachte er sich mit einem Messer einen tiefen Stich in die Brust bei, der jedoch nicht lebensgefährlich war. Als vorgestern außer einem Mädchen, das auch zeitweilig das Zimmer verlassen hatte, niemand im Hause anwesend war, begab sich der Landwirt nach der Scheune, wo er sich mit einer Sense das Leben nahm.

OBERMEYERS
Herbaseife u. Herbacreme
beseitigen: **Pickel, Mitesser, Flechten** und alle **Hautunreinigkeiten.** Seit mehr als 35 Jahren als Hautpflegemittel allerersten Ranges von Aerzten und Laien anerkannt 2586
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

h. **Wilkawischki**, 7. Mai. [Großfeuer.] Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache brach auf dem Gehöft des Landwirtes Schakalauskas im Dorfe Budvieciai ein Feuer aus, durch das das Wohnhaus, die Scheune, der Stall und der Speicher bis auf die Grundmauern eingeäschert wurden. Drei Pferde, sechs Schafe, zwei Schweine und zahlreiches Geflügel kamen bei dem Brande um. Außerdem wurden sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte vernichtet. Der Schaden beträgt nach vorläufiger Schätzung etwa 20 000 Lit. Das gesamte Eigentum des Landwirtes war unversichert.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: Gottesdienst aus der Basilika. 19.30: Abendkonzert. 21.20—22.30: Konzert. Montag: 19.45: Abendkonzert. 21: Kammermusik. 21.50: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6.50: Hafenkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 11: Zum Muttertag (Literarisch-musikalische Heimatstunde). 11.30: Kantate: „Sie werden Euch in den Bann tun". 12: Gedanken zum Muttertag. 12.15: Von der politischen Matinee des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse. 13.15: Mittagskonzert. 14.45: Uebertragung vom Sportfest des Sportklubs Tilsit. 15.30: Eine Fahrt in den Frühling (Voralsberg und Bodensee). 18.30: Zehn Minuten Reitsport. 18.40: Litauische Hochzeitsgebräuche. 19.05: Musik für Cello und Klavier. 19.25: Vortrag: „Mutter, wie sollst Du sein?" 20: Aus Ostpreußens musikalischer Vergangenheit. „Die Jagd", Oper. 21.05: Abendkonzert. 22.15: Tanzmusik. Montag: 6: Frühturnstunde. 6.30: Frühkonzert. 11.15: Jagdfunk. 11.40: Schloßkonzert Hannover. 13.05: Schallplatten. 15.30: Rätselfunk für Kinder. 16: Ratschläge für Sport und Wandern. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Sprechen Sie deutsch? 17.45: Bücherstunde. 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. 19: Ist meine Außenantenne ordnungsmäßig gebaut? 19.30: Königsberger Streichquartett. 20.30: Spanische, russische und italienische Lieder. 21.10: Goethe und das deutsche Bürgertum.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 6.15: Hafenkonzert. 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.25: Die Bewirtschaftung der Niederungsmoore. 8.55: Morgenfeier. 11.30: Kantate aus Leipzig. 12: Zehn Minuten Lyrik. 12.50: Von der politischen Matinee des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse. 13.15: Mittagskonzert. 14.30: Völkercharaktere in der Weltliteratur. 15: Mutterlegende von Paula Groger. 16.25: „Eine Fahrt in den Frühling". 18.30: Mutter und Volk. 18.50: Gesangskonzert. 19: Schlagerkomponisten. 20: Volkswettsingen. 22.20: Tanzmusik. Montag: 9.30: Landwirtschaftliches (Bodenbearbeitung und Düngung). 10.10: Schulfunk (Deutsche Dichter erzählen aus ihrem Leben). 12: Schallplatten. 14: Konzert. 14.45: Kinderstunde. 15.40: Vortrag (Die Vergangenheit spiegelt sich in der Linse). 16.30: Konzert. 17.30: Vortrag (Südamerika in der Krise). 18.30: Spanisch für Anfänger. 19.20: Zwecke und Notwendigkeit der Schweineleistungsprüfungen. 19.35: Die Rechtsstellung des Memelgebietes. 19.50: Pommersches Musikfest 1932. 20.35: Aus München: Improvisationen im Juni. 22.05: Politische Zeitungsschau. 22.45: Musik.

Willkischken
Bestellen sie noch heute bei mir folgende
Rosensortimente
10 Rosen großblumige Prachtsorten in 10 Farb. **11** Lit
20 Rosen in 20 großblumigen Sorten **20** Lit
30 Rosen in 30 großblumigen Sorten **26** Lit
5 Kletterrosen in 5 Sorten **7** Lit
10 Polyantha oder kleinblumige Rosen **11** Lit
Alles verpackungs- und portofrei. Jede Bestellung wird sofort ausgeführt. Versand nach überall. (5653
Otto Schipporeit
Gärtnerei, Willkischken, Tel. 13

Grundstücksversteigerung
Am Montag, dem 9. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr, wird durch das Amtsgericht Ruß das Grundstück des Besitzers **Johann Bendig aus Pokallna** mit totem und lebendem Inventar **zwangsversteigert.**
Ruß-Spar- und Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H. in Ruß. (5840

Clausmühlen
Gleve
möglichst Winterschüler, vom 15. 5. gesucht.
Gutsverwaltung Clausmühlen

Holzverkauf
In Pößeiten werden am Montag, dem 9. Mai, Nutzholz, Tannenstangen, Eichenpfähle u. Brennholz zu billigen Preisen verkauft. (5750

Einen zuverl., kräftig.
Kutscher
mit gut. Zeugn. sucht
D. Ambraß
Heydekrug
5841) Tel. 187
Kohlenhandlung.

Faltboot
4,10 m, mit Zubehör, fünffache Gummihaut, verkauft für 200 Lit
Max Podien
5842) Heydekrug.

Mädewald
Jüngere, saubere
Stütze
für Gast- und kleine Landwirtschaft sucht zum 15. 5. 32 (5756
Frau Matschullis
Mädewald.

Heydekrug
Möbl. Zimmer
in Heydekrug zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 471 an die Geschäftsstelle d. Bl. in Heydekrug erb. (5772

Versteigerung
Am 12. Mai d. Js., vormittags 9 Uhr, findet im **Zollamt Ruß** eine Versteigerung beschlagnahmter Waren, wie (5754
Weine, Cognac, Rum, Zigarren u. and. Waren statt
Eingeschätzter Gesamtwert 3858,05 Litas.
Zollamt Ruß

Zwangsversteigerung
Am Dienstag, dem 10. Mai, sollen
1. um 3 Uhr nachm. auf Gut Weweriszchken ein Familienwagen,
2. um 4 Uhr nachm. in Vajohr-Mitzko bei Frischmann ein Klavier,
3. um 4½ Uhr nachm. in Matzkieten bei Besitzer Korschios **neun Eichenstämme,**
4. um 5½ Uhr nachm. auf Gut Kischken-Jörge **1 Klavier, 1 Sofa, 6 Plüschstühle, 1 Plüschsessel, 1 Radioapparat, 1 Spiegel, 1 Krone, 1 Tisch und 3 Spazierwagen**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (5822
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Veitstraße 3.

Aufgesprungene, rissige Haut
Pickel, Mitesser, Juckreiz beseitigen und verhindern 3182
Obermeyers Herbaseife u. Herbacreme
Zu haben in **Apotheken** und **Drogerien.**

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

44. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Der Finne

Als Jork am andern Morgen das Polizeipräsidium verließ, goß es in Strömen. Er sah auf die Uhr: halb zehn. Er atmete tief auf, lüftete den Hut und badete das Gesicht im Sprühwasser des Himmels. Dann nahm er einen Wagen.

Als er sein Arbeitszimmer betrat, flog ihm Anna entgegen. Sie packte seine Schultern, neigte den Kopf nach hinten, schloß die Augen. Da riß er sie an sich, küßte sie mit wilder Gier.

Die Szene blieb ohne Worte. Als Anna endlich die Augen öffnete, war sie fern von ihm. Er bat sie in weichen Worten, ihn allein zu lassen. Sie gehorchte.

Er lief sofort an den Schreibtisch, wühlte in der eingegangenen Post. Mehrere Telegramme warf er zur Seite. Endlich hielt er das in Händen, was er suchte. Er las andächtig und zufrieden eine Depesche, die man heute morgen in Hamburg aufgegeben hatte. Der Wortlaut war folgender:

„Der Finne Paul Grigori ist Kapitän des englischen Dampfers „Robert Hugh", der am Sandtorkai in Hamburg liegt. Dampfer fährt Route Hamburg—Kapstadt."

Nun telephonierte Jork seinen Freund Karli Busch an. Karli stieß einen Freudenruf aus. „Gott sei Dank, daß du wieder da bist. Ich komme sofort zu dir hinunter."

Karli erschien und warf sich seinem Chef an die Brust. Er konnte seine Freude nicht bezähmen. Die alte Kraft Jorks war sicher zurückgekehrt, die Schlaffheit der letzten Tage überwunden.

„Man hat mir natürlich nichts nachweisen können," berichtete Jork. „Denke dir, Ixküll und die Bojarinow waren schon anwesend, als man mich vorführte. So eine Frechheit, was? Er behauptete zuerst, mich deutlich erkannt zu haben, als ich im Gebüsch verschwand. Na, dem Jungen war ich gewachsen, das kannst du dir denken . . ."

Karli lachte. „Wie hast du es angestellt?"

„Ich machte so einige zarte Anspielungen, die nur er verstand. Da packte ihn die Furcht. Er begriff, daß ich mit Absicht vorbeigeschossen hatte . . . er faßte die Sache so auf, wie sie aufzufassen ist, nämlich als Warnung. Er setzte sein starrstes Chinesenlächeln auf . . . Als wir so hin- und hergeredet hatten, zog er sich in sich selbst zurück . . . na, du kennst ihn ja. Er gab zu, daß es viel zu dunkel gewesen wäre, um einen Menschen deutlich zu erkennen. Auch die Bojarino begriff. Sie milderte ihre Aussage. Drohung? Nein, eine Drohung sei es eigentlich nicht gewesen da unten an der Havel . . . Vielleicht hätte sie meine Worte falsch aufgefaßt, und so weiter. Trotzdem ließ man mich erst heute morgen laufen. Eine Gemeinheit! Vielleicht wartete man auf die Auskünfte über Ixküll. Und die sind sicher nicht so besonders gut ausgefallen."

„Was willst du aber jetzt gegen den Fuchs unternehmen?"

Jork antwortete nicht sofort, er lief im Zimmer auf und ab. Dann lachte er plötzlich laut auf. „Junge, ich habe da so allerhand Ideen auf Lager. Die genauen Zusammenhänge kann ich dir noch nicht erklären, aber soviel will ich dir verraten, daß ich die Absicht habe, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen."

Er überreichte Karli die Nummer von Illas Wagen. „In einer halben Stunde brauche ich den Inhaber der Nummer, mein Junge. Gleichzeitig holst du deinen kleinen Koffer. Wir verreisen auf zwei, drei Tage."

Als Karli fort war, schrieb Jork einige Zeilen für Anna, die inzwischen das Haus verlassen hatte. „Liebes Kind, ich muß auf einige Tage verreisen. Da immer noch die Sache zwischen uns liegt, kann ich dir keinerlei Erklärungen abgeben, nach meiner Rückkehr wird alles wieder gut werden."

Dann lief er in die Garage, zog einen Kittel über und vertiefte sich in die Maschine seines schweren Reisewagens. Eine kleine Reparatur führte er mit eigener Hand aus. Einen vorbeilaufenden Autoschlosser ließ er die Arbeit begutachten. „Donnerwetter," sagte der Monteur, „haben Sie das allein fertiggebracht?" Jork verließ in strahlendster Laune am Steuer seines Wagens die Garage. Zu Hause erwartete ihn Karli und überreichte ihm einen Zettel.

„Buckow?" lachte Jork. Er blickte auf die Uhr. „Schon elf? Wir müssen sofort fahren. Tempodurchschnitt siebzig Kilometer. Ich lasse dich ans Steuer, Karli."

„Dann sind wir kurze Zeit nach zwölf in Buckow, ich kenne die Chaussee."

Jork lachte. „Wir müssen hier in Berlin noch einen Mann aufnehmen, das bedeutet eine kurze Fahrtunterbrechung. Der kleine Georg ist mit von der Partie."

Man fuhr los. Der Riese nahm die Treppen in der Münzstraße im Sturm. Er mußte einige Minuten warten, ehe ihm geöffnet wurde. Georg musterte ihn von oben bis unten. „Was willst du schon wieder bei mir?" fragte er. Das klang wenig ermunternd. Jork setzte seinem früheren Kompagnon auseinander, daß man sofort gemeinsam nach Buckow fahren müsse. Der Wagen stände vor der Tür.

Georg war verblüfft über die Art Jorks. Jork schlug ihm auf die Schulter und nannte ihn seinen „guten, alten Jungen". Er war in ganz toller Laune.

„Wundert mich, daß man dich so schnell laufen ließ," meinte Georg. „Was für Beweismittel hatte dieser Ixküll?"

„Erzähle ich dir alles im Wagen . . ."

„Aber was soll ich mit dir in Buckow? Für zwecklose Ausflüge bin ich augenblicklich nicht zu haben, Jork."

Jork erzählte dem Kleinen, daß er seine Assistenz brauche, um einen gewissen Uzarki zu entführen. „Sieh mal," sagt er, „ich kann dem Manne doch nicht dienlicher sein, als wenn ich ihn ins Ausland bringe. Das muß doch jeder vernünftige Mensch einsehen nicht wahr? Soll er sich hier sein eigenes Grab graben? Ich weiß zwar, daß du mit ihm verbündet bist, Georg, aber ebenso klar ist mir, daß du nicht gegen mich arbeitest."

Georg ließ sich endlich breitschlagen. „Ich gebe aber nur meine Einwilligung, wenn du mir versprichst, ihn tatsächlich über die Grenze zu bringen," sagte er.

„Sei beruhigt, Junge, ich bringe ihn nach Hamburg."

Georg packte einen kleinen Koffer, und in zehn Minuten lag man auf der breiten Chaussee, die in den Osten führt.

Der Hafen

Wilde Regenschauer jagten über das Verdeck hin. Da man aber die Seitenteile befestigt hatte, saß man warm und geborgen. Jork steuerte und Karli Busch hockte neben ihm. Hinten im Wagen lagen ausgestreckt in den weichen Polstern Georg und Uzarki. Man fuhr ein unsinniges Tempo.

In der ersten halben Stunde war Uzarki außer sich gewesen. Nun aber war er ruhig, und er verharrte in eisigem Schweigen. Er ließ die langen Reden des kleinen Georg über sich ergehen. Man näherte sich dem Steinmeer Berlins.

Die Entführung war ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen, so, wie man es auf der Hinfahrt verabredet hatte. In Buckow erfuhr man das Versteck der beiden. Georg lief ins Haus. Verdeck und Seitenteile hatte man schon kurz nach Berlin angebracht. Jork und Karli waren also vom Hause aus nicht sichtbar. Georg traf den Flüchtling in der Wirtsstube. Er saß am Klavier und spielte Chopin. Illa war nach Berlin gefahren.

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot
Sonntag, den 8. Mai 1932
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

„Season"-Beginn in England

Stradford, ein „englisches Bayreuth"? — Eröffnung der „Royal Academy Show" — Englische Debütantinnen von heute — Fremde in England — Die geheiligte Tradition der „season"

Von George Popoff

London, Anfang Mai.

Den eigentlichen Auftakt zur „season" bildete in diesem Jahre nicht, wie sonst, die Eröffnung der Sommerausstellung der Königlichen Akademie der Künste, sondern die feierliche Einweihung des neuen Shakespeare-Theaters in Stratford-am-Avon. Entgegen den enthusiastischen Pressemeldungen, war die Feierlichkeit in Stratford jedoch, ehrlich gestanden, eine recht triste Angelegenheit: lange und langweilige Reden, eine mehr als mittelmäßige Vorstellung, ein höchst geschmackloser Putz von künstlichen Blumen an allen ehrwürdigen Shakespeare-Stätten. In Kürze, ein echt englisches Volksfest mit all dem Durcheinander und all der Trübseligkeit solcher Feste. Die Herren Diplomaten und Fremden von Distinktion, die eigens zum Festakt nach Stratford gekommen waren, kehrten denn auch, kaum daß der offizielle Teil zu Ende war, dem neuen, schauerhaft häßlichen Memorial-Theater schleunigst den Rücken und verbrachten den Rest des week-ends mit Besichtigung des reizenden Shakespeare-Städtchens und mit Ausflügen in die Umgegend von Stratford, nach Charlecote Park, nach Warwick Castle, nach den Ruinen von Kenilworth, nach dem Kurort Leamington und nach anderen malerischen Flecken der unvergleichlich schönen und abwechslungsreichen Grafschaft Warwickshire.

*

Die Ausflugsorte von Warwickshire und einige herrlich alte Tudor-Häuser in Stratford selbst — kaum aber das neue Theater und dessen künstlerische Darbietungen — werden denn auch in Zukunft die Hauptattraktion für den nach Shakespeare-Land kommenden Fremden bleiben. Es ist während der letzten Tage und Wochen in England viel darüber geschrieben worden, ob aus Stratford ein „englisches Bayreuth" geschaffen werden könnte oder nicht? „Wagner und Shakespeare", schrieb ein angesehenes Londoner Blatt, „sind beides Titanen. Doch Shakespeare ist der größere von den Beiden. England muß für Shakespeare ein ebenso würdiges Denkmal schaffen, wie die Deutschen es für Wagner errichtet haben. Stratford-am-Avon muß ein zweites Bayreuth werden, mehr — ein Ueber-Bayreuth!"

Zur Beruhigung jener, die sich diesseits und jenseits des Kanals über diese Frage erregen sollten, sei jedoch gleich mitgeteilt, daß das Unterfangen, aus Stratford ein „englisches Bayreuth" zu schaffen, bereits glänzend mißlungen ist. Anstrengungen, die auf dieses Ziel hinstrebten, sind in England seit Jahrzehnten gemacht worden und stets an den gleichen Ursachen gescheitert. Sie werden solange weiter mißlingen, bis die englische Schauspielkunst sich nicht endgültig von ihren veralterten klassischen Regiebegriffen befreit haben wird, bis man sich nicht entschließt, die Shakespeare-Festspiele nach London, dem einzigen künstlerischen Zentrum Englands, zu verlegen und bis nicht Mittel und Wege zu einer sprachlichen Modernisierung und Popularisierung Shakespeares in England gefunden werden.

Bis dato waren die hauptsächlichsten Besucher der Festspiele von Stratford Amerikaner. Selbst während der Einweihung des neuen Memorial-Theaters sah man kaum eine nennenswerte Anzahl gebildeter Engländer. Auch die Hauptmittel zum Bau des neuen Theaters sind von Amerikanern hergegeben worden. Die ausgepowerten Amerikaner würden heute ihr Geld am liebsten zurückerhalten. Die Zahl amerikanischer Besucher ist während der letzten zwei Jahre um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Und im neuen Memorial-Theater werden, das erfuhr man schon jetzt, während des größten Teils des kommenden Jahres nicht Shakespeares Dramen und Komödien, sondern — amerikanische Gangsterfilme gezeigt werden. Gewiß kein vielversprechender Anfang für ein „englisches Ueber-Bayreuth"...

*

An dem Tage, da die Ausstellung der „Royal Academie" eröffnet wird, pflegt gewöhnlich die Sonne — auch sie hält in England viel auf Tradition — zum ersten Mal im Jahre ordentlich zu scheinen. Der graue, regnerische Piccadilly, auf dem die Akademie liegt, ist am Morgen des Ausstellungstages wie verwandelt. Alles ist mit einem Male licht, froh und sommerlich. Ueberall sieht man wie zum sonntäglichen Kirchgang festlich gekleidete Menschen. Und den ganzen Piccadilly entlang zieht sich im Schneckentempo eine unübersichtlich lange Reihe von privaten und gemieteten Autos, die alle im großen Portal des Burlington Palais' verschwinden.

Indes die livrierten Chauffeure und Footmen warten, besehen sich die Lords und Ladies ein bißl die Bilderausstellung. Man erwartet vom „Londoner Salon" nie viel und ist kaum enttäuscht. Es sind jedes Jahr Bilder gleicher Art: stets ein schlechtes Porträt des Königs und ein gutes der Königin, stets ein Zirkusbild der Dame Laura Knight und eine neobiblische Komposition des Uebermodernen Mark Simon, stets eine große Anzahl von Bildern, die das englische Landleben darstellen, und eine noch größere Anzahl von französischen und italienischen Landschaften in kühlen, englischen Farben. Alles sehr nett und brav, in althergebrachter, traditioneller Manier. Doch im allgemeinen ein unverkennbar niedriges Niveau und vor allem ein völliger Mangel wirklich starker, hervorragender Talente. Die beiden einzigen Genies der modernen englischen Malkunst, Augustus John und Walter Sickert, glänzen gewöhnlich durch Abwesenheit, wohl weil ihnen, den längst Arrivierten, die lukrativen Bestellungen auch ohnedies sicher sind.

Das Publikum trägt dieser Mittelmäßigkeit des Dargebotenen entsprechende Rechenschaft. Die meisten Leute drehen den Bildern ungeniert den Rücken zu und unterhalten sich laut und angeregt über den glücklich überstandenen Winter und über die Freuden der bevorstehenden „season". Man sieht die merkwürdigsten Erscheinungen: alte, mit Hörrohren bewaffnete Damen, die sich in Rollstühlen durch die Säle stoßen lassen, alte, in Vatermörder gepreßte Herren, die wie Disraeli oder Gladstone aussehen, süßlich schöne victorianische „Beauties" und gelangweilt hin und her flanierende Beau Brummels. Die Eröffnung der „Royal Academie Exhibition" ist eben in England in keiner Weise mehr eine künstlerische, sondern seit der Niedergang der englischen Kunst begonnen hat, bloß noch eine rein gesellschaftliche Angelegenheit. Alle fassen es so auf. Selbst der Erzbischof von Canterbury und der Dean der St. Pauls-Kathedrale, die beide bei solchen eleganten Anlässen nie fehlen, plaudern lachend und scherzend mit Lady X. und Lady Z. und kümmern sich den Deubel um die edle Malerei . . .

*

Die Hauptperson einer jeden englischen „season" ist die Debütantin. Eine Debütantin ist ein junges Mädchen, das bei Eintritt in die große Welt ihre gesellschaftliche Akkolade durch eine feierliche Vorstellung bei Hofe erhält. Diese Prozedur mit den dazugehörenden Bällen, Empfängen, Theaterbesuchen, Toiletten und anderen überflüssigen Dingen kostet gewöhnlich pro Debütantin 50 000 bis 100 000 Mark. Aber zur Befriedigung ihrer Eitelkeit ist den Menschen bekanntlich nichts zu teuer, selbst nicht in dieser Krisenzeit und am wenigsten in England, dem Lande der Snobs . . .

Einst war eine Debütantin ein rosarotes, zartes, pastellartiges Wesen, das nur mit Mama, Tante oder Gouvernante ausging und auf alle Fragen errötend (unbedingt errötend!) bloß „Ja" oder „Nein" hinzuhauchen pflegte. Das hat sich im Zeitalter der Rolls-Royce-Automobile, der Manhatten-Cocktails und der Rothermere-Beaverbrook-Presse selbst in England geändert. Und eine englische Debütantin von heute benötigt nicht nur die Dienste einer Hofdame, einer Schneiderin und eines Coiffeurs, sondern mehr noch diejenigen — — eines „Publicity Agents".

Der „Publicity Agent" wird vom Vater der jungen Debütantin bezahlt. Er hat dafür zu sorgen, daß in möglichst vielen Tageszeitungen und Wochenschriften die Photographie des holden Geschöpfs erscheint und daß überall möglichst viel Klatschnotizen über sie abgedruckt werden. Erst wenn dieses Ziel erreicht und Cynthia (die meisten englischen Debütantinnen heißen Cynthia) in allen Blättern wie ein Filmstar oder wie eine Parlamentsbill besprochen worden ist, dann sagen sich Papa und Mama mit Befriedigung: „Unsere Cynthia hat in der großen Welt einen Bombenerfolg gehabt, ein Lord als Schwiegersohn ist uns sicher!" Das ist der Geist unserer Zeit: nach Publicity drängt, an Publicity hängt doch alles . . .

*

Mit Beginn der Londoner „season" sind wieder, wie alljährlich, eine Menge Fremde nach England gekommen — Deutsche, Holländer, Schweizer, Ungarn, Oesterreicher usw. Eigentlich sollte man meinen, daß die in allen Ländern der Welt herrschende Wirtschaftskrise die Leute vom Reisen abhalten würde. Aber das scheint keineswegs der Fall zu sein. Für eine Reise nach England langt's bei den armen Europäern immer noch. Und Recht haben sie! Denn gerade in solch einer Miserenzeit, da die Leute überall den Kopf verloren haben, ist es doppelt ratsam, auf einen Sprung nach England rüberzukommen und sich mal mit eigenen Augen anzusehen, „wie's die Engländer machen . . ."

Von höherer Warte betrachtet, ist auch die vielgeschmähte Londoner „season" eine lobenswerte und höchst ernste Angelegenheit. Sie zeigt besser als irgendetwas, wie die Engländer in Sturm- und Krisenzeiten ihr berühmtes seelisches Gleichgewicht zu erhalten verstehen — durch unerschütterliches Treubleiben und Festhalten an alten Sitten und Traditionen, selbst wenn es sich auch nur um reine Aeußerlichkeiten handeln sollte. Die „season" bedeutet für die Engländer nicht nur eine Reihenfolge von drei abwechslungsreichen Amüsiermonaten. Es ist eine kalendarische Einrichtung, die mit dem gesamten öffentlichen und politischen Leben der Nation aufs engste verwachsen und längst zu einem Symbol geworden ist.

Daher wird auch in diesem Jahre (in diesem Jahre gerade!) alles wieder genau so von statten gehen, wie in ungezählten früheren Jahren: der König und die Königin werden nächste Wochen von Windsor nach London zurückkehren, sie werden so und so viele Hofcouren abhalten, das Derby wird geritten, der Derby-Ball getanzt werden, in Covent Garden wird Wagner gespielt, in Ascot werden graue Zylinder getragen, auf der Royal Garden Party im Park des Buckingham Palastes wird Tee und Limonade getrunken werden, alles wie sonst, alles wie sonst. Krisen? Pah! Krisen kommen, Krisen vergehen. Die englische „season" bleibt bestehen. Und John Bull wäre ein Narr, wenn er vom Leben nicht das nehmen würde, was es ihm so freigiebig darzubieten hat . . .

Atomzertrümmerung durch Elektrizität gelungen

Zwei englischen Physikern vom Cavendish-Laboratorium in Cambridge, Walton (links) und Cockroft (rechts), ist es gelungen, das Lithium-Atom ohne Hilfe einer radioaktiven Substanz zu zertrümmern. Der Leiter des Instituts, der bekannte Atomzertrümmerungsforscher Lord Rutherfort (Mitte), bestätigt, daß in Vakuumröhren durch Ströme von 500 000 Volt Strahlen mit einer Geschwindigkeit von mehr als 10 000 Sekunden-Kilometern erzeugt worden sind, die Atome zertrümmert haben. Dabei sind Energiemengen frei geworden, die hundertmal so groß waren als die zur Spaltung der Atome aufgewendeten Energien — es ist also zum ersten Male gelungen, aus einem Arbeitsprozeß mehr Energie zu gewinnen, als man hineingesteckt hat.

Berliner Tagebuch

Wirtschaftsführer beraten — Alle haben Kreuger-Aktien — Berliner Schillinge in Wien — Oscar v. Miller bekommt keine Berliner Weiße — Vor einem Bauzaun — Wie ein Café seine Note erhielt. Der „rote Richard" und seine Kunden — Erinnerungen an „Größenwahn" — Statt amerikanisch — altberlinisch

Berlin, im Mai.

In dem großen Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates tagt diese Woche eine Weltwirtschaftskonferenz. Führende Männer der Wirtschaft aus ganz Europa sind zusammengekommen, private Initiative hat sie vereint, um sich einmal über die Behebung der Krise auszusprechen, die in allen Ländern gleich stark empfunden wird. Es gibt lange theoretische Vorträge über Inflation und Deflation, über internationale Schuldenregelung und Exportsteigerung — wir haben das schon in den Leitartikeln aller Sprachen gelesen, aber es ist doch wichtig, daß Wirtschaftsführer aus allen Zonen sich einmal ins Gesicht sagen, was sie denken. Viel Aufsehen erregt der Vortrag des Professors von der Pariser Sorbonne, der allen auseinandersetzt, daß die Friedensverträge falsch gemacht sind. „Ja, was nützt das, daß er es uns sagt," meint der Direktor der Mailänder Banca Commerciale, als wir nachher beim Frühstück zusammensitzen — „das müßte er Tardieu sagen. Oder Tardieu, der das sicher auch schon weiß, müßte es allen Franzosen sagen . . ."

So siebzig, achtzig Wirtschaftsführer aus allen Ländern . . . wenn sie auf einem Haufen beisammen sind, sind alle Sorgen Europas vereint. Italien hat zu dieser Konferenz die stärkste Delegation geschickt, dort drückt der Schuh am stärksten. Man sitzt auf den Apfelsinen und den anderen Südfrüchten fest, weil das Ausland sie nicht abnimmt, man vermißt die deutschen Fremden, man verhungert bei der schönsten Autarkie. Aber noch betrübter sind die Skandinavier. Sie haben überhaupt kein Geld mehr — nur noch Kreugeraktien. Wenn ein Berliner Lieferant irgendwelche Forderungen an eine skandinavische Firma hat, bekommt er bestimmt auf das nächste Mahnschreiben folgende Antwort aus Stockholm: „Wir würden gern unsere Schulden bei Ihnen abdecken, aber wir hatten alle unsere Gelder in Kreugeraktien festgelegt und da können wir nun garnichts flüssig machen!" Ein großer Filmproduzent erzählt: „Unser letzter Film ist sehr gut verkauft worden, allein in Oesterreich haben wir anderthalb Millionen Schilling Guthaben. Aber die österreichische Regierung hat ein Geldausfuhrverbot erlassen. Es bleibt nur übrig, daß ich mit meinen Stars und der ganzen Comparserie nach Wien fahre und wir drehen den Film in Wien!" Zu solchen Scherzen führen die Mauern, mit denen die Völker sich jetzt umgürten.

Die Völker umgürten sich? Ach, wir bauen ja sogar zu Hause solche Mauern. Ehrenteilnehmer der Berliner Wirtschaftskonferenz ist Oscar von Miller, der weltberühmte Techniker und Schöpfer des Deutschen Museums. Am Nachmittag fahren wir mit ihm in den Grunewald. Da ist das hübsche Sommerrestaurant „Onkel Toms Hütte". Exzellenz von Miller, dessen ehrfurchtgebietende Gestalt weithin Aufsehen erregt, will uns Berlinern eine Ehre antun und bestellt sich unser Nationalgetränk — eine Berliner Weiße. Der Kellner nimmt die Bestellung an, aber wir merken gleich, daß er verlegen wird. Und es geht eine halbe Stunde vorbei — die Weiße kommt nicht. Beschwerde beim Geschäftsführer. Der antwortet ganz von oben herab: „Hier bekommen Sie überhaupt keine Weiße, denn hier sitzen Sie in der Weinabteilung!" Da wollen wir Mauern zwischen den Völkern einreißen, und können nicht einmal die dummen Mauern einreißen, die ein Berliner Gastwirt nicht umgeht, wenn ein berühmter Deutscher bei ihm eine Weiße bestellt, die er nur ein paar Schritte weiter in der Bierabteilung hätte bestellen „dürfen" . . .

An der belebtesten Ecke des Berliner Westens ist ein großer Bauzaun aufgestellt. Es wird wieder einmal gebaut. Seit dreißig Jahren wird hier gebaut.

*

Um die Jahrhundertwende etablierte sich, was wir heute den „Westen" nennen.

Die City wurde definitiv dazu verurteilt, nur noch Geschäftszentrum zu sein — was in ihren Kontoren und Magazinen verdient wurde, davon richtete man sich in der Landschaft südwestlich von Tiergarten und Zoo Luxuswohnungen ein. Dafür, daß die Bewohner dieses neuen Berlin auch kollektiv auftreten konnten, wurden ihnen die für solche Begebenheiten traditionellen Versammlungsräume geschaffen: eine Kirche, ein Theater, ein Kaffeehaus flankierten das neue Lebenszentrum der Reichshauptstadt — die pomphafte Gedächtniskirche, das Theater des Westens und das Café des Westens. Wie der Laden des Buchhändlers Amelang in der Kantstraße chronologisch das erste renommierte Geschäft in dieser Gegend war, so wurde das Café des Westens die erste renommierte Gaststätte dieses neuen Berliner Milieus.

Es unterschied sich sehr schnell von allen anderen Berliner Kaffeehäusern durch seine persönliche Note: es wurde das Café der Künstler, der Literatur und der Boheme. Wie kam das? Einfach, weil diese Kreise mehr Zeit hatten, ins Café zu gehen, als die anderen Bewohner des Terrains. Die Herrenwelt, die um den Kurfürstendamm herum wohnte, fuhr früh in das Citybüro und kehrte erst am Abend abgerackert an den Familientisch zurück, den man dann in jenen häuslichen Zeiten höchstens noch einmal in der Woche verließ, um ins Theater zu gehen, oder einer Einladung zu folgen. Weil der Westen erst allmählich auch zu einer Geschäftsgegend wurde, mußten auch die Damen zu ihren Einkäufen in die Stadt fahren, wo sie hinterher gleich ihren Kaffee bei Kranzler oder Josty nahmen. Nur bei den Dichtern und Malern war das anders. Ihr Stammtisch hatte vordem im „Kaiserhof" gestanden, wo noch Gerhart Hauptmann, Felix Holländer und Maximilian Harden zu erscheinen pflegten. Dann gehörten die Literaten und Künstler zu den ersten, die in die neue Wohngegend zogen — weil sie ja immer die unerforschte Romantik jungfräulicher Landschaften lockt, wie sie auch heute die neuen Wohnblöcke an der Peripherie gleich kolonieweise bezogen haben. Sie hatten Zeit, das neue Café im Westen zu besetzen und es zu „ihrem" Café zu machen. Dazu kam, daß die damals groß aufblühende Berliner Zeitungs- und Theaterwelt viele Oesterreicher nach Berlin brachte, die aus ihrer Heimat den Drang zum Kaffeehaus pionierhaft mitbrachten.

So wurde das Café des Westens das Zuhause der Geistigen nach 1900. Man saß hier schon mittags bei „zwei Eiern im Glas" — das war das Diner. Man diskutierte sich durch die Abende, man saß noch im Morgengrauen hier, weil man nicht schlafen gehen konnte, ohne gelesen zu haben, was Kerr und Schlenther in den Morgenblättern über die Premiere von gestern abend schrieben.

Es waren die Zeiten, da die Künstler noch gern nach außen zeigten, daß sie keine Bürger waren: stolz trugen sie die Bärte und Mähnen durch das Café, und ihre Krawatten wehten Opposition, Anarchie und Dalles. „Café Größenwahn" tauften die Berliner bald das „Café des Westens", dessen Gäste sie dem Besucher als seltsame Sehenswürdigkeiten zeigten wie am Nachmittag die Löwen im Zoo. Hier residierte Erich Mühsam vor seiner Münchner Periode, Peter Hille wurde hier geatzt, Else Lasker Schüler, der „Prinz von Theben", spann hier lyrische Träume und Herwarth Walden gruppierte um sich die Revolutionäre des kommenden „Sturm". Der Architekt Rossius von Thyn erfand hier die Nachtglocke zum Architekten, und spät nach Mitternacht in Frack und Claque erschien Paul Lindau, der Grandseigneur unter den Literaten seiner Zeit, und bestellte Champagner. Es hat jeder einmal, der dann im kaiserlichen Berlin prominent wurde, einmal im „Café Größenwahn" Station gemacht.

Der „rote Richard", der Verwalter des Zeitungsparks des Cafés (nicht bloß die Stammgäste Vlevogt und Orlik haben ihn gemalt) kannte sie alle. Er sah sie kommen, wenn sie aus der Provinz mit neuen staunenden Kindergesichtern das erste Mal in das Café traten. Er beobachtete, wie sie sich emporschufteten und Karriere machten oder in der Boheme stecken blieben. In seinem Notizblock standen sie alle als Debitoren — manches Stück Literatur wäre nicht erschienen, wenn der „rote Richard" den jungen Autoren nicht die Tasse Kaffee finanziert hätte, bei der sie in einer Ecke des „Größenwahn" das Feuilleton für den „Börsencourier" schrieben . .

Café Größenwahn . . . das war zwei Jahre lang die gesprochene Etikette des Cafés des Westens. Am 23. Dezember 1920 leuchtete diese Firma auch vom ersten Stock des Hauses in großen Lettern herab. Da hatte der Theaterdirektor Eugen Robert der Schauspielerin Rosa Valetti das Geld vorgestreckt, um aus dem schmalen Billardsaal des Cafés das Theaterchen „Größenwahn" zu machen. Die Valetti hatte von Paris die Sehnsucht nach dem literarischen Kabarett mitgebracht, das uns damals wie immer wieder einmal in Berlin fehlte. So schuf sie hier unter der niedrigen Decke ein berlinisches „Grand Guignol". Ein schönes Mädchen mit feurigen tiefschwarzen Augen sang herrliche Chansons mit erregender Altstimme — Kate Kühl, die spätere Lissy der Dreigroschenoper. Ein dünnes Mädchen vom Wedding mit blassen Wangen ließ die Beine vom Tisch herunterbaumeln und sang: „Ein Jroschen liegt auf meiner Ehre". Dann spielte das gleiche Mädchen die feine Dame, wickelte sich in einen kostbaren Pelz und sang ein Liebeslied auf einen Niggermusiker:

„Jonny, wenn du Geburtstag hast
Bin ich bei dir zu Gast!"

Das war Blandine Ebinger, das Lied vom Jonny lief aus dem niedrigen Räumchen des Größenwahn um den ganzen Kontinent und begründete den Weltruhm des jungen Komponisten, der da in der Ecke am Flügel saß: Friedrich Holländer.

Ja, das war schön damals im „Größenwahn"!

Und dann kam die Inflation, der Kurfürstendamm schwamm in Papiermillionen, da wurde das schlichte Café Größenwahn auf Seide hergerichtet. Die Boheme machte nicht mit und zog aus. Und dann kam die Deflation — da hätte man gern die alten Stammgäste wieder gehabt. Denn das „bessere Publikum" kam auch nicht mehr, weil es kein Geld mehr hatte oder weil es seine Konten schon in der Schweiz hatte. Nun muß ein neuer Umbau das alte Café des Westens aufpulvern. Das ist jetzt hinter dem Bauzaun in Arbeit.

Der Berliner Bär.

Kranke Frauen erfahren durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers ungehinderte, leichte Darmentleerung, womit oft eine außerordentlich wohltuende Rückwirkung auf die erkrankten Organe verbunden ist. In Apoth. u. Drog. erh.

Der „Rembrandtdeutsche"

Zu seinem 25. Todestag

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Richard Bahr

Es sind nicht mehr so viele, die noch mit Bewußtsein des Rembrandtdeutschen und seines ersten Auftretens sich erinnern können. Wie das Buch des Anonymus im Frühling 1890 von Hand zu Hand ging und man in den Kreisen der Bildung bald kaum noch ein anderes Gesprächsthema kannte. Der schmächtige Band mit dem geheimnisvollen, gewollt mystischen Titel „Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen" schien wie ein Fanal in die Zeit zu leuchten. Die Kritik, auch die ernsthaftere, nicht um schnell fertige Urteile bemühte, lehnte ihn vielfach ab. Aber das machte nichts. Auflage über Auflage flog ins Land. Bis Ausgang des Jahres waren an die 70 000 Exemplare verkauft. Die Gemüter entzündeten sich an dem Werk und oft die Besten fühlten sich durch es erhoben.

Man versteht das alles kaum noch. Versteht vor allem sich selber nicht mehr. Was hatte uns, die Achtzehn- bis Fünfundzwanzigjährigen, die noch Studierenden und eben Ausstudierten, an dem Buch so gepackt? Das Wertvollste daran, daß hier das Exempel einer nicht eben alltäglichen Synthese vorgelegt wurde, ein Versuch, im einzelnen gelungen oder nicht, ein einheitliches Weltbild sich zu erarbeiten und zu gestalten, ging schwerlich vielen von uns auf. Was die Altersgenossen und wohl auch die reiferen Jahrgänge mitriß, waren die Posaunen von Jericho, die aus dem Buch zu tönen schienen, der Zornruf des wider die Verderbnis der Zeit eifernden Propheten. Lebten wir nicht selber wieder in solchen Zeitläuften? Eben war, unter ewig widerwärtigen Begleitumständen, Bismarck entlassen, das Ideal und stellenweise auch das Idol der deutschen Bildungsschicht. Was mochte noch ausstehen? Um uns herum aber Unfruchtbarkeit und geistige Oede, rüdes Genießertum und Großrederei, derbe Eigensüchte und Mißachtung der Welt des Innerlichen. Eine Steigerung — wir waren alle sehr naiv damals — schien uns nicht möglich. Und so warfen, zerknirscht und reuig, wir dem Prediger in der Wüste uns in die Arme. Ein wenig wird auch die Anonymität uns bestrickt haben. Wer mochte es sein, der, ein „heimlicher Kaiser", in so lapidaren Sätzen und, trotz mancher Unart und Unebenheit, doch in eigengewachsener Sprache zu uns redete? Am Ende gar, wie manche raunten, der Geheime Regierungsrat Hintzpeter, des gar nicht heimlichen Kaisers Erzieher und Zivilgouverneur? Wir waren nicht nur naiv damals, wir waren auch schon herzhaft töricht. Aber dann war es ans Licht gekommen und hatte sich herumgesprochen: der Rembrandtdeutsche hieß Julius Langbehn und war ein junger Mann von der Waterkant. Ein Dr. phil. von 39 Jahren und sonst nichts. Enttäuscht wandte man sich ab. Ein Jahr später schon war das Rembrandtbuch die Mode und Sensation von ehegestern. Ein Versband Langbehns („40 Gedichte") stieß auf offene Ablehnung. Ab und zu hörte man noch von ihm — und nicht immer Erbauliches — aus Dresden und später aus Wien. Dann verschwand er, enttäuscht und verstimmt, und galt als verschollen. Erst durch einen Zufall erfuhr man, zwei oder drei Jahre nach seinem Tode, daß der zeitlebens von Unrast umhergetriebene 1907 auf der Wanderschaft gestorben war und in Südbayern, da wo es sich anschickt, in die Lieblichkeit österreichischen Barocks einzumünden, seine letzte (und erste) Ruhestatt gefunden hatte. Dort, auf einem kleinen Dorffriedhof, soll ihm in diesen Tagen ein bescheidener Denkstein enthüllt werden.

*

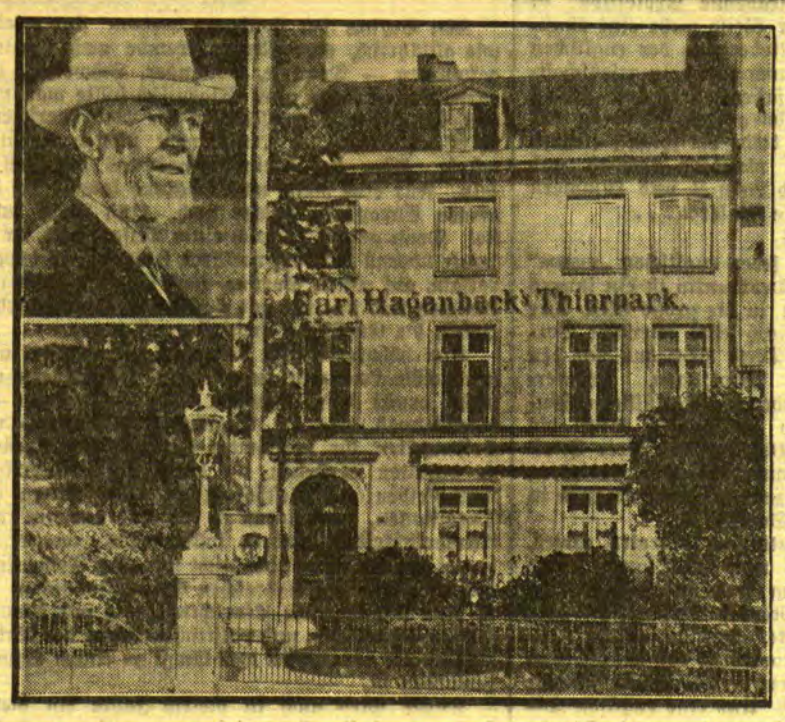
Der Dominikanerpater Benedikt Momme Nissen hat vor fünf Jahren dies wunderliche Leben beschrieben. Ein Dominikanerpater ,der einmal ein lebfrischer, junger, nordschleswigscher Malersmann war. Mit dem war Langbehn seit 1893 durch die Welt gezogen. In einer seltsam romantischen Kumpanei, die sich auf die völlige geistige und wirtschaftliche Unterordnung des um rund zwanzig Jahre jüngeren Gefährten gründete. Momme Nissen hatte die nötigen Unterhaltsmittel zu liefern. Soweit und solange es möglich war, aus eigenem Besitz und dem von Verwandten und Geschwistern. Hernach, da diese Mittel zur Neige gingen, durch Arbeit. Dann griff Momme wohl wieder zu Pinsel und Palette, fahndete auf Porträtaufsätze oder schrieb, von Langbehn unterstützt, sehr beachtliche und auch heute noch lesenswerte Aufsätze. Dafür unterwies der Aeltere den Adepten in der Kunst der Lebensführung, wie er sie verstand. Nach Schlendertagen in Wien, die sich zu Jahren rundeten, sind sie nach Südfrankreich hinuntergefahren, nach Teneriffa und wieder nordwärts ins baskische Land. Sorglos wie die Studenten: „Morgen ist auch ein Tag, heute ist heut". Sie haben zusammen gehungert und sind — Langbehn zuerst, bald darauf auch Nissen — zum Katholizismus übergetreten. Und als der kaum Siebenundfünfzigjährige plötzlich und unerwartet zum Sterben kam, hat der getreue Momme ihm die Todeskerze entzündet und die wegmüden Augen zugedrückt.

War in diesem schier naturkindlichen Freundesbund der Rembrandtdeutsche wirklich der größere? Hat er, der so gern und mit so souveräner Selbstverständlichkeit nahm, in Wahrheit mehr gegeben als der jüngere, der sich selbst zum Opfer brachte. Nissen behauptet es. Langbehn ist ihm die Adamsseele, der „unbeirrbare Originalmensch", der letzte wahrhafte Aristokrat in einer Epoche des Niedergangs und der wuchernden Pöbelinstinkte. Aber in dieser unbeirrbaren Ursprünglichkeit ist Langbehn zeitlebens mit den Dingen zusammengestoßen und den Menschen und hat gekränkt und verletzt, die ihm selbstlos wohltaten. Und wo man seinen Ansprüchen nicht gleich sich fügte oder gar bei Darlehnsforderungen zögerte, konnte er, wie nicht ohne Bekümmernis auch sein geistlicher Biograph anmerkt, zornig und grausam werden und dämonisch bis zur Wildheit. „Fände sich in Deutschland jemand, der mir geistig wie moralisch überlegen wäre, dem wollte und müßte ich dienen. Da ich den aber trotz eifrigem Suchen nicht fand, so ist es meine Pflicht und mein Recht, geistig zu führen. Denn ohne Organisation und Disziplin gibt es keine Reform." Was aber wuchs aus all den großen Worten und dem übersteigerten Herrschaftsbegehren? Ein schmächtiger Band. Auch der wäre vermutlich ungeschrieben geblieben, wenn sich nicht in dem verstorbenen Woldemar von Seidlitz, dem langjährigen Direktor der Dresdner staatlichen Sammlungen, ein gütiger, alles begreifender und viel verzeihender Mäzen gefunden hätte. Der streckte die Mittel vor und nahm, ein Menschenkenner von mancherlei Graden, still und sacht das große Kind in seine leise Zucht. So erstand binnen Jahresfrist aus bald ein Dezennium zurückreichenden Ansätzen „Rembrandt als Erzieher". Aber der Erzieher hatte doch selber erst erzogen werden müssen . . .

*

Ganz oder auf längere Dauer ist freilich auch Woldemar von Seidlitz die Aufgabe nicht gelungen. Ihm so wenig wie all den anderen Männern von Gewicht und Bedeutung, deren Lebensbahn da und dort mit Langbehn sich kreuzte. Von ihm, der jahrzehntelang keine rechtschaffen produktive Arbeit geleistet und darum zu jeder Frist verschwenderisch aus den aufgespeicherten Schätzen mitteilen konnte, muß zu Zeiten ein starker zwingender Zauber im persönlichen Verkehr ausgegangen sein. Wilhelm Leibl und Hans Thoma haben dem sich gebeugt und Langbehn gemalt, da er noch gar nicht der Rembrandtdeutsche war. Thoma in Adamsgestalt als „Philosoph mit dem Ei". Früher oder später ist dann doch der Bruch gekommen, weil der bis zur Maßlosigkeit Herrische Andersgeartete nicht vertrug und, auf die eigene Gottähnlichkeit pochend, nicht einmal Mühe sich gab, sie zu verstehen. Immer wieder bricht dieser unleidliche geistige Hochmut durch. Dem Studienfreund Muhl, der in Augsburg als Gymnasiallehrer wirkt, schlägt er vor, ihn auf unbeschränkte Zeit mit 1000 Mark jährlich zu finanzieren. Dafür müßte Muhl aber restlos ihm sich unterordnen, das Schulamt aufgeben und „sein Melanchthon" werden. Später erschließt sich ihm der Greifswalder Landgerichtsrat Bernhard von Bothmer, ein kultivierter, zarter Mann. Eines Tages fragt Bothmer ihn, ein wenig verschüchtert und wohl auch ein ganz klein wenig gereizt: „Sind Sie der heimliche Kaiser?" (Der heimliche Kaiser nämlich, der in dem Rembrandtbuch als die edelste Potenz deutschen Volksgeistes geschildert war, bestimmt, diese von Begierde zu Genuß taumelnde Welt zu erlösen.) Langbehn besinnt sich keinen Augenblick: „Aber gewiß." Selbst als er, der mit 24 Jahren aus der evangelischen Landeskirche herausgelaufen ist, dann sein Damaskus gefunden hat, fallen die Anmaßung, das verstiegene Selbstgefühl, die hochmütige Gebärde von ihm noch nicht ab. „Ich weiß es," schreibt er dem Bischof Keppler von Rottenburg, „und Sie wissen es auch, daß ich König bin; aber ich weiß auch als König zu handeln; ich beuge mich nieder zu den Füßen des Herrn; ich nehme den goldenen Reif von meinem Haupt und sage: Hier, süßer Heiland, nimm meine Krone, gib sie den Armen." War es wirklich so verwunderlich, daß der eine oder andere, mit dem Langbehn dergestalt zusammenstieß, auf den Gedanken kam, auch dieser ursprünglich so reiche Geist möchte in Nacht und Irrsinn enden?

Gegen solche Annahme hat Momme Nissen sich aufgelehnt und er wird wohl recht gehabt haben. Mir sind in jungen Jahren in meiner baltischen Heimat, wo ungefähr damals die letzten Originale auszusterben begannen, ein paar Mal ähnliche Gestalten begegnet. Vielleicht nicht ganz so begabt wie Langbehn und wohl auch nicht ganz so dünkelhaft. Doch auch sie Männer von umfassendem, bisweilen stupendem Wissen, für das sie nur die rechte Verwendung scheuten. Im Turnus von Edelhof zu Edelhof, von Couleurbruder zu Couleurbruder wandernd, für wenige Wochen gern im Frieden gepflegter Häuslichkeit ausruhend und dann doch wieder von der inneren Unrast weitergetrieben. Glänzende Erzähler und von Einfällen, Sarkasmen, Kenntnissen übersprudelnde Debatter. Aber fest entschlossen, jedem Amtszwang, jeder geregelten Arbeit auszuweichen. Ewige Studenten. Anreger, wenn man will: Blender. Im tiefsten Grunde wertlose Menschen, deren Lebensbahn tragisch im Sande verrann. Wird das unbefangene und unbeeinflußte Urteil über den Rembrandtdeutschen so gar viel anders lauten dürfen?



25 Jahre Tierpark Hagenbeck

Vor 25 Jahren — am 7. Mai 1907 — gründete der Tierhändler Carl Hagenbeck (im Ausschnitt) einen Tierpark in Stellingen bei Hamburg, der heute zu den berühmtesten und größten Zoologischen Gärten der Welt gehört.

Bombenanschlag auf den ägyptischen Ministerpräsidenten / Von den Insassen des Zuges niemand verletzt — Zwei Streckenarbeiter tot . . .

wtb. **Kairo**, 7. Mai. **Als ein Zug, in dem der Ministerpräsident, der Verkehrs- und der Unterrichtsminister, der Vizepräsident der Kammer und zahlreiche andere angesehene Persönlichkeiten saßen, gestern den Bahnhof Tamcals in der Provinz Ciuga Fula durchfuhr, explodierte eine Bombe. Zwei Streckenwärter wurden getötet und drei andere schwer verwundet, von den Insassen des Zuges wurde niemand verletzt.**

Reichswirtschaftsminister Warmbold zurückgetreten

wtb. **Berlin**, 7. Mai. Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Warmbold ist zurückgetreten. Mit den Geschäften des Reichswirtschaftsministers ist bis auf weiteres Staatssekretär Dr. Trendelenburg betraut worden.

Deutscher Reitersieg in Rom

wtb. **Rom**, 7. Mai. **Am Freitag gelangte beim Reitturnier in Rom der Kampf um den Mussolini-Pokal zum Austrag, den Deutschland nach dem Siege im Vorjahre erfolgreich gegen Frankreich und Italien verteidigte.** Obwohl sich Oberleutnant v. Nagel auf „Benno" in der Bahn irrte und durch sein Ausscheiden sich die Chance der deutschen Mannschaft bedeutend verringerte, siegten die deutschen Offiziere in der Gesamtwertung mit 14½ Fehlern gegen Frankreich (20) und Italien (24). Irland und die Schweiz lagen nach der ersten Runde bereits aussichtslos und traten zum zweiten Gang gar nicht mehr an. Die deutschen Reiter zeigten sich von der besten Seite und müssen nun den Pokal noch im kommenden Jahre gewinnen, um ihn endgültig in ihren Besitz zu bringen.

Abschaffung des Treueides in Irland

wtb. **Dublin**, 6. Mai. Die Kammer hat den ersten Paragraph des Gesetzes zur Abschaffung des Treueides, der die gänzliche Aufhebung des Eides vorsieht, mit 77 gegen 67 Stimmen angenommen.

Englischer Tankführer büßt Leichtsinn mit dem Tode

wtb. **London**, 6. Mai. Auf einem Militärübungsplatz wurde, wie die Blätter melden, bei Schießübungen mit scharfer Munition dee Führer eines Tanks, ein 22jähriger Gefreiter, von 15 Maschinengewehrkugeln getroffen und getötet. Er hatte in dem Augenblick, als das Maschinengewehr zu feuern begann, Kopf und Schultern aus seiner gepanzerten Kabine herausgestreckt.

Tochter erschießt ihren Vater

wtb. **Saarbrücken**, 6. Mai. Der frühere Bergmann Jäckel in Ihn bei Niederaltdorf wurde von seiner 14jährigen Tochter erschossen. Zwischen Jäckel und einem verheirateten Sohn war es zu Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf Jäckel auf den Sohn mit einem Messer einstach, worauf die 14jährige Tochter ein Jagdgewehr ergriff und den Vater durch den Hals schoß.

Acht Personen ertrunken — eine Mutter wird irrsinnig

wtb. **Trapani** (Sizilien), 5. Mai. Bei einem unvermutet auftretenden Wirbelsturm ging ein kleiner Schoner, der den Personenverkehr mit den nahe gelegenen kleinen Inseln versieht, unter. Acht Passagiere, darunter zwei Kinder, ertranken. Die Mutter der verunglückten Kinder ist irrsinnig geworden.

Brennender Pier im Hafen von Newyork

wtb. **Newyork**, 7. Mai. Auf einem etwa 1000 Yards langen Pier der Cunard-Linie brach gestern morgen (13 Uhr m. e. Z.) ein Brand aus. Ein Ozeandampfer, an dessen Bord sich keine Passagiere befanden, wurde in Sicherheit abgeschleppt. Die Bemühungen, die Pieranlagen zu retten, sind vergeblich.

*

wtb. **Newyork**, 7. Mai. Bei dem Großfeuer im Newyorker Hafen ist der mittlere Teil der Cunard-Landungsbrücke zusammengestützt. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt. 150 Feuerwehrleute haben Rauchvergiftungen erlitten.

Türkischer Besuch in Moskau

Ein panasiatischer Gegenplan?

—ver. Nach Europa ist nun die Reihe an Asien gekommen. Schon etliche Jahre alt ist die politische Losung „Asien für die Asiaten" — warum soll es dann nicht auch ein Panasien geben? Nämlich das paneuropäische Projekt auf den viel größeren Erdteil jenseits des Urals übertragen. Waren es bis vor kurzem nur erst indische Politiker, zwischendurch auch chinesische und wenige andere, die an ein Panasien dachten, so ist vor wenigen Wochen in Japan die Parole ausgegeben worden „Zurück nach Asien" in neuartiger und bezeichnender Verbindung des panasiatischen Gedankens mit japanischen machtpolitischen Gelüsten. Es ist ja ziemlich klar: wie man sich ein geeinigtes Europa schwerlich auf rein demokratischer, also auch paritätischer Grundlage denken kann, ebenso schwer ist die Vorstellung von einem asiatischen Staatenbunde ohne jegliche Hegemonie einzelner oder auch nur eines einzigen Großstaates. Das Prinzip der Oberherrschaft eines über viele aber bildet in diesem Falle an sich schon einen inneren Widerspruch, mindestens den beginnenden Zersetzungskeim. Daher ist es bisher nicht gelungen, Paneuropa zu verwirklichen und es wird auch schwerlich in absehbarer Zeit gelingen, ein Panasien zustandezubringen, ganz abgesehen von dem so schweren englisch-imperialistischen Problem Indien und anderen Kolonialfragen. Immerhin, allein schon mit der Losung Panasien läßt sich diplomatisch operieren. Es ist ferner die Frage, was aus Eurasien werden soll, dem den sechsten Teil der Erdoberfläche umfassenden Großstaat, nämlich dem Rätebund. Dieser sieht sich wohl nicht mit Unrecht jetzt noch mehr als jüngst an seinen beiden äußersten Flanken, im europäischen Westen und asiatischen Osten, ernstlich bedroht. Aber Rußland ist schon seit der Jahrhundertwende in der Lage, zwischen den beiden Erdteilen zu pendeln, so auch das politische Schwergewicht je nach den Umständen nach Europa oder Asien zu verlegen. Eine weltpolitische Konstellation gegen Rußland hat es noch nicht gegeben, eine solche Entwicklung scheint sich erst jetzt anzubahnen.

In seiner immerhin schon mißlich gewordenen außenpolitischen Lage mag der Kreml wirklich im Ernst ein Bündnisprojekt: Sowjetunion, Türkei, Persien, Afghanistan, womöglich mit Einschluß Chinas, erwägen, wie das der Nachrichtendienst letzthin zu melden wußte. Das aber wäre ein eurasisch-panasiatisches Gegenprojekt unter Ausschluß Japans und der Kolonien, zugleich aber ganz offensichtlich und in erster Linie gegen Japan. Damit hätten wir eine Art Widerholung oder auch Umwandlung der in allerletzter Zeit verunglückten europäischen Kombinationen: Baltischer Drei-Fünf-Staatenbund, Randstaatenvereinigung vom Weißen bis zum Schwarzen Meer, Donaustaatenbund und ähnliche Pläne mehr. Was nun Rußland betrifft, so ist sein Einfluß auf Vorderasien bekannt und schon Jahrzehnte alt. Nach dem Weltkrieg hat sich auch hier so manches gewandelt, auch sind die überlieferungsmäßig gespannten russisch-türkischen Beziehungen wenigstens äußerlich zu einem Freundschaftsbund der beiden Staaten geworden, die sich unter Umständen gewiß auch im Kriegsfalle gegenseitig unterstützen würden. Aber wie gesagt, nur unter Umständen. Persien und Afghanistan kommen militärpolitisch wenig, strategisch schon eher, volkspsychologisch, also auch prestigegemäß vielleicht noch am meisten in Betracht. China endlich bleibt immer noch fraglich, besonders solange das benachbarte große Inselreich es in der Hand hat, jederzeit auf Nanking und Kanton einen Druck — etwa einen Wink mit dem Zaunpfahl — auszuüben. Dazu die noch immer nicht geregelten diplomatischen Beziehungen zwischen China und der Sowjetunion. Im übrigen eignet allen asiatischen Völkern, so auch deren Staatsleitungen die hohe Kunst, Widerstände gelassen hinzunehmen und doch nicht von dem einmal gefaßten Plan abzuweichen. Wenn nicht heute, so kann er vielleicht nach einem Menschenalter ausgeführt werden. Beispiel: Japan.

Dieser Denk- und Handlungsweise neigt auch das nun stark östlich eingestellte Moskau zu. Gerade hier ist das diplomatische Kräftespiel lebhaft im Gange, geht es doch für den Rätebund, damit auch den Bolschewismus und die Kommunistische Internationale, um vieles, wenn nicht ums Ganze. In diesen Tagen feiert Moskau mit vielem Prunk und auch großem Presseaufgebot den Besuch Ismed-Paschas und seines aus Ankara gekommenen Gefolges. Wie vor einem halben Jahr Litwinows Fahrt nach Kleinasien, so bedeutet der jetzige türkische Gegenbesuch auch, womöglich in der Hauptsache, eine außenpolitische Kundgebung. Rußland und die Türkei sind die beiden Länder, denen es bei zielbewußter Staatsleitung und dank außerordentlich günstiger geopolitischer Lage gelungen war, sich vom Pariser Machtwort und ententistischem Einfluß mehr oder weniger freizumachen. Kein Wunder, daß die beiden Staaten ihre politische Unabhängigkeit wahren wollen und daher wenigstens Westeuropa gegenüber fest zusammenhalten. Daß dies nicht anders werden soll, bewies Litwinows Besuch in Ankara und beweist Ismed-Paschas Gegenbesuch in Moskau. Was darüber hinaus sich entwickeln kann, ist natürlich fraglich, wenn nicht gar, Panasien betreffend, zweifelhaft. Trotzdem gärt es in Asien und treibt, wie seit Monaten die Tatsachen beweisen, bestimmten Entscheidungen zu.

Der Frühling fordert

zum Schutze Ihrer durch die winterliche Kleidung verweichlichten Haut sorgfältige Pflege mit

NIVEA-CREME

Nivea-Creme dringt infolge ihres Euzeritgehalts tief ein, nährt und kräftigt das Gewebe und regt die Zelltätigkeit an. Sie verursacht also jenen belebenden Impuls, in dessen Verlauf die Haut ihre natürliche Glätte und Spannkraft und damit das geschätzte zarte, jugendfrische Aussehen wiedergewinnt. Es gibt keine andere Creme, die das hautverwandte Euzerit, das Nivea-Creme sozusagen zum naturgegebenen Hautpflegemittel macht, enthält.

Nivea-Creme: Lit 0.50 bis 3.75

Nr. 19 / Sonntag, den 8. Mai 1932

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Der verkaufte Mann / Von Emil Heyse

Der mit Recht geschätzte Filmregisseur Afanassij Platonowitsch Wonjutschkin ist vor dreizehn Jahren aus Rußland emigriert. Hat seitdem in Deutschland Gelegenheit gehabt, englisch und französisch zu lernen, und hat jetzt eine führende Stellung beim deutschen Sprechfilm.

Seine Gattin Sinaida Jakowlewna Wonjutschkina war als Statistin am Kusnezker Stadttheater fest angestellt. In Deutschland angekommen, nannte sie sich Irja Wonuta. Und es gelang ihr, für den deutschen stummen Film entdeckt zu werden. Dr. Wenzel Entlehner aus Prag schrieb über sie: „Wenn Irja Wonuta den Wimpervorhang über ihr hoffnungsfeuchtes Auge hebt, erblüht die ganze Leinwand in Frühlingsahnen. Hier müßten Rosen stehen. — Wenn sie aber, an der Welt verzweifelnd, ihr von Yokohama bis Lissabon berühmtes herbes Lächeln offenbart, packt mich der Menschheit ganzer Jammer an." —

Sie hatte es gut in Deutschland und verdiente ununterbrochen hohe Spielhonorare. Aber das sorgenfreie Leben bekam ihr zu gut. Und die stark über ihre einstigen Konturen geflossene Dame hatte nun seit zwei Jahren kein Betätigungsfeld mehr im Film. Nur selten wird sie noch für verknüllte aber stumme Mütter gerufen.

Sie sitzt auf dem Sofa und liest diesen Brief:

„Mein Liebster! Du, mein Einziger! Seit du mich heute verlassen, habe ich in schlummerloser Nacht — schlummerlos durch deine Liebe — über uns beide nachgedacht. Lieber, ich habe die Lösung gefunden!!! Daß dich deine alte Frau nicht freigibt, liegt doch nur an ihrer Angst, sie könnte Armut leiden. Sieh, wie schön, daß ich Norwegerin bin und unser norwegisches Geld so hoch gegen euere Valuta steht. Wir bieten ihr einfach ein Abstandsgeld — und darauf wird sie sicher eingehen. Sprich gleich morgen mit ihr. Stoß dich nicht daran, daß das Geld von mir kommt. Dein Genie wird es mir bald zurückzahlen. Wir werden glücklich sein.

Deine Muzikatze."

Sinaida Jakowlewna läßt den Brief sinken und will tief aufseufzen. An einer zu großen Tiefe hindert den Seufzer aber ihr auf dem Zwerchfell lastender Busen.

„So ist das also," sagt sie, „so!" Eine Muzikatze hat er, mein Afanassij! Aus Norwegen ist sie auch noch, und gestern nacht war er bei ihr. Ach, ja, richtig! Gestern ist er erst um einhalbdrei Uhr morgens nach Hause gekommen, dieser gestreifte Waldhengst, und hat erzählt, er habe eine Nachtaufnahme gehabt. — Eine Norwegerin macht sich noch wichtig mit ihrem kleinen Land. Nu ja, Ibsen haben sie gehabt, — aber den spielt ja kein Theater mehr."

Sie greift nach dem Brief.

„Muzikatze! Wie widerlich! Dienstmädchen nennen ihre Kerle so. Nie habe ich meinen Afanassij anders genannt als Aepfelchen, Tigerchen, Nabelchen. — Und ich war seine Himbeere, sein Krüppelchen. — Eine Himbeere hat er fallen lassen für eine Muzikatze." "

„Was schreibt sie da? Ich — eine alte Frau!"

Sinaida Jakowlowna wischt sich die Augen. Die erlösenden Tränen kommen. Sie leitet sich in eine schöne Rührung. „Nein, er nicht! Er ist nicht schuld, mein Afanassij. Nur sie, sie! Das Reptil aus dem kleinen Land. — Warum will sie sich denn meinen Mann kaufen, die Sittenlose! Weil sie eine Schande zu verdecken hat. Nu, ihre Schande ist ihre Sache, ich will sie gar nicht wissen. Ich werfe keinen Stein auf sie, die Unglückliche, — Verführte. Ich nicht. — Aber wie kommt denn mein armer Mann dazu, ihre Schande mit seinem Namen zu decken?"

Sie weint mit Gefühl und mit gutem Ausdruck. „Lieber Gott, es soll Fälle geben, wo ein Mann gerade durch so ein Ungeziefer glücklich geworden ist. Das habe ich irgendwo gelesen. Wie hieß doch dieser Dichter? Sacher-Masoch, — richtig! — Lieber Gott, vielleicht ist mein Afanassij gar nicht glücklich mit mir. Am Ende braucht er so eine norwegische Muzikatze für sein Wohlbefinden."

Sie richtet sich mit heroischem Entschluß auf: „Gut! Ich will ihm nicht im Wege stehen. Ich geb' ihn frei, meinen Adler. Möge er . . ."

Ein Schlüssel schnalzt in der Wohnungstür. Im Entree steigert sich Räuspern. Ein Schirmständer wird heftig angestoßen. Und herein jagt abgehetzt und blaß der große Filmregisseur Wonjutschkin.

Langsam erhebt sich Sinaida Jakowlewna vom Sofa. Macht einen Schritt auf ihn zu und stellt mit Aplomb fest: „Es ist noch nicht der Tisch gedeckt, ich weiß, — nicht darum handelt es sich jetzt, — es geht um deine Freiheit, um unser Leben!"

Er hat die Aktenmappe auf den Schreibtisch geschleudert, Briefe und Skripturen aus den Taschen dahingeworfen.

„Was ist denn?" quengelt er nervös, „seit sieben Uhr bin ich auf den Beinen, um sechs muß ich wieder fort, um eine Nachtaufnahme zu inszenieren . . ."

„Eine Mondscheinszene!" flüstert sie mit dem von Yokohama bis Lissabon bekannten herben Lächeln.

„Wo ist das Mädchen?! — Pauline!" ruft er.

„Laß das Mädchen," sagt Sinaida Jakowlewna mit hoher singender Stimme. „Sei ruhig und höre mir zu. Du bist nicht glücklich mit mir gewesen . . ."

„Ich habe knappe eineinhalb Stunden Zeit," unterbricht er sie verdrießlich. „Wo bleibt denn der Prager Schinken, auf den ich mich den ganzen Tag gefreut habe, der warme Schinken?"

Beleidigt faucht Sinaida Jakowlewna: „Afanassij Platonowitsch, ich bin dabei, Ihnen gerade das letzte Geheimnis meiner weiblichen Seele zu enthüllen, und Sie halten mir Ihren Schinken vor."

Er stürzt aus dem Zimmer. Man hört ihn draußen lärmen. — Er kommt wieder herein, gefolgt von dem Mädchen Pauline. Abschließend sagt er ärgerlich: „Dann hätten Sie selbst daran denken müssen."

Kauend und voll schöner Seelenruhe meint das Mädchen: „Kommt ja'nich in Frage. For's Denken bin'k nich anjagiert. Da hätten Se man Professor Einstein anjagieren müssen."

„Seien Sie nicht frech," fährt Wonjutschkin sie an. Aber nun erregt sich Sinaida Jakowlewna:

„Bell' das Mädchen nicht so an. Das ist keine Muzikatze, du Masochist!"

Wonjutschkin stammelt verblüfft: „Masochist? Wieso?"

Pauline schlampt ungerührt hinaus.

Sinaida Jakowlewna hält jetzt bei der großen Szene: „Schämst du dich nicht, das arme Mädchen so anzuschreien, nur weil du dein böses Gewissen verstecken mußt? Aber du brauchst nicht länger zu lügen, — brauchst keine Mondscheinszenen mehr! Ich werde dir beweisen, daß ich größer bin als mein Geschlecht. Ich gebe dich frei."

„Herrgott, erschlag' mich gleich hier auf der Stelle," heult er, „mach meiner Qual ein Ende! Wie ein Nagel im Stiefel ist diese Frau, bohrt und bohrt Tag für Tag, Tag für Tag," wiederholt er endlos, „Tag für Tag!"

Ergreift plötzlich einen Stuhl und schleudert ihn durchs Zimmer. Der Stuhl zertrümmert die Scheibe der Stehuhr. Mit melancholischem Klirren begleiten die durcheinanderwirbelnden Uhrgewichte Wonjutschkins „Tag für Tag".

Sinaida Jakowlewna schlägt das Kreuz:

„Fürchtest du Gott nicht?" klagt sie. „Warum läßt du mich nie ausreden. Dann wären wir längst im Klaren. — Ich habe den Brief gefunden. Nimm dein Eigentum zurück."

Sie reicht ihm mit spitzen Fingern den Brief. Wonjutschkin starrt verständnislos das Papier an. Liest. Greift sich an den Kopf. Stößt einige durchaus unverständliche Laute aus.

Gefährlich ruhig fragt er: „Wie heißt der Film, den ich jetzt drehe?"

„Gott sei mit dir, mein armes Tigerchen," seufzte ängstlich Sinaida Jakowlewna. „Der verkaufte Mann," heißt er."

„Ja," nickt Wonjutschkin mit gräßlicher Lache, „ja, „Der verkaufte Mann" heißt er. Und in Norwegen spielt er. Und darum haben wir auch die architektonisch durchdachten Fjords und Schären auf unserem Gelände aufgebaut. Filmrichtig und bildhaft. Um nicht an die kitschige Natur gebunden zu sein. Und die Heldin des Stückes kauft sich einen Mann. Und schreibt ihm diesen Brief. Gott weiß, welcher Teufel mir dieses Requisit in die Tasche gesteckt hat. Und jetzt . . ." Er zischte wie eine kranke Lokomotive. „Wegen eines Requisits muß ich verhungern."

Sinaida Jakowlewna atmet — so tief als es geht. Lacht und schluchzt in einem Atem. Sie kann das. Ihre Porzellanaugen leuchten auf.

„Afanassij, mein Nabelchen, mein goldenes! Und ich hatte dich im Verdacht! Nach zwanzigjähriger glücklicher Ehe — ich Unselige! Auf den Knien will ich, auf den Knien dir Abbitte tun."

Pauline öffnet die Tür und stellt den dampfenden Schinken auf den Tisch. In Wut und Hunger schlachtet Wonjutschkin den Schinken in gräßliche Trümmer.

„Afanassij, wie bin ich glücklich," trällert sie. „Wie schön ist das Leben. Und nichts schöner als zwei Menschen, die sich verstehen! — Ach, Tigerchen! und jetzt weiß ich, wohin wir unsere Ferienreise machen. Nach dem herrlichen Norwegen. In die Heimat Ibsens, dieses großen Dichters. Ja, mein Täuberich?"

Sie setzte sich an den Tisch. Wonjutschkin schleuderte ihr einen Brocken Schinken auf den Teller.

Grossfeuer / Von Bernard Gervaise

Der Nachmittag war bereits weit vorgeschritten, als Lucian Cazenot, der Kassierer des Hauses Gaindon, in das Geschäft zurückkehrte und zweiunddreißigtausend Francs, die Regulierung der Rechnung Huguenet, mitbrachte. „Soeben ist der Chef fortgegangen!" meldete ihm Fräulein Andrée, die Stenotypistin.

„Ach!" stieß Cazenot ärgerlich heraus. Es gab nämlich in dem Hause statt eines festen Geldschranks nur eine Art Schreibtisch mit einem veralteten Schloß, das „jeder sogar mit dem Schlüssel einer Sardinenbüchse zu öffnen imstande ist", wie der Kassierer zu sagen pflegte. Auch hatte er die Gewohnheit, Herrn Gaindon größere Summen zu übergeben, wenn die verspätete Stunde es nicht mehr zuließ, das Geld noch zur Bank zu bringen, damit der Chef es in seine Privatwohnung mitnahm.

Die Abwesenheit Herrn Gaindons setzte ihn in Verlegenheit. Sollte er die zweiunddreißigtausend Francs, die er soeben kassiert hatte, der Obhut des alten Schreibtisches anvertrauen oder sie lieber bei sich zu Hause aufbewahren und am nächsten Morgen zurückbringen?

Obgleich der Gedanke, sich mit einer überflüssigen Verantwortung zu belasten, ihm kaum angenehm war, entschied er sich schließlich für das letztere. „So ist es auf jeden Fall am sichersten!" murmelte er. „In diesen während der Nacht gänzlich verlassenen Räumen hätten die Einbrecher wirklich ein zu leichtes Spiel."

Nachdem er im Restaurant die Abendmahlzeit eingenommen hatte, begab er sich in seine Wohnung. Dort mußte er etwas völlig Ungewöhnliches feststellen: als Kassierer hatte er häufig mit ziemlich großen Summen umzugehen, ohne deswegen je in Unruhe versetzt worden zu sein. Jetzt aber fühlte er sich von diesen zweiunddreißigtausend Francs, die er bei sich in Verwahrung hatte, wie besessen.

„Wäre ich doch der Besitzer dieses Geldes! . . ." fuhr es ihm durch den Kopf. Seine Phantasie malte ihm aus, was er sich alles für die zweiunddreißigtausend Francs leisten könnte: einen kleinen Wagen, schöne Reisen, monatelang ein gutes Leben, heitere Tage . . . Er schlief mit dem Gedanken ein, wie glücklich Herr Gaindon sich eigentlich schätzen mußte, einen so ehrlichen Angestellten in seinem Dienst zu haben, der das ihm anvertraute Gut getreulich ablieferte, anstatt es für sein eigenes Vergnügen zu verwenden.

Am nächsten Morgen nahm er auf dem Wege zum Geschäft wie stets die Untergrundbahn, bedauerte aber gleich darauf, sich mit dem Geld, das er bei sich trug, in ein solches Gedränge begeben zu haben. „Zu dumm", sagte er sich, „man kann hier nur zu leicht ausgeraubt werden. Ich hätte ein Taxi nehmen sollen, der Chef würde mir die Verauslagung gern ersetzen." Und bei der Betrachtung darüber, daß so viel Plackerei wohl eine kleine Entschädigung verdiente, fügte er hinzu: „Uebrigens werde ich Herrn Gaindon das Taxi immerhin in Anrechnung bringen. Das ist er mir nämlich schuldig!"

Bald befand er sich wieder im Freien, ohne das Opfer eines Diebstahls geworden zu sein. Das wohlbekannte Stadtviertel machte heute einen seltsamen Eindruck. Eine sonderbare Erregtheit herrschte in den Straßen, und an verschiedenen Stellen besprachen Gruppen von Klatschbasen mit lebhaften Gesten ein geheimnisvolles Ereignis. Cazenot horchte aufmerksam hin. „Es brennt jetzt noch", erklärte eine Hausfrau, die vor einem Obstladen Posto gefaßt hatte, einigen anderen Frauen. „Ja, es scheint, daß das Feuer gegen Mitternacht ausgebrochen ist. Noch kennt man die Ursache nicht", sagte eine von ihnen. „Die Hauptsache ist, daß keine Menschenleben in Gefahr waren!" erwähnte mit Bedacht eine dritte.

„Es handelt sich also um eine Feuersbrunst!" Seit kurzem bemerkte der Kassierer schon den charakteristischen Rauchgeruch, der umso intensiver wurde, je weiter er vorwärts schritt.

„Der Brand muß gar nicht weit von unserem Geschäft sein!" dachte er. Tatsächlich wurde er am Ende der Rue Saint-Jérôme, wo das Haus Gaindon stand, von einer Menschenansammlung aufgehalten, welche die Polizisten vergebens zu zerstreuen sich bestrebten. „Was ist denn hier los?" fragte er einen der Neugierigen. „Wie? Sie wissen nicht?" antwortete dieser. „Es brennt in Nummer 18 . . . Seit der Nacht schon . . . Nichts als Schutt ist übrig geblieben! . . . Die Feuerwehr überschwemmt nur noch die Trümmer!"

„Nummer 18, das ist ja unser Haus!" Der Kassierer gebrauchte die Ellenbogen, teilte die Menge und näherte sich der Unglücksstätte. Der Mann hatte die Wahrheit gesagt. Auf dem Grundstück, auf dem sich noch am Abend vorher die Geschäftsräume Herrn Gaindons befanden, erhoben sich nur noch kahle Mauern. Der Dachstuhl und die eingestürzten Decken ließen durch scheibenlose Fenster den Himmel hindurchblicken. An den hohen Leitern hängend, richteten die Feuerwehrleute den Wasserstrahl aus ihren Schläuchen gegen einige noch glimmende Balken.

„Demnach habe ich gut getan, das Geld der Rechnung Huguenet mit mir zu nehmen!" dachte Cazenot. Aber zu gleicher Zeit stieg ein anderer Gedanke in seinem Hirn auf. Nichts hinderte ihn jetzt, diese Summe für sich zu behalten . . . Er brauchte nur zu sagen, daß er sie im Schreibtisch, im Innern des verbrannten Sekretärs, aufbewahrt hatte. Wer konnte Argwohn gegen ihn hegen? . . . Zum zweitenmal flüsterte ihm ein verführerischer Dämon heimlich all die verlockenden Dinge ins Ohr, die man sich mit zweiunddreißigtausend Francs verschaffen kann: einen kleinen Wagen, schöne Reisen, monatelang ein gutes Leben, heitere Tage . . . In diesem Augenblick bemerkte er mitten in einer Gruppe von Gaffern den Verwalter des Unglückshauses, der eben dabei war, den Umstehenden auseinanderzusetzen, wie er bedauerlicherweise in der Nacht den Rauch zu spät wahrgenommen und Alarm geschlagen hatte und die Feuerwehr nur noch den Brand auf seinen Herd beschränken und die benachbarten Gebäude schützen konnte . . . „Haben Sie schon Herrn Gaindon gesehen?" fragte ihn der Kassierer. — „Ja, mein Herr", antwortete der Hausverwalter, „Sie können sich vorstellen, daß ich ihn sofort benachrichtigte. Der arme Mann ist länger als zwei Stunden hier gewesen und hat machtlos zuschauen müssen, wie seine Waren in Flammen aufloderten. Das macht ihm großen Kummer, trotzdem er selbstverständlich versichert ist . . . Eben ging er nach Hause; wenn Sie ihn sprechen wollen . . ."

Der Entschluß Cazenots war gefaßt: Er würde die zweihundnert Scheine der Rechnung Huguenet für sich behalten, diese Scheine, die seine glückliche Initiative vor dem Feuer gerettet hatte und die

Geschenk des Meeres / Von Hans Leip

Es war Anfang Februar in Palermo. Man war notgedrungen aus Neapel abgeschwommen, auf den hübschen, englischen Schlachtschiffen; der liebe kleine Horatio Nelson tat alles, was dienlich sein konnte für den neapolitanischen Hof. Er war und blieb verliebt, deutlich gesagt. Es war noch immer die Frau des englischen Gesandten, alle Hochachtung. Sir William Hamilton, alter Jobber, Sportsmann, Jäger auf alles, auf Gemmen und Gemsen, Schürzen, Dianen und Apollen in Marmor und in Fleisch, so lange es anging, er liebte den schmächtigen Knaben Nelson, genoß dessen Liebe zu der schönen Lady Emma wie seine eigene, oder als ob sie ihm gelte, genoß aus Eitelkeit, aus Verdrehtheit, aus Wehmut, aus wahrer Bewunderung für den äußerlich so unscheinbaren wie innerlich gutherzigen Admiral und Helden von Abukir, genoß, wie er sein ganzes langes, von südlichen Zephiren umsäuseltes Leben lang genossen, gesammelt und gefeiert hatte, der zähknochige, großdürre Ritter Hamilton.

Nun hüstelte er wehleidig umher, es riß ihm im Kreuz, und seine Därme fieberten von der weichfeuchten, ewig windigen Vorfrühlingsluft Siziliens. Nie hatte er um diese Zeit Neapel verlassen. Aber dort machten die Franzosen, die Jakobiner, Sauställe aus den Palästen, pflanzten Freiheitsbäume und hißten eine aufdringliche knallige Flagge gelb-rot-blau rings um den Golf und nannten es Vesuvianische Republik. Die Königin heulte, die Hamilton schluchzte, sie gingen einander nicht aus den Armen, steckten sich an mit Fieber und Verrücktheit. Dr. Nudi verabreichte Pillen. Der großbritanische Admiral saß gedrückt zu Gast, erzählte Anekdoten von seinem Feinde, der ihm entgegen war. Bonaparte sei ein Heide, habe einen Mohren zum Diener, traue nur dem. Was nütze die Vernichtung der französischen Flotte am Nil? Bonaparte hauste schrecklich in Aegypten. Er war schon in Syrien. Mein Admiral sollte in Syrien sein. Nun besorgte es Herr Smith, und holte sich dort goldene Hufeisen und schnäuzte auf jedweden Oberbefehl. Es machte dem braven Nelson Kummer. Einmal würde Sanatas Bonaparte ja zurückkommen. Einmal noch würde die Gelegenheit da sein. Jupp, jupp! Hat ihn schon! Was lag er hier in Palermo?

Er gehörte auf die Fregatten, auf Streife, auf Jagd in den blauen Frühen gen Aleppo, sollte auf der Lauer liegen mit den nassen Dreideckern, mit den alten, oft geflickten Wiegenschaukeln des englischen großmächtigen Weltkaiserreiches.

Aber er vertrödelte die Tage im Hotel, das dem Gefängnis gegenüberlag, und das von einer unmäßig fetten Wirtin französisch geleitet wurde. Es war das einzige Hotel in ganz Sizilien. Später zogen die Hamiltons um, in eine Villa bei der Mole. Der Admiral vernachlässigte die Kleidung, war zerfallen, zermürbt, hatte Krämpfe, genaß, schlich hinter Mutter Cadogan her, der Signora Madre, der einstigen Waschfrau: Was ihre liebwerte Ladytochter treibe? Ob sie noch weine um das verlorene Königreich la bella Napoli? Er begann an kalten Füßen zu leiden. Er floh auf den Bellorophon, wandelte verzweifelt auf dem Quarterdeck. Er sammelte seinen Unmut gegen den einen, den er beschwor wie den Bösen.

Es muß ein nachhaltiger Fluch gewesen sein, der von den schmalen Lippen dieses unruhigsten aller Helden sprang, so daß er nicht im Winde verging, sondern an die Planken geheftet blieb, wie ein saugender Stern, bis er sich erfüllte, und der göttliche Napoleon Bonaparte erledigt an dieser Stelle stand. Aber Nelson sollte es nicht mehr erleben.

Er glaubte schon damals zu Palermo zu sterben, aus Langeweile, aus Gram, aus Enttäuschung, aus halsabwürgender Liebe zu seines Freundes Frau; Emmel, Emmely! Aus Müdigkeit in der sizilianischen Luft, in der seine aus allen Zonen erworbenen kleinen Fieber und Beschwerden aufblühten und ihn zuzudecken gedachten. Die zerschossenen Schiffe, die verbrannten, versunkenen, verschollenen, die gefallenen Kameraden in den Schlachten aller Meere staffelten graufige Totenäcker um sein Gemüt.

„Zwei Fuß zu sechs, das wird so bald unsere letzte Lagerstatt sein. Es gibt kein wahres Glück im Leben!" So schrieb er an seine Freunde auf den Schiffen seines Geschwaders.

Dr. Nudi brachte ihn manchmal auf die Beine. Dann wuchsen seine Pläne himmelhoch. Nach Toulon, nach Alexandria, nach Malta, nach Korfu. Ueberall wies sein Finger den Weg. Lady Hamilton sollte nicht mehr bleich sein. Was wünscht ihr Herz? Neapel? Gut! Wird erobert. Aber vorher muß Messina gesichert sein. Man wartet auf Verstärkung gegen den roten Wogenschaum der Revoluzzer, auf Türken, Russen, Portugiesen, die man verachtet, aber die gut sind als Bollwerk, als Fischfutter für Englands Herrschertum der Meere.

Fräulein Knight, Tochter eines toten Admirals, lieb Kind im Haus (ihre Mutter lag im Sterben), bricht einen Brief auf aus England. Sie hat 2500 Pfund geerbt von einem Schornsteinfeger Namens Josef Knight. Ein Türke erzählt wiederum, Bonaparte habe einen Sklaven, einen Mohren. Er traue niemandem, als dem.

Lady Emma lacht über die Tafel. Horatio fährt zusammen. Sein brennender Geist brannte einen Feuerwall über das Mittelmeer von Tunis bis Kap Gallo. „Das Schwarze bringt Glück!" lacht Lady Hamilton. „Admiral, ich möchte eine Mohrin zur Sklavin!"

Unterdes ist draußen Auflauf. Ein Bote kommt von Syrakus, eine Woche über Land. Die Franzosen hätten Agosta angegriffen. Ohnmächtig sinkt die Königin an Ladys Busen. Alle sind aufgesprungen. König Ferdinand ist auf der Jagd. (Das

aus diesem Grunde sicherlich eher ihm als irgendeinem andern zugehörten . . .

Einige Minuten darauf kam er bei Herrn Gaindon an, der nicht weit entfernt seine Privatwohnung hatte. „Guten Tag, mein lieber Cazenot", rief ihm dieser entgegen. „Ich bin sehr froh, Sie zu sehen; denn ich befinde mich in einer tödlichen Unruhe, eine Unruhe, aus der Sie mich, so hoffe ich, sehr schnell befreien werden . . . Wo ist das Geld von der Firma Huguenet?"

Wie gut hatte der Kassierer seine Sache vorbereitet! Er wußte genau, was er mit betrübter Miene zu erwidern beabsichtigte: „Das Geld der Firma Huguenet? Ach! Herr Gaindon, die Bank war gestern bereits geschlossen, als ich kassieren konnte. So habe ich es wie gewöhnlich in dem Schreibtisch aufbewahrt . . . Glauben Sie mir, daß ich unendlich bedaure . . . Wenn ich hätte ahnen können . . ."

Er öffnete den Mund, um diese ungeschickte Lüge hervorzubringen, und sagte statt dessen ohne Zögern: „Das Geld der Firma Huguenet? Hier, Herr Gaindon! Ich hatte es gestern abend zu mir genommen. Eine famose Idee, wie?"

So ungefähr sprach Lucien Cazenot entgegen seiner ursprünglichen Absicht, und heute noch kann er sich den Grund hierfür nicht erklären. Nur, nicht wahr, verliert man nicht zweiunddreißigtausend Francs, zweiunddreißigtausend Francs, mit denen man sich verschiedene kleine Freuden hatte verschaffen wollen, ohne daß man den Versuch macht, wenigstens einige Brocken zu retten? Deshalb fügte er alsbald in einem ganz anderen Ton hinzu: „Apropos! Herr Gaindon, ich habe mir heute früh ein Taxi genommen, um ins Geschäft zu fahren, weil ich befürchtete, in der Untergrundbahn bestohlen zu werden . . . Sie schulden mir dafür zehn Francs . . ."

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Ein Schelm nimmt Rache

Eine heitere Geschichte von Heinz Steguweit

Der Aufenthalt in Villa Lutetiana bei Paris war keine Erholung; der romantische Geiger sollte hier sein krankes Herz auskurieren, weil er vor drei Wochen einen Schwächeanfall kurz nach dem großen Konzert in der großen Oper erlitten hatte. Ließen ihm aber die Sommergäste von Lutetiana seine Ruhe? Keineswegs; auf den Parkwegen jagte man ihm Autogramme ab, bei der Mittagstafel fragte man ihn nach den Geheimnissen seines Privatlebens, und abends, wenn er zeitig ins Bett wollte, zog man ihm die Rockschöße lang, der große Maestro möge doch ein heiteres Kantilenchen zum besten geben. Und da sollte sein übertriebener Herzschlag sich beschwichtigen? Nein, Niccolo Paganini verlangte jetzt, wie ein Einsiedler auf dem Zimmer zu speisen, und wer ihn noch einmal auf seinen Spaziergängen unter den Kastanienbäumen belästigte, dem ließ er eine barsche Antwort zuteil werden. —

Eines Morgens aber hatte der Maestro alle Veranlassung, solchermaßen zu schimpfen: „Es ist, als habe alle Welt den Respekt vor meiner Kunst verloren; höllische Pestilenz, was muß ich in dieser Zeitung lesen?" —

Was vorgefallen war? Nun, die aufdringlichen Snobs von Villa Lutetiana hatten dem großen Geiger ein Zeitungsblatt unter den Türspalt geschoben und dort stand geschrieben, daß im Frankfurter Theater allabendlich ein Komiker sich den Spaß erlaube, mit Geige und Fiedelbogen den weltberühmten Maestro verblüffend zu kopieren:

„Horst Basike erscheint in einem blank gerutschten Bratenrock, am Hinterteil flattert das rote Taschentuch aus dem Schoß, die grauen Haare hangen in unfrisierten Strähnen um die Stirn, die Lackschuhe sind brüchig und ausgetreten, die Wangen pfeffergrau und mitnichten rasiert. Aber erst die Gesten! Dieses Schaukeln in den Knien, dieses Hüpfen der Finger! — Schreiendes Gelächter dröhnt durch den Raum — — —!"

Niccolo Paganini zerknüllte zornig das Blatt, er wollte es gar in hundert Fetzen reißen, aber plötzlich lächelt er, schalkhaft und befreit von aller Wut. Warum? Nun, er sah an sich selber hinunter, er stellte sich auch aufrichtig vor den Spiegel. Dann mußte er gestehen:

Dieser Komiker Horst Basike vom Frankfurter Theater hat recht. Natürlich, ich bin eine Fratze, ich bin ein verschrobener Musiker; und wenn ganz Frankfurt sich Abend für Abend auf meine Kosten amüsiert — nun, Lachenmachen ist auch ein Dienst an der traurigen Menschheit. Aber — dieses „Aber" kam dem Meister von tief unten aus der Brust — aber — soll ich mir versagen, an jenem Schelm aus Frankfurt süßeste Rache zu nehmen? —

Am folgenden Morgen schon reiste Paganini ab; er fuhr mit der holperigen Kutsche über Châlons und Luxemburg nach dem Rhein; von Mainz aus ließ er schon durch Zeitungen und grelle Plakate verkünden, daß er in Frankfurt ein einmaliges Gastspiel geben werde!

Noch wußte keiner, daß der Maestro Niccolo sich bereits in der Stadt befand. Paganini gab sich auch niemandem zu erkennen. Er saß am Vorabend seines Auftretens heimlich in der Loge des Theaters, wo eine Lachsalve nach der andern die Parodien des Komikers Horst Basike belohnte. Paganini mußte gar selber herzhaft kichern, denn der Schelm auf der Bühne machte seine Sache vortrefflich: Wenn er bei jedem Piccicato die Lippen spitzte, wenn er die Haare aus der Stirn zurückschüttelte, wenn er sich bei walzernden Passagen in den Kniekehlen wiegte; und erst der blank gescheuerte Frack! Das rote Schnupftuch am Schoß! Zu lustig, zu echt! — Die Frankfurter wieherten, sie hatten ihr vergnügliches Spektakulum, sie überschrien sich gar vor Heiterkeit, als Horst Basike sich an die Rampe stellte und sagte: „Hochverehrtes Publikum, morgen abend schon wird mich an dieser Stelle der Maestro Paganini im Original höchstselber ablösen. Ueberzeugen Sie sich, kommen Sie alle wieder, vergleichen Sie, ob ich meine Sache gut machte!" — —

Und der folgende Abend kam, das Haus war überfüllt, die Polizei sperrte alle Zugänge zur Kasse. Selbst die Garderobenfrauen sicherten sich einen Spalt an den Logentüren, am Bodenloch über dem Kronleuchter hockten die Bühnenarbeiter nebeneinander, hinter den Kulissen drängten sich die Schauspieler und Sänger des Theaters: Alle wollten den geigenden Gast sehen, alle begehrten ihn zu hören, nicht, weil er ein weltberühmtes Genie war, nur des Spaßes wegen, um ihn mit Horst Basike vergleichen zu können. —

Das Licht verlosch im Zuschauerraum, festlich still wurde es, der Vorhang rauschte hoch, aber der kleine Herr, der da mit der Geige unterm Arm die Bühne betrat, war keineswegs der nachlässige, unfrisierte und zappelige Graukopf, den Horst Basike schon dreißigmal nachgeahmt und verulkt hatte. Nein, dieser Paganini trug einen tadellos geschnittenen Frack, seine Wangen waren frisch und durchaus nicht pfeffergrau, die Frisur lag schwarz und blank gescheitelt auf dem freundlich lächelnden Kopf. — Die Frankfurter waren zu verblüfft, um auch nur eine einzige Hand zum Gruße zu rühren. War das nicht der richtige Paganini? Oder hatte Horst Basike sein Publikum wochenlang an der Nase herumgeführt? — Indessen ließ sich der Maestro nicht irremachen, seine geschminkte Maske tat ihre Wirkung, er bewegte sich absichtlich mit falschen Gesten, er hatte sich den Haarfärber und den eleganten Frackschneider etwas kosten lassen, um den Spötter von gestern Lügen zu strafen; und er begann sein Spiel und setzte den Andächtigen die süßesten Flageolette und die zartesten Kapriccios vor. — Freilich, so konnte nur der große Niccolo geigen; es mußte der richtige Paganini sein, der da die erhabensten Klangwunder aus seinem braunen Instrument hervorzauberte. Also konnte nur Horst Basike der große Betrüger sein und nicht der schneidige Herr, der da auf der Bühne seine Violine spielte.

Die Folge? — Als der Raum wieder hell wurde, als man die Türen des Theaters zur Pause öffnete, erkannten einige Leute in einer Parkettloge den Komiker von gestern. Da jagte ein wütender Zuruf den andern, man nannte ihn einen Ehrabschneider und eitlen Gecken, und hätte die Polizei nicht schleunigst in den Tumult eingegriffen, weiß Gott, der blasse und völlig hilflose Horst Basike wäre noch wüst verprügelt worden. —

So rächte sich also der Maestro an seinem Spötter, der den Respekt vor der heiligen Kunst durch ein albernes Possenspiel untergraben wollte. Indessen war Paganini groß genug, dem Komiker zu verzeihen, als dieser am folgenden Morgen im Gasthaus erschien, um feierlich Abbitte zu leisten. Schließlich waren Horst Basikes lustige Abende die beste Reklame für den geigenden Genius.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 106. — Unregelmäßig.

Durch überraschende Manöver erlangte Weiß in der folgenden Partie aus dem Sechsmeisterturnier zu Berlin eine Gewinnstellung, verlor aber zum Schluß den Faden und die Partie.

Weiß: Helling. Schwarz: Koch.

1. g2—g3 c7—c5
2. Lf1—g2 Sb8—c6
3. c2—c4 g7—g6
4. Sb1—c3 Lf8—g7

Weiß wählte eine ungewöhnliche Eröffnung, Schwarz ahmt aber die Züge nach, wodurch es schwer wird, der Partie ein Gesicht zu geben.

5. d2—d3 d7—d6
6. f2—f4 f7—f5
7. Sg1—f3 Sg8—f6
8. d3—d4 Sf6—e4
9. d4—d5 . . . .

Dieser Zug gibt der Partie ein sehr scharfes Gepräge. Weiß erhält auf dem Damenflügel unheilbare Schwächen, erlangt aber auf der anderen Seite und in der Mitte gute Chancen.

9. . . . . Se4×c3
10. b2×c3 Sc6—a5

Nach L×c3+ Ld2 hätte Schwarz zwar einen Bauern oder, wenn er wollte, eine Qualität gewinnen können. Es wäre aber der Läufer g7 abgetauscht worden und der Königsflügel dadurch sehr schwach geworden.

11. Dd1—d3 Dd8—d7

Das Beste. Es drohte Sg5! nebst Se6!

12. 0—0 Dd7—a4
13. Sf3—d2 b7—b6

Jetzt droht La6!. Weiß muß daher auf der anderen Seite energisch vorgehen.

14. g3—g4! Lc8—a6
15. g4×f5 La6×c4
16. Dd3—h3 . . . .

Damit verhindert Weiß die lange Rochade.

16. . . . . Da4—d7
17. Sd2×c4 Sa5×c4
18. Dh3—d3 b6—b5
19. Lg2—h3 g6×f5
20. Lh3×f5 Dd7—c7
21. Lf5—e6 . . . .

Man sollte denken, daß Weiß jetzt leicht gewinnt. Aber Koch ist ein zäher Verteidigungsspieler.

21. . . . . Dc7—a5
22. Tf1—f3 Ke8—d8
23. e2—e4 Kd8—c7
24. a2—a4 Ta8—f8

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

25. Ta1—a2 a7—a6
26. Kg1—h1 h7—h5
27. Dd3—e2 Da5—b6
28. Tf3—g3 Lg7—h6
29. Tg3—g1 . . . .

Dieses überflüssige Bauernopfer gibt dem Schwarzen, wie sich bald herausstellt, ausgezeichnete Gegenchancen.

29. . . . . Lh6×f4
30. Lc1×f4 Tf8×f4
31. Tg1—b1 . . . .

Mit diesem Zuge will Weiß auf a×b das Zurücknehmen mit der Dame verhindern. Schwarz hat ein überraschendes Gegenmanöver.

31. . . . . Sc4—e5
32. a4×b5 c5—c4

Auf T×a6 folgt jetzt Tf2 T×b6 T×e2 mit der Drohung Sf3. Infolge der vielen Verwicklungen, die vorangegangen sind, waren jetzt aber beide Teile in Zeitnot, so daß das Weitere angesichts der komplizierten Stellung ein Glücksspiel ist.

33. Tb1—a1 Th8—a8
34. De2×h5? Db6—e3
35. Dh5—e2 De3×c3
36. b5×a6 Sc5—d3

Bei der Vorausberechnung hatte Weiß geglaubt, jetzt mit Tb1 gewinnen zu können. Darauf würde aber Sf2+, Kg2 Dg7+, gewinnen.

37. Ta1—f1 Sd3—c1
38. Tf1×f4 . . . .

Der letzte Fehler in höchster Zeitnot. Nach T×c1 hätte Weiß noch immer gute Chancen gehabt.

38. . . . . Sc1×e2
39. Ta2×e2 Dc3—c1+

Weiß gab auf.

Aufgabe Nr. 106. — C. Clausen.

Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 105.

O. Bernstein. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ka6, De1, Tg6, Le3, Bd3 (5). Schwarz: Kd5, Th4, La1, Ba4, c5 (5).

1. Le3—d4 (droht De5 matt) Th4×d4 2. De1—e6 matt; 1. . . . Kd5×d4 2. Tg6 nach d6 matt; 1. . . . c5×d4 2. De1—a5 matt; 1. . . . Th4—h5 2. De1—e4 matt

Humoristisches

Versehen

„Kellner!"

„Mein Herr?"

„Das Huhn war ausgezeichnet. Sehr frisch und zart. Ich werde das Restaurant empfehlen. Sagen Sie dem Wirt —"

„Leise, mein Herr. Ich habe Ihnen nämlich versehentlich das für den Chef bestimmte Huhn gebracht!"

*

Bei der Wahrsagerin

Wahrsagerin: „Also, viel Geld, aber kein Krankheitsfall wird Ihnen zukommen."

Kunde (Arzt): „Seltsam, ich habe nämlich hier eine neue Praxis aufgemacht."

*

Reisezauber

„Warum wollen Sie denn nicht ins Gebirge fahren?"

„Na, was hat das schon für einen Zweck, auf die Berge zu klettern, wenn man doch wieder herunter muß!"

*

Ach so!

„Du, Vata, wat heeßt det ejentlich: tiefe Beene?"

„Weeß ick nich, jieb mal dein Buch her! — Schafskopp, det heeßt doch Tiefebene!"

*

Der kleine Porzellankenner

Karlchen (Sohn eines Antiquitätenhändlers): „Wo bist du denn geboren, Tante?"

Tante: „Ich bin aus Meißen, Karlchen."

Karlchen: „Aber hast du denn auch zwei Schwerter auf der Rückseite?"

*

Unter Backfischen

„Man sagt, du willst Karl heiraten."

„Ich denke ja nicht im Traum daran. Er kann nicht tanzen, nicht Tennis spielen, nicht —"

„Aber er schwimmt sehr gut."

„Ja, aber möchtest du einen Mann haben, der im Aquarium gehalten werden muß!"

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Tropische Krankheit, 6. Farbkünstler, 7. Teil eines chemisch zerlegten Körpers, 8. Spielzeug, 9. gepflegte Grasfläche, 11. Feldmaß, 15. Leichtmetall, 17. Monatsname, 18. Teil des Revolvers, 19. Farbe, 20. Ausruf, 22. Gestalt aus der Nibelungensage, 24. ausgestorbenes Rind, 25. griechische Stadt, 26. Nahrungsmittel.

Senkrecht: 2. Liebesgott, 3. Säugetier, 4. Blütenstand, 5. asiatisches Hochland, 10. berühmter Physiker, 11. Weltenraum, 12. Bankrott, 13. Lichtbildstreifen, 14. bayerischer Knabenname, 15. römische Gottheit, 16. Warenprobe, 19. geistiges Getränk, 20. Göttin der Verblendung, 21. getrocknetes Grünfutter, 23. juristischer Begriff.

Magisches Mosaik

Die sieben Stücke sind in der Weise zu einem Quadrat zusammenzustellen, daß die waagerechten wie senkrechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Weiblicher Personenname. 2. Anilinfarbe. 3. Erdteil. 4. Holzgefäß. 5. Stadt in Westfalen.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Gegensatz-Rätsels:

1. Hindu. 2. Armin. 3. Mangold. 4. Lebkuchen. 5. Schwarzwild. 6. Tageblatt. 7. Habenichts. 8. Kurzschrift.

Auflösung des Rätsels:

— rar. —

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Senkrecht: 1. Heer, 2. Odessa, 3. du, 4. Ur, 5. Rogate, 7. Mode, 8. Alaun, 10. Motor, 11. Eros, 14. Aeroplan, 15. Andersen, 20. Ade, 23. Plan, 24. flau, 25. Ural, 26. Schnee (ch), 27. lau, 28. Be, 29. Nu. — Waagerecht: 2. Odeur, 6. Duero, 7. Maus, 9. Amme, 12. Pol, 13. Salat, 16. Ort, 17. Danae, 18. Netto, 19. Rad, 21. Os, 22. Ode, 23. per, 24. Fluß, 27. Laren, 28. Bananen, 30. Leu, 31. euch.

Blei dafür liefert die englische Marine.) Nelson blitzt blauäugig über alle. Sein totes linkes Auge scheint wieder zu leben. Von Alexandrien? Ah, Sidney Smith! Hat schlecht aufgepaßt, der Herr!

Der Syrakuser übertreibt. Es stellt sich als dürftig heraus, diese französische Landung. Arme entronnene Teufel, krank, verhungert, Zuflucht suchend auf der Insel Agosta. Die Hafenlöwen, die Budiker, Fischweiber, wildgewordene Bürger warfen sich in die Hafenboote und metzelten die Armen mit Taschenmessern und Riemenschäften nieder. Beschämender Vorfall. Die Hälfte entfloh und fand Schutz auf einer neapolitanischen Fregatte. Wieviele? An siebzig Mann. Siebzig Franzosen gerettet? Lord Nelson schreit: „Zum Teufel! Welch Unfug!" Er schreit es für König und Vaterland; sein rechter Armstumpf wedelt Zorn. Es geht sein Herz nichts an; es ist darin blinder als sein linkes Auge. Er stürzt hinaus. Sie kreuzen die Küste ostwärts in elender See gen Messina. Der Admiral ist krank, seekrank. Das Memorandum flaggt die Runde im Mittelmeer: Alle neapolitanischen Schiffe sind Englands gute Prisen. Es gibt kein Neapel mehr.

Auf der Höhe der Insel Vulcano tänzelt der Neapoiltanerdreimast vollgeseilt, im Schlepp ein elendes Wrack. Im Großtopp weht die alte Königsflagge beider Sizilien. Fast schade. Der Kommandant wird rübergebootet. Siebzig gefangene Franzosen an Bord und eine Beute im Schlepp, gekaperte türkische Fregatte. Dem König Ferdinand zum Geschenk.

Nelson schreit: „Ist General Bonaparte dabei?" Seine Schwachheiten sind verflogen. Er fährt hinüber. Nichts, nichts, elendes Gerümpel Mensch, ausgedörrter Wüstenrest. Welch ein Sieg zu Agosta! Das Wrack.

Auf dem Wrack etwa?

Inzwischen flötet der Wind steifer, die blauen Wogen krönen sich hermelinen. Es bläst nicht schlecht im Tyrrhenischen Meer. Auf dem Wrack sei keine Seele oder müsse tot sein wie ein Mäuschen in Sprit.

Die Nacht schlägt ihnen die Lappen um die Ohren. Der Venezianer geht kopfüber, kein Schrei schlägt durch den Sturm. Morgen ist die See klar, liegt lieblich wie ein blaues Tischtuch, hat gefrühstückt. Mahlzeit! Nichts zu sehen.

Vor Palermos Reede taucht still das Wrack auf. Ganz still gondelt der Admiral hinüber, klettert an den gischtschmierigen Fockpardunen aufs Vorschiff, das noch gut auf dem Wasser liegt, sieht starr in die Luke; es riecht nach Verwesung; er gewöhnt sich an das Dunkel. Dort liegen Uniformfetzen, graues Fleisch. Dann bewegt sich finsterer Augenweiß. Eine Katze? Ein Tier? Ah, ein Nigger.

Zwei Bootsleute holen das schöne Bündel hervor. Eine Negerin. Noch jung, doch nach englischen Begriffen 1799 häßlich wie die Nacht, deren Schönheit man erst später entdeckte.

Diese Negerin konnte etwa soviel Französisch sprechen wie der kleine Admiral, der es zu Calais von einer Pastorentochter gelernt hatte. Sie war auch vernehmungsfähig, ohne daß man verstand, wovon sie die zehn Tage ihr Leben hatte fristen können. Sie war ein halb Jahr vorher in der Schlacht bei Sediman, in der General Desaix die Mameluken Murad Beys besiegte, gefangen; der Mann, zu dessen Harem sie gehörte, war gefallen, die französischn Soldaten hatten sie mitgenommen, aber nicht schlecht behandelt. Wie sie heiße? Fatima, wie die vierte Tochter des Propheten.

Sie bat nicht um ihr Leben, sie schien vollkommen gefaßt in jedes Schicksal. Das deuchte dem immerhin über den englischen Durchschnitt erleuchteten kleinen Nelson nicht einmal abgestumpft. Er ahnte Größe in diesem Geschöpf. Vorbildlichkeit. Und da er sehr wohl den zuletzt vernommenen Wunsch einer gewissen Dame in seinem Herzen aufbewahrt hatte, nahm er Fatima mit ziemlicher Freundlichkeit an Bord, ließ sie mit einem Kleide aus weißem Flaggentuch versehen und schenkte sie, Fatima della Mare, schwarze Schaumgeborene, nachdem eine gewisse Zeit der Quarantäne beobachtet worden war und selbst Dr. Nudi sie für gesund erklärte, seiner angebeteten Lady Emmely.

Abschied

Das Tor stand auf, du schrittest groß hinein,
Dein Kleid war wie ein Nebelflor im Tal.
Ich neigte mich und goß den letzten Wein
In meinen schlanken, funkelnden Pokal.

Und trank ihn aus und warf mit leichter Miene
Ihn dem Geraschel deiner Kleider nach —
Und ging und sang ein Lied zur Mandoline
Und pries den schönen, milden Frühlingstag.

Hans Bethge.

Teilergebnisse aus einigen Orten der Kreise Heydekrug und Pogegen

(Die vollständigen Wahlergebnisse aus den Kreisen Heydekrug und Pogegen veröffentlichen wir in einer späteren Nummer.)

Heydekrug: Volkspartei 1150, Landwirtschaftspartei 304, Sozialdemokraten 375, Arbeiterpartei 51, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 49, Liste Bruweleitis 124, Verband der Landwirtschaft 31.

Skirwitell: Volkspartei 126, Landwirtschaftspartei 47, Sozialdemokraten 66, Arbeiterpartei 4, Wirtchaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 34, Verband der Landwirtschaft —, Liste Bruweleitis 17.

Ruß: Volkspartei 395, Landwirtschaftspartei 100, Sozialdemokraten 167, Arbeiterpartei 8, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 31, Verband der Landwirtschaft 2, Liste Bruweleitis 75.

Sangen: Volkspartei 108, Landwirtschaftspartei 300, Sozialdemokraten 80, Arbeiterpartei 9, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Lekschas, Laaser) 88, Verband der Landwirtschaft 15, Liste Bruweleitis 31.

Rinten: Volkspartei 85, Landwirtschaftspartei 188, Sozialdemokraten 36, Arbeiterpartei —, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 32, Verband der Landwirtschaft 2, Liste Bruweleitis 28.

Bismarck: Volkspartei: 271, Landwirtschaftspartei 98, Sozialdemokraten 57, Arbeiterpartei 133, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 19, Verband der Landwirtschaft 1, Liste Bruweleitis 7.

Windenburg: Volkspartei 60, Landwirtschaftspartei 33, Sozialdemokraten 18, Arbeiterpartei —, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 69, Verband der Landwirtschaft 2, Liste Bruweleitis 3.

Groß-Angstumalmoor: Volkspartei 86, Landwirtschaftspartei 78, Sozialdemokraten 60, Arbeiterpartei 2, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 2, Verband der Landwirtschaft 3, Liste Bruweleitis 11.

Pokallna: Volkspartei 60, Landwirtschaftspartei 64, Sozialdemokraten 25, Arbeiterpartei 2, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 33, Verband der Landwirtschaft —, Liste Bruweleitis 7.

Schmalleningken: Volkspartei 292, Landwirtschaftspartei 93, Sozialdemokraten 32, Arbeiterpartei 19, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 41, Liste Bruweleitis-Szernas 193.

Pogegen: Volkspartei 204, Landwirtschaftspartei 301, Sozialdemokraten 117, Arbeiterpartei 94, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 36, Verband der Landwirte 14, Liste Bruweleitis-Szernas 292.

Willkischken: Volkspartei 66, Landwirtschaftspartei 241, Sozialdemokraten 15, Arbeiterpartei 48, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser Lekschas) 20, Verband der Landwirte 19, Liste Bruweleitis-Szernas 26.

Coadjuthen: Volkspartei 127, Landwirtschaftspartei 166, Sozialdemokraten 47, Arbeiterpartei 11, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 33, Verband der Landwirte —, Liste Bruweleitis-Szernas 26.

Langhargen: Volkspartei 31, Landwirtschaftspartei 178, Sozialdemokraten 6, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 14, Verband der Landwirte 1, Liste Bruweleitis-Szernas 62.

Rattkischken: Volkspartei 17, Landwirtschaftspartei 251, Sozialdemokraten 4, Arbeiterpartei 11, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 34, Verband der Landwirtschaft 2, Liste Bruweleitis-Szernas 17.

Piktupönen: Volkspartei 46, Landwirtschaftspartei 273, Sozialdemokraten 18, Arbeiterpartei 4, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 20, Verband der Landwirtschaft 1, Liste Bruweleitis-Szernas 33.

Rucken: Volkspartei 75, Landwirtschaftspartei 291, Sozialdemokraten 35, Arbeiterpartei 15, Wirtschaftliche Autonomiepartei und kleine Landwirte (Borchert, Laaser, Lekschas) 19, Verband der Landwirtschaft 6, Liste Bruweleitis-Szernas 30.

Der Mutter / *Von Sonja Herber*

Im vergangenen Jahre ruhtest Du an diesem Ehrentage auf Deinem Krankenbett, und nahmst die Blumen Deiner Kinder mit stillem Blick aus ihren Händen. Wie freutest Du Dich so sehr über all' die bunten Frühlingskinder! Wie hast Du so genau Blüten und Farben verglichen, mit leuchtenden Augen und wachem Interesse! In gesunden Tagen hast Du das eigentlich gar niemals so recht tun können, weil Arbeit und Sorge für die Deinen doch so sehr Deine Zeit beansprucht hätte. Nun aber konntest Du die frischen, jungen Blättchen so genau betrachten und den Duft der Tannen- und Kiefernzweige, die am Bett standen, so herzhaft empfinden. Dann sprachen wir vom Frühling und kommenden Sommer, und wie Du dann im Walde würdest ruhen und in der frischen Luft wieder ganz gesund werden können. Du selbst warst so hoffnungsvoll, und diese Hoffnung hielt Dich und uns aufrecht und verdrängte alle heimliche Angst vor einem schlimmen Ausgang der tückischen Krankheit. Wußten wir doch nicht, daß der Tod bereits seine Hand über Dir hielt, daß Deine Zeit gekommen war und Dein Lebensflämmlein am Erlöschen. Ergeben und willig folgtest Du dem Ruf in die Ewigkeit.

In Deinen gesunden Tagen konntest Du wohl Deine Kinder so aufopfernd pflegen, so herzlichst trösten. Als Du aber selbst krank und schwach wurdest, wolltest Du kein Opfer von ihnen annehmen! „In kühler Erde will ich ruhen" sprachst Du oft, wenn Dein Leiden Dich so arg plagte, „was soll ich hier, ohne schaffen und sorgen zu können!" Armes, bescheidenes Mutterherz! Nicht mehr sorgen können! Ach, bis zum letzten Atemzuge waren Deine Gedanken nur in Sorge getaucht, solange Dein Mund noch Worte formen konnte, solange Deine Zunge Dir noch gehorchte! Alle Deine letzten Gedanken und Worte traten sorgend für ein oder das andere Kind in den Vordergrund. Kein Wunsch! Nur Sorge! Und Dein letzter Seufzer klang, als wenn Du sagtest: „Es ist vollbracht."

Heute stehen wir an Deinem stillen Grabe, haben bunte Frühlingskinder darauf gelegt und sprechen leise und heimlich mit Dir. Ein wenig beneiden wir Dich fast um Deine stille Ruhe. Wir möchten den Kopf so gerne noch einmal in Deinen Arm schmiegen, ein einziges Mal nur! Du aber bleibst still und rührst Dich nicht, und wir werden ruhig heimgehen zu unserer Pflicht. Und gerade heute wird hier alles zum Erinnern an Dich, an Deine Liebe, an die Arbeit Deiner fleißigen Hände. „Ein ganz besonderes Empfinden wird lebendig, wenn es gilt, der Liebe der Toten zu gedenken," so sagtest Du selbst einst zu uns. Heute sehen wir so manches Bild vor uns: Die Mutter, das jüngste Kind auf dem Arm, wir ältern Kinder davor. Der Mutter Auge lächelt in zärtlichster Liebe, behutsames Bewundern spricht aus den Augen von uns „Großen" über solch kleines Menschenwesen, das noch nicht einmal sprechen kann. Lebendig und klar bleibt das Bild in unserer Seele, selig und glücklich lächelnd schaut das Auge der Mutter auf uns. Wie reich sind wir doch noch in dieser schweren, harten Zeit, die wir so viel Liebe unser junges Leben hindurch erfahren, verspüren durften, und wie dankbar müssen wir sein.

Verbilligung von Exkursionsfahrten

Vor einiger Zeit hatte sich die Deutsche Reichsbahn an das litauische Verkehrsministerium gewendet, damit die Eisenbahntarife für deutsche Gesellschaftsreisende entsprechend den internationalen Abmachungen herabgesetzt werden. Das litauische Verkehrsministerium hat nunmehr diesem Wunsche entsprochen und bei Gesellschaftsfahrten aus Deutschland auf litauischen Eisenbahnen bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 15 Personen 25% Nachlaß der geltenden Tarife zugestanden. Der Führer oder Begleiter derartiger Gesellschaftsfahrten erhält völlig freie Fahrt.

Das Wahlergebnis im Landkreise Memel

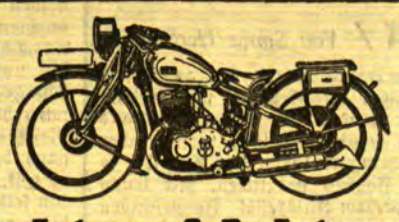
Stimmbezirke	Wahlberechtigte	Abgegebene Stimmen	15 Volkspartei Kraus Dr. Schreiber	10 Verbundene Listen der Landwirtschaftspartei von Dreßler	22 Gubba	23 Killus	24 Bertuleit	25 Waschkies	26 Schernus	27 Hoffmann	2 Sozialdemokratische Partei Pannors Jöres	12 Arbeiterpartei Sirau Szardenings	3 Verbundene litauische Listen Wirtschaftl. Autonomiepartei Borchert	4 Laaser	5 Potras	6 Storims	7 Lukies	8 Dawitz	9 Klimkeit	13 Verband Kl. Landwirte Lekschas	16 Karalus	17 Schermoks	18 Litauische Hausbesitzer Banaitis	1 Verbundene litauische Listen Lit. Volkspartei Bruweleitis	11 Pranaitis	14 Kurpus	19 Szernas	28 Verbundene Listen des lit. Verbandes d. Landwirtschaft Bunkins	31 Daudert	32 Reisgies	33 Keiries	34 Gibbesch	21 Abomelt Splitterliste
Landkreis Memel																																	
1. Aglohnen		191	4	—	19	90	7	—	—	17	—	12	6	—	—	—	—	7	—	4	5	—	—	12	—	1	—	7	—	—	—	—	—
2. Bajohren		213	33	—	6	—	23	—	—	1	16	6	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	72	30	9	1	—	2	—	—	—	—
3. Barschken		237	59	—	15	—	43	—	—	—	2	50	4	1	—	—	—	2	—	1	2	—	—	9	30	9	8	—	1	—	—	—	—
4. Baugskorallen		—	8	1	—	—	13	—	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	8	3	—	—	—	—	—	—	—
5. Brusdeitmen		92	—	—	59	—	—	—	—	—	2	—	12	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	1				5					—
6. Buddelkehmen		240	21	1	74	3	21	—	—	3	7	29	8	—	—	—	—	—	—	3	13	—	—	28	4	22	1	2	—	—	—	—	—
7. Clausmühlen		202	15	2	15	1	42	—	—	—	—	74	8	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	3	27	8	—	—	1	—	—	—	—
8. Clausepußen		202	15	2	15	1	42	—	—	—	—	79	8	—	—	—	—	—	—	—	4		—	3	27	8		1	1				—
9. Corallischken		136	10	2	12	—	61	—	—	3	—	1	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	31	—	6	1	—	—	—	—
10. Dt. Crottingen		334	31	2	44	—	78	1	—	2	27	29	26	—	—	—	—	—	—	11	—	—	—	14	19	34	1	6	8	—	—	—	—
11. Darzeppeln		234	12	1	19	63	55	1	—	—	12	16	8	—	—	—	—	—	2	4	12	—	—	7	—	6	—	26	—	—	—	—	—
12. Dawillen		222	31	—	40	7	51	—	—	4	16	30	5	—	—	—	—	5	—	1	—	—	—	4	12	14	—	1	—	—	—	—	—
13. Deegeln		251	14	—	14	137	10	7	—	—	3	14	3	—	—	—	—	25	—	5	12	—	—	5	—	—	—	2	—	—	—	—	—
14. Dittauen		233	14	—	41	31	73	—	1	—	5	23	3	—	—	—	—	—	—	1	3	—	—	7	—	—	—	23	—	—	—	—	—
15. Dräßen		275	29	—	45	82	32	3	—	2	6	12	10	2	—	—	—	25	3	2	4	—	—	6	1	1	—	9	1	—	—	—	—
16. Drawöhnen		154	10	—	27	28	45	—	—	—	5	7	1	1	—	—	—	18	—	—	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. Gaberaischken		226	7	1	18	—	123	—	—	3	2	21	15	—	—	—	—	5	—	3	4	—	—	3	1	5	—	11	4	—	—	—	—
18. Gelpinnen		139	8	—	20	55	15	—	—	1	—	6	5	—	—	—	—	14	—	4	7	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19. Gibbischen-Peter		164	10	—	65	3	33	2	—	1	5	12	21	—	—	—	—	1	—	—	2	—	—	4	1	1	—	—	1	—	—	—	—
20. Götzhöfen		196	13	—	36	3	17	—	—	2	14	55	7	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	6	14	21	2	—	2	—	—	—	—
21. Grabsten		99	4	—	15	28	29	—	—	3	—	4	9	—	—	—	—	2	—	1	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22. Größen		182	7	1	13	74	17	—	—	3	4	12	8	—	—	—	—	10	—	7	7	—	—	6	1	12	—	—	—	—	—	—	—
23. Hennig-Hans		153	7	—	26	7	25	—	—	—	1	25	24	—	—	—	—	1	—	—	4	—	—	8	3	22	—	—	—	—	—	—	—
24. Hohenflur		114	35	3	6	—	9	—	—	11	3	12	11	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	4	9	9	3	6	—	—	—	—	—
25. Schmilgienen		175	20	—	10	—	97	—	—	5	—	3	14	2	—	—	—	—	—	6	2	—	—	4	—	9	—	—	2	—	—	—	—
26. Kairinn		95	25	1	11	8	29	—	—	—	—	5	6	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	3	—	—	5	—	—	—	—	—
27. Karkelbeck		398	151	—	136	—	14	—	—	1	4	37	33	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	15	5	—	—	—	2	—	—	—	—
28. Kebbeln		231	5	3	14	110	40	10	7	1	1	6	12	—	—	—	—	2	2	12	1	—	—	2	—	2	—	1	—	—	—	—	—
29. Kettwergen		124	17	2	51	6	10	1	—	—	4	10	3	—	—	—	—	1	—	4	4	—	—	4	—	6	—	1	—	—	—	—	—
30. Kollaten		128	46	1	12	—	14	—	—	4	—	11	4	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	17	1	8	—	8	—	—	—	—	—
31. Kunken-Görge		146	7	—	58	—	27	—	—	6	2	19	19	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2				3	1				—
32. Lankuppen		219	15	—	18	43	21	1	6	1	18	18	22	—	—	—	—	32	—	9	2	—	—	8	—	4	—	1	—	—	—	—	—
33. Laugallen			14	—	9	4	59	—	—	—	—	6	20	—	—	—	—	2	—	3	1	—	—	2	3	2	—	—	—	—	—	—	—
34. Löllen		105	14	—	11	—	45	—	—	—	4	3	11	1	—	—	—	—	—	7	3	—	—	—			—						—
35. Matzkieken			—	1	6	2	44	—	—	1	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	1	—	2	—	5	11	—	—	—	—
36. Mellneraggen			162	—	—	—	—	—	—	2	2	21	9	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—	23	14	1	—	—	—	—	—	—	—
37. Nidden			354	1	—	—	—	1	—	—	7	—	22	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—
38. Nimmersatt			33	—	55	—	39	—	—	4	15	3	27	—	—	—	—	—	—	4	1	—	—	15	3	—	—	—	3	—	—	—	—
39. Paaschken		126	2	—	34	53	3	1	—	6	—	8	4	2	—	—	—	6	—	1	4	—	—	—		6		—					—
40. Drucken		129	26	—	18	40	6	—	—	—	21	1	1	—	—	—	—	8	—	4	—	—	—	4				1					—
41. Paupeln-Peter		139	7	1	30	3	22	—	—	16	7	8	25	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—	4	1	7	—	4	1	—	—	—	—
42. Piaulen		145	17	—	22	16	20	—	—	3	5	11	10	—	—	—	—	21	—	4	5	—	—	9	1	1	—	—	—	—	—	—	—
43. Plicken		258	25	—	11	—	141	1	—	21	14	1	19	—	—	—	1	—	—	6	2	—	—	8	—	3	—	2	2	—	—	—	1
44. Posingen		167	47	—	25	48	2	1	—	—	—	17	13	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	9	—	1	—	—	—	—	—	—	—
45. Preil		113	88	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	2
46. Perwelk		77	62	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
47. Prökuls		377	197	2	22	25	20	2	—	8	11	30	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	26	7	19	—	—	—	—	—	—	2
48. Rooken		268	4	4	59	67	36	—	—	19	—	21	19	3	1	—	—	17	2	8	5	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
49. Sakuten		243	15	4	33	67	39	10	—	4	14	3	4	—	—	—	—	2	—	2	9	—	—	19	—	6	—	10	—	—	—	—	—
50. Schäferei		133	54	—	13	11	11	—	1	—	—	13	5	—	—	—	—	5	—	2	2	—	—	14	—	—	—	2	—	—	—	—	—
51. Schattern		88	4	—	1	—	40	—	—	—	3	—	9	3	—	—	—	—	—	14	1	—	—	2	—	8	—	—	3	—	—	—	—
52. Schlengen-Andres		73	10	—	4	1	4	—	—	—	5	8	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	8	8	1	4	6	—	—	—	—
53. Schnaugsten		98	9	1	11	10	22	—	—	2	4	7	8	—	—	—	—	2	—	—	16	—	—	2	—	3	—	1	—	—	—	—	—
54. Schwarzort		217	186	—	1	—	—	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—
55. Schwentwokarren		149	7	—	3	50	13	—	6	1	1	26	9	—	—	—	—	11	—	10	4	—	—	3	1	3	1	—	—	—	—	—	—
56. Schwenzeln		169	14	1	4	26	27	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	74	—	—	1	—	—	2	—	4	—	—	—	—	—	—	—
57. Schweppeln		116	10	—	19	—	9	—	1	—	10	31	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	12	10	—	—	3	—	—	—	—
58. Spengen		96	12	—	29	4	8	—	—	—	4	—	2	—	—	—	—	4	—	1	3	—	—	5	1	4	—	19	—	—	—	—	—
59. Stankeiten		79	8	1	12	28	3	—	—	2	—	1	1	—	—	—	—	2	—	3	2	—	—	6	—	—	—	8	2	—	—	—	—
60. Starrischken		126	73	—	17	2	8	—	—	—	—	2	6	—	—	—	—	3	—	1	—	—	—	6	3	—	—	5	—	—	—	—	—
61. Stutten		145	4	—	20	31	25	3	—	—	—	13	24	1	—	—	—	5	—	5	4	—	—	1	5	2		—					—
62. Süderspitze		65	2	—	23	7	43	1	1	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	26	30			—					—
63. Szarde		130	42	—	22	—	11	—	—	—	—	6	22	—	—	—	—	3	—	4	1	—	—	1	9	3	2	1	1	—	—	—	—
64. Schimken		132	3	—	13	5	19	—	—	35	—	—	25	2	—	—	—	—	—	13	5	—	—	1	—	9	—	1	1	—	—	—	—
65. Truschellen		201	20	—	20	2	58	—	—	3	3	14	30	1	—	—	—	1	—	12	10	—	—	3	6	17	—	—	—	—	—	—	—
66. Waaschken		137	17	—	10	41	24	—	—	2	1	13	11	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	2	—	12	—	—	—	—	—
67. Wallehnen		144	12	—	15	—	71	2	—	2	—	1	19	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	2	—	—	—	1	3	—	—	—	—
68. Wannaggen		280	25	—	25	154	33	—	—	—	2	6	5	—	—	—	—	10	—	7	7	1	—	2	—	2	—	1	—	—	—	—	—
69. Wensken		227	11	2	21	81	32	2	3	2	12	30	10	1	—	—	—	2	—	6	6	—	—	—	—	1	—	2	—	—	—	—	—
70. Willieten		196	26	1	—	—	—	—	—	3	5	5	7	—	—	—	—	1	1	7	1	—	—	12				2					—
71. Wainutten		111	16	—	6	—	9	—	—	—	8	3	14	—	—	—	—	5	—	2	1	—	—	4	7	37	—	—	1	—	1	—	1
72. Willauten		105	7	—	4	—	64	—	—	4	—	1	20	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
73. Woydußen		91	3	—	7	—	48	—	—	—	6	2	9	—	—	—	—	4	—	1	4	—	—	3	1	2	—	1	—	—	—	—	—
73.a Kolonie Ibluße-Moor		79	40	—	—	6	—	2	2	—	21	5	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Herzbad Reinerz

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlensäurereiche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager
Glänzende Heilerfolge bei: Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen
Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

---

Naeth Kinderwagen
neueste Modelle
Kinderräder
Leiterwagen
Roller
Kinderräder
in großer Auswahl eingetroffen. 5746
Schmidtke & Rosenberg



Achtung! Achtung!
Ein Waggon
DKW-Motorräder 1932
soeben eingetroffen, fabelhafte billige Preise von 950.— Lit an. — Der DKW-Schlager 1932, die 250 ccm Maschine, 7 PS, mit 50-Watt-Lichtanlage, Boschhorn, Tachometer, Uhr, Batteriezündung, verstellbare Steuerung u. Stoßdämpfer, Stoßdämpfer auf der Kurbelwelle, doppelte Auspuffrohre und Reservebenzintank. —
Beachten Sie bitte meine Ausstellung.
Größtes Lager in Motorrad-Ersatzteilen für Memelgebiet und Litauen.
Automobil-Zentrale
Otto Zoeke
Memel, Libauer Straße 37b, Telefon 730

Endlich sind die besten und billigsten sowjetrussischen Nähmaschinen eingetroffen. Daher werfen Sie Ihr Geld nicht fort, sondern verlangen Sie stets nur die sehr billige sowjetrussische Gosšvei-Maschine. Dieselbe erhalten Sie bei
Lietukis, Kaunas, Vytauto prosp. 33
Lietukis, Schaulen, Dvaro g-vė 83
Lietukis, Telschi, Turgaus Aikštė 28
Lietukis, Memel, Friedr.-Wilh.-Str.51
sowie bei allen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Zum **Pfingstfest** an allen Lägern **besonders billige Preise**
bei **Silbermann**
Marktstrasse 6

Brennholz
(Bohlenenden, Dielenenden, Stangen und Schwarten)
auch kleingemacht, mit und ohne Anfuhr gibt ab (5779
Stadtniederlage der Holzwerke Alfred Ehmer & Co., A.-G.
Luisenstraße 8 Fernsprecher 34

I. Steuerzuschläge für 1932

Gemäß den Beschlüssen der städtischen Körperschaften werden für das Rechnungsjahr 1932 (1. Januar bis 31. Dezember 1932) folgende Gemeindesteuern erhoben:

200% der Staatseinkommensteuer als Gemeindeeinkommensteuer,
175% der gemäß besonderer Steuerordnung veranlagten Gewerbesteuer,
10‰ vom gemeinen Werte der Grundstücke als Gemeindegrundsteuer, von landwirtschaftlich genutzten Grundstücken 5‰.

Die Steuerzettel über die Gemeindegrundsteuer und zum Teil über die Staatseinkommensteuer sind bereits zugestellt. Die Zustellung des restlichen Teils über die Staatseinkommensteuer, Ergänzungs- (Vermögens-) Steuer und über die Gemeindeeinkommensteuer erfolgt in kurzer Zeit. Die Gewerbesteuerveranlagung erfolgt demnächst.

II. Aufforderung zur Steuerzahlung

Die 1. Vierteljahresrate obiger Steuern war bereits am **15. Februar** fällig, die 2. Vierteljahresrate wird am **15. d. Mts.** fällig.

Wir fordern hiermit auf:
1. die Grundsteuer, die Staatseinkommensteuer, die Ergänzungs- (Vermögens-) Steuer und die Gemeindeeinkommensteuer nach der erhaltenen Veranlagung,
2. die Gewerbesteuer zunächst nach der vorjährigen Veranlagung

an die Stadtkasse zu zahlen. (5744

Der Magistrat
Steuerverwaltung.

---

zitronensaft + olivenöl
755
zitronoliv
die neue einzig dastehende toiletteseife
deren hauptbestandteile die beiden obenerwähnten rohstoffe sind, deren vorzügliche kosmetische wirkung schon dem klassischen altertum und der rokokozeit bekannt waren
Heinr. Kaestners Söhne Nachf.

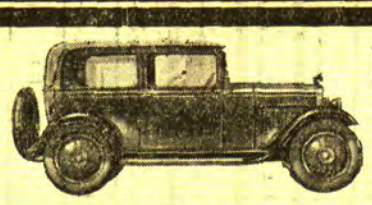
In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms ...“
Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Lojewski
Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit
Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Studebaker-Limousine
fabrikneu, steht zum Verkauf bei 5784
Ed. Ekwar
Friedrich-Wilhelm-Str. 43/44.

Konkurswaren-Verkauf
Der Verkauf des zur Konkursmasse Leo Fleischmann gehörigen
Engros-Manufakturwarenlagers
findet endgültig am
Dienstag, den 10. Mai, 16 Uhr
an Ort und Stelle, Große Wasserstr. 31, statt
Arthur Drell, Konkursverwalter
Fernsprecher 571 Grüne Straße 9



Benzin sparender Schnellgang
Vor Automobilkauf den neuen Hanomag sehen und fahren.
Die neuen Modelle treffen in den nächsten Tagen ein.
Stehe Interessenten zur Probefahrt zur Verfügung.
General-Vertretung für das Memelgebiet
Franz Dörr, Memel
Polangenstr. 8, Telegr.-Adr. Autodörr, Telef. 199, **Autofahrschule**
Vertretungen: Mercedes-Benz, Hudson-Essex, Hanomag, Oel, Benzin und Ersatzteillager. Autobereifung Metzeler

---

Laden
mit großen Nebenräumen in guter Lage, Libauer Straße, ist von sofort zu vermieten.
Anfragen im Kontor (5788
Libauer Straße 43

Makulaturpapier zu haben bei
F. W. Siebert, Memeler Dampfboot A.-G.

Für den
Herrn
moderne Oberhemden
entzück. Krawatten
Socken etc.
bei **Silbermann**
Marktstrasse 6

Gelernter älterer
Kaufmann
langjähr. Geschäftsreisender, Kundschaft und Bonität durchaus bekannt, guter Disponent und Organisator, zuverlässiger Arbeiter,
sucht Beschäftigung
Zuschriften unter **478** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (5805

Ostseebad Sandkrug
sucht tüchtigen
Bademeister
Nur gute Schwimmer können sich melden bei (5810
Bremenfeld, Alter Sandkrug

Gehilfen
sucht (5745
Rechtsanwalt Batt

Suche für mein Lokal einen soliden
jungen Mann
oder jüngeren Kellner als **Büfettier**
auf Monatsgehalt. Bewerbungen mit Referenzen schriftlich unter **467** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten (5735

Moderne
Vierzimmerwohnungen
mit allem Komfort im Neubau, Zentrum der Stadt, ab 1. Oktober zu vermieten. Interessenten wollen ihre Adresse unter **472** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes richten. (5778

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf **798**
50 PS **Albert Dörr** Wiesenstraße 13

Auto-Anruf **1360**
elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Auto-Anruf **256**
E. Helderich 5708

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Autovermietung
5832) Krullis
» Tel. 929 «

Kaufgesuche

Ruderboot
zu kaufen gesucht. Angebote unter 482 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5737

Leere Wein- u. Burgunderflasch.
sucht zu kaufen (5831
Willy Walker
Luisenstraße 9/10.

Guterhaltenes
Grammophon
mit Platten günstig zu kauf. gesucht. (5775
„Zur Ostbahn“

Alte u. neue Möbel
Kleider, Schuhe, Bilder, Bücher usw. werden gekauft u. auch verkauft und auch in Kommission genomm.
A. Jackschies
5747) Baderstraße 10.

Damen-Fahrrad
nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unter 466 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gartentische
gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 475 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (5799

Ich helfe Ihnen
Gummi, Tropfen Tee Preisbroschüre durch Wohllebens Weber G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Kontor
von 4 größeren Zimmern für 1. 10. 32 oder 1. 1. 33 von Importfirma gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **479** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb. (5823

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A

Neue und gebrauchte
Wagen
sowie **Motorräder** stehen unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf (5845
Franz Dörr
Memel, Polangenstraße 8
Telegrammadresse: Autodörr, Telefon 199
Autofahrschule
Vertretungen: Mercedes-Benz, Hudson-Essex, Hanomag, Oel, Benzin, Ersatzteillager, Autobereifung Metzeler.

Heirats-Anzeigen

Fräulein
vermög., sucht Herrenbekanntschaft bis zu 35 Jahr. zwecks spät. Heirat. Zuschrift. unt. 463 an die Abfertigungsst. d. Bl. (5731

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unter 469 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kapitalien

2000—2500 Lit
auf goldsichere, erststellige Hypothek von sofort oder später gesucht. Angebote unt. 264 an die Abfertigungsst. d. Bl. (5732

Stellen-Angebote

Vertretung
eines gut eingeführt. Artikels für Litauen neu zu vergeb. Meld. unter 474 an die Abfertigungsst. d. Bl. (5793

Unverheirateter
Kutscher
für Landwirtsch. kann sich melden (5748
Magazinstraße 1.

Tüchtigen
Arbeitsburschen
der bereits in einem Manufakturwarengeschäft tätig gewesen ist, sucht (5774
Textilfabrik Memel A.-G.
Janischken.

Ordentl. Arbeitsburschen
zu Montag 7 Uhr früh braucht (5765
W. Sturmeit
Malermeister
Polangenstraße 10.

Arbeitsbursche
kann sich melden bei
5812) M. Steiman
Gr. Wasserstr. 3/4.

Laufjunge
kann sich melden bei
5789) Weichert
Marktstraße 40.

Redegewandte Damen
zum Vertrieb von Hausartikeln gesucht.
Katterfeld
Kantstraße 24.
5776) 6—8 abds.

Besseres, älteres
Mädchen
mit nur guten Kochkenntnissen und Empfehlungen zum 15. 5. gesucht. Zu erfrag. an d. Schalt. d. Bl. (5814

Ord. Mädchen
mit Kenntnissen in der Landwirtsch. sucht
Guhra, Memel II,
5760) Kairinnstr. 3.

Anständiges Mädchen
ab 15. 5. gesucht
Hohe Straße 17
5759) 2 Treppen
Eingang Gartenstr.

Stellen-Gesuche

Gelernter Schlosser
sucht Stelle als Maschinist oder Heizer. Angebote unter 461 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5727

Junger Mann
der die litauische u. deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrscht, sucht Beschäftigung in Büro oder Betrieb. Angebote unter 468 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Fräulein
sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, passende Stellung, sofort oder später, am liebsten bei älterer, alleinstehender Dame oder Herrn. Durchaus vertraut mit Haushalt, Kochen, Krankenpflege. Evtl. auch nach Litauen. Angebote unter 465 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5741

Vermietungen

Moderne, mietamtsfreie, sonnige (547
Drei-, Vier- und Fünf-Zimmer-Wohnungen
sowie **1 Laden** nebst Wohnung ab 1. Juli bezw früher in mein Neubauten Bahnhofstraße 8 u. 10 zu vermieten.
Fritz Bernitzki
Memel, Wiesenstr. 11/12

Dreizimmerwohnung
allein geleg., sonnig, von gleich oder später zu vermieten (5740
Oberstraße 33.

Wohnung
2 Zimmer und Küche, per sofort zu vermieten (5816
Hohe Straße 17.

2-Zim.-Wohnung
Küche, Bad, Nebengelaß, per sofort zu vermieten. (5835
Hilmann, Wiesenstr. 23
Tel. 782

Speisewirtschaft
mit 2-Zimmer-Wohn. in guter Lage, sowie
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu vermiet. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (5813

Gutmöbl. Zimmer
mit Bad, evtl. Telef., von sofort zu verm. 5844) Moltkestr. 52.

Separates
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit zu vermieten. (5770
Stoljahr, Lib. Str. 12.
Daselbst zwei neue Seidenkleider u. Complet zu verkaufen.

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes. (5736

Frdl. möbl., separ. geleg. Zimmer an bess. Herrn od. Dame vom 1. 6. zu vermiet. Töpferstr. 18 I, rechts.

2 leere Zimmer
sofort zu vermieten
5802) Töpferstr. 19.

Ein Zimmer, Kabinett und Küche
leer oder möbl., zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern d. Blattes. (5809

Schlafstelle
für zwei jüd. Herren zu vermieten (5777
Junkerstraße 4/5.

Einige gute, helle
Büroräume
im Geschäftszentrum, Bäckerstraße 11/12, erste Etage, zu vermieten. (5739

Pferdestall
für 6—10 Pferde u. allen Bequemlichkeiten zu vermieten (5820
St. Mitzkewitsch
Verl. Alexanderstr. 19.

Mietsgesuche

Ruhiger Mieter sucht
1—2-Zimmer-Wohnung
mit Küche vom 1. 6 oder später. Angeb unter 470 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Zwei nette Mädchen suchen 1-Zimmer-Wohnung mit Küche. Angebote unter 480 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5824

Schlafstelle
für Herrn oder ein leeres Zimmer gesucht. Angebote unter 462 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5730

Suche zu mieten
1—2 Werkräume
mit anschließender kl. Wohnung. Angebote unter 476 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkehrshäusch.
gute Lage, reichl. Verdienst, krankheitshalb von sofort zu verkaufen. Zu erfragen 5729) Moltkestr. 46.

Waffenstillstandsabkommen in Schanghai unterzeichnet / Wie die Japaner ihren guten Willen beweisen werden...

wtb. **Schanghai, 6. Mai. Das chinesisch-japanische Waffenstillstandsabkommen ist unterzeichnet worden. Das Abkommen macht den seit Januar im Gebiete von Schanghai bestehenden Feindseligkeiten ein Ende.**

Die Unterzeichnung erfolgte durch den britischen und französischen Gesandten, ferner durch den chinesischen Hauptdelegierten Kuotaichi, der vor einigen Tagen von chinesischen Studenten, die mit den Waffenstillstandsbedingungen unzufrieden waren, überfallen und verletzt worden war, und schließlich durch den bei dem Bombenattentat im Hongkew-Park schwer verletzten japanischen Gesandten Schigemitsu. Kuotaichi unterzeichnete in seinem Hause, Schigemitsu im Krankenhaus.

*

wtb. **Paris, 7. Mai.** Die Agentur Indo Pazifique meldet aus Schanghai, im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens hätten die chinesischen Behörden eine Erklärung veröffentlicht, daß sie berechtigt seien, sofort die Verwaltung der von den Japanern zu räumenden Zone zu übernehmen. Die Japaner kündigten an, daß sie, um ihren guten Willen zum Ausdruck zu bringen, mit der Zurücknahme der Truppen bereits Sonnabend beginnen würden, obwohl die Fristen erst in acht Tagen zu laufen begännen.

Präsidentschaftskandidat Lebrun?

wtb. **Paris, 7. Mai.**

Noch selten hat eine verabscheuenswerte Tat, für die der Täter nicht einmal halbwegs vernünftige Gründe angeben kann, eine Bevölkerung so in Erregung gesetzt, wie das Attentat, dem der Präsident der französischen Republik, Doumer, zum Opfer fiel. Fast die ganze Nacht hindurch hielten sich Hunderttausende von Menschen auf den Straßen auf, dichtgedrängt standen sie vor den Gebäuden der großen Zeitungen, um die letzten Nachrichten zu erhalten; die Zeitungskioske waren schon von gestern nachmittag an umlagert.

Nunmehr wird der Kongreß in Versailles wiederum zusammentreten; vermutlich am kommenden Dienstag, dem 10. Mai, werden Senat und Kammer in Versailles die Wahl des neuen Präsidenten vornehmen. Einer alten Tradition entsprechend wird wahrscheinlich Senatspräsident Albert Lebrun Kandidat für die Präsidentschaft der Republik sein, habe man doch schon anläßlich der letzten Wahlen von seiner Kandidatur gesprochen, die ganz besonders von den Freunden Poincarés und Maginots empfohlen wurde. Es ist aber damit zu rechnen, daß die Linksparteien ebenfalls einen Kandidaten aufstellen werden. Senatspräsident Lebrun ist 1871 in Mercy-le-Haut (Lothringen) geboren. Dem Senat gehörte er seit 1920 an. Er war verschiedene Male Minister. Von Beruf ist er Bergwerksingenieur. Er ist eingeschrieben bei der Republikanischen Vereinigung, also der Fraktion Poincaré-Millerand.

Eine verirrte Kugel ...

wtb. **Paris, 7. Mai.** Nach einer Meldung des „Matin" ist durch eine verirrte Kugel Gorgulows auch eine Besucherin der Ausstellung verletzt worden.

Memoiren des Dr. Gorgulow

wtb. **Paris, 7. Mai.** Als man Gorgulow nach seiner Festnahme untersuchte, fand man bei ihm ein Notizbuch, das auf der ersten Seite folgende Einzeichnung trug: „Memoiren des Dr. Gorgulow, Chef der russischen Faschisten, der den Präsidenten der französischen Republik ermordet hat."

Frau Gorgulow verhaftet

wtb. **Paris, 7. Mai.** Die Frau des Attentäters Gorgulow ist gestern in Monako verhaftet worden.

wtb. **Paris, 7. Mai.** In dem Hotelzimmer Gorgulow ist eine Haussuchung vorgenommen worden. Seine Frau in Monako wurde auf Antrag der französischen Behörden von der monegassischen Polizei in Gewahrsam genommen.

Die russischen Emigranten in Frankreich entrüstet

wtb. **Paris, 7. Mai.** Der Vorsitzende des Zentralausschusses der russischen Flüchtlinge in Frankreich veröffentlichte eine Erklärung, in der er seine „starke Entrüstung wegen dieses gräßlichen Verbrechens" zum Ausdruck bringt und im Namen aller in Frankreich lebenden russischen Flüchtlinge seine Bestürzung darüber bekeuert, daß ein Individuum russischer Herkunft die Hand gegen den Chef des französischen Staates erhoben hat, der den russischen Flüchtlingen so edelmütig Gastfreundschaft geboten hat.

Trauerkundgebung der Genfer Abrüstungskonferenz

wtb. **Genf, 7. Mai.** Das Attentat auf den Präsidenten der französischen Republik hat in Kreisen der Abrüstungskonferenz die größte Aufregung hervorgerufen. Die Ausschüsse unterbrachen für kurze Zeit die Sitzungen. Im Budgetausschuß wurde vom Vorsitzenden ein Telegramm Tardieus verlesen, das nähere Meldungen enthielt. Der deutsche Delegierte, Oberst Karmann, stellte den Antrag, zum Zeichen der Trauer die Sitzung zu unterbrechen. Der Antrag wurde angenommen.

*

wtb. **Paris, 7. Mai.** Um 16,25 Uhr hat sich der deutsche Botschafter v. Hoesch in das Hospital Beaujon begeben und sein Beileid wegen des Attentats zum Ausdruck gebracht. Kurz darauf traf Frau Doumer im Hospital ein.

Er war von Hause Physikprofessor

wtb. **Berlin, 7. Mai.** Paul Doumer, auf den gestern ein Anschlag verübt wurde, ist am 22. März 1857 in Aurillac (Cantal) geboren. Er war von Hause aus Professor der Physik, wandte sich dann aber der Politik zu und war seit 1888 Deputierter für das Aisne-Departement, in dem er auf Schloß Anizy ansässig ist. Seit 1912 ist er Senator für Korsika.

Unter Bourgeois hatte er 1895—1896 erstmals ein Portefeuille, das der Finanzen, inne. Bei der Wahl zum Präsidenten der Republik am 17. Januar 1906 unterlag er jedoch gegen Fallières. Während des Krieges trat er nicht weiter hervor. In dem 7. Kabinett Briands (Januar 1921 — Januar 1922) war er Finanzminister. Als solcher setzte er auf der damaligen Pariser Konferenz der Alliierten die außerordentlich hohen Entschädigungsforderungen an Deutschland durch. Nach der Verdrängung Loucheurs als Finanzminister aus dem Novemberkabinett Briands von 1925 wurde Doumer dessen Nachfolger, doch konnte auch er den Frankensturz nicht aufhalten. Im letzten Kabinett Briand vom März 1926 ersetzte ihn Péret. Am 14. Januar 1927 wurde Doumer mit 238 von 273 Stimmen zum Präsidenten des Senats gewählt und am 16. Januar 1930 wiedergewählt. Bei der Präsidentenwahl in Versailles am 30. Mai 1931 wurde dann Doumer im zweiten Wahlgang zum Präsidenten der Republik gewählt; sein Gegner war bekanntlich Briand.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	6. 5. G.	6. 5. B.	4. 5. G.	4. 5. B.
Kaunas 100 Litas	42,06	42,14	42,06	42,14
Buenos-Aires 1 Peso	1,008	1,012	1,003	1,007
Kanada	3,766	3,774	3,756	3,764
Japan 1 Yen	1,389	1,391	1,389	1,391
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,87	15,91	15,88	15,92
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,45	15,49	15,46	15,50
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,289	0,291
Uruguay	1,848	1,852	1,848	1,852
Amsterdam 100 Guld.	170,93	171,27	170,83	171,17
Athen 100 Drachmen	2,997	3,003	3,197	3,203
Brüssel 100 Belga-500F.	59,09	59,21	58,99	59,11
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,77	82,93	82,72	82,88
Helsingfors 100 fin. M.	7,123	7,137	7,123	7,137
Italien 100 Lire	21,70	21,74	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kopenhagen 100 Kron.	84,62	84,78	84,62	84,78
Lissabon 100 Escudo	14,14	14,16	14,09	14,11
Oslo 100 Kron.	78,22	78,38	78,22	78,385
Paris 100 Fr.	16,61	16,65	16,605	16,645
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,48
Reykjavik 100 isl. Kron.	69,43	69,57	69,43	69,57
Schweiz 100 Fr.	82,17	82,33	82,02	82,18
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,57	33,63	33,57	33,63
Stockholm 100 Kron.	77,82	77,98	77,42	77,58
Tallinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,522	2,528	2,520	2,526

Berliner Ostdevisen am 6. Mai. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief, Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief, Kaunas 42,06 Geld, 42,14 Brief, Posen 47,25 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 47,00 Geld, 47,40 Brief, Kaunas 41,77 Geld, 41,93 Brief.

Die **6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929** wurde an der Berliner Börse am 6. Mai mit 67,50 (am Vortage 68) notiert.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 6. Mai 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	36—37
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	34—35
b) ältere	—
Fleischige	31—33
Gering genährte	28—30
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	28—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—27
Fleischige	24—25
Gering genährte	22—23
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	25—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—24
Fleischige	16—19
Gering genährte	13—15
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	33
Vollfleischige	29—32
Fleischige	24—28
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—24
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	48—57
Mittlere Mast- und Saugkälber	30—45
Geringe Kälber	18—28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	36—39
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 35—37 b) 25—26
Fleischiges Schafvieh	28—30
Gering genährtes Schafvieh	22—31
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	36—37
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	35—36
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	33—34
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	28—31
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	33

Auftrieb: Rinder 2147, darunter 342 Ochsen, Bullen 754, Kühe und Färsen 1051, Kälber 2336, Schafe 4360, direkt zum Schlachthof 171, Schweine 13966, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3560. Auslandsschweine —.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 6. Mai.

Die heutigen Zufuhren betrugen 24 inländische Waggons, davon 5 Weizen, 3 Roggen, 9 Gerste, 4 Hafer, 1 Erbsen, 1 Peluschken und 1 Gemenge. Amtlich wurden notiert: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,10, Gerste 17,20, Hafer 15,70 bis 15,80. Tendenz: Roggen und Gerste stetig, Hafer stetiger. Im Freiverkehr nannte man: Weizen 26,50 bis 27,20, Roggen 20,10, Gerste 16,80—17,00, Hafer 15,20—15,60. Tendenz: Weizen behauptet, Roggen stetig, Gerste schwächer, Hafer behauptet.

Berliner Butter

Berlin, den 7. Mai. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.13
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.05
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.96

Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 8. Mai

Mäßige südwestliche Winde, stark bewölkt, noch Regenfälle, kühl.

Allgemeine Uebersicht der Witterung am Sonnabend, dem 7. Mai: Schnell sind die gestern noch über Südfrankreich und dem Alpengebiet gelegnen Störungen in südöstlicher Richtung bis nach Polen und Oesterreich vorgedrungen. Das Zusammentreffen der Warmluft aus Südosten mit der westlichen Kaltluft, die bis in große Höhe hinaufreicht, führt zur neuen Belebung der Wirbeltätigkeit. Diese wird unser Wetter auch noch morgen beherrschen.

Temperaturen in Memel am 7. Mai

6 Uhr: + 14,2, 8 Uhr: + 17,5, 10 Uhr: + 18,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
269	5	Specht SD. (Quitschau)	Rotterdam	Stückgut	R. Meyhoefer
270		Helmuth MS. (Wichmann)	Aalborg	Zement	Maage
271		Baltalinn SD. (Bulmer)	Riga	Stückgut	U. B. O.
272		Altair MS. (Persson)	Klagshamn	Zement	Maage
273		Paul MS. (Rahmann)	Riga	"	Ed. Krause
274		Vistula MS. (Pape)	Gdingen	Post und Passagiere	Ed. Krause
275	6	Adolf Schl. (Bundt)	Stettin	leer	Ed. Krause
276		Elbe TL. (Welzien)	Stettin	Benzin Petroleum Gasöl	R. Meyhoefer
277		Florence MS. (Nielsson)	Klagshamn	Zement	Maage
278		Walkyrian SD. (Nielsson)	Malmö	leer	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
254	4	Taube SD. (Jorjan)	Reval	Durchgangsgut Stückgut	Ed. Krause
255		Ebau MS. (Hylkuna)	Stettin	leer	R. Meyhoefer
256		Torfrtd SD. (Karlson)	Liverpool	Espenroll.	A. H. Schwedersky Nachf.
257		Gotland SD. (Sankowsky)	Smöjen	leer	A. H. Schwedersky Nachf
258		Marianne SD. (Seidensteiker)	Danzig	Espen	R. Meyhoefer
259		Nolisknug MS. (Sturm)	Rotterdam	Schnittholz	Sandelis
260		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Flachs Butter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,38. — Wind: S. 4. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Apollo Wochentags 5 u. 8¼ Uhr Sonntag 2¼, 5 u. 8¼ Uhr
Der neue Spitzenfilm der Ufa
Die Gräfin von Monte Christo
Brigitte Helm, Rudolf Forster, Gustav Gründgens, Luci Englisch, Wiemann, Sima.
Beiprogramm/Tonwoche

Kammer Wochentags 5 u. 8¼ Uhr Sonntag 2¼, 5 u. 8¼ Uhr
Der sensationelle deutsche Kriminal-Tonfilm
Hilfe! Ueberfall!
Gerda Maurus, Stüwe, Wallburg, Brausewetter.
Spannung nach berühmter Wallace-Manier.
Beiprogramm/Tonwoche

Neues, schwarzes Seidenkleid für stärkere Figur zu verkaufen (5795 Polangenstraße 18.

Frack (Mittelgröße) billig verkäuflich. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (5782

Motorräder A. J. S. 800 ccm. 22 PS., „Triumph", 500 ccm, 12 PS., preiswert zu verkaufen Thomasstr. 13/14.

Sportliegewagen billig zu verkaufen. 5767) Jakaitis Kasernenstraße 6/8.

Guterhaltener Kinderwagen (Opel) zu verkaufen (5749 Brauerstraße 5.

Guterhaltener Sport-Liegewagen zu verkaufen (5757 Hint. Wallstraße 8/9.

Saatkartoffeln abzugeben. (5834 Isakowitz Lib. Str. 37 a, Lad. 5834) Tel. 1225

Meine Sprechstunden fallen bis zum 20. Mai aus
Zahnärztin 5803
P. Liefmann
Schlewiesstraße 25, Telefon 44

Zwei starke **Arbeitspferde** ein leicht. gut. Gäng., Selbstkutschierwagen, fast neu, sowie Arbeits- und Kutschgeschirre sehr billig zu verkaufen Mühlendammstr. 10 5785) eine Tr.

Hochtr. Kuh hat zu verkauf. (5839 Torfmeisterei Schwenzelner Moor.

Zwangsversteigerung
Montag, den 9. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Mühlenstraße 58 bei Zeletzkies **ein Sofa** (5827 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Straße 11.

Oeffentliche Versteigerung
Am Montag, dem 9. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird im Hause Kantstraße Nr. 1/3 (5829
1 Piano (schwarz)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Für die **Dame** zum Pfingstfest entzückende **Wäsche** zu billigen Preisen
bei **Silbermann** Marktstrasse 6

HUDSON ESSEX

Achtung!
Der neue **14/80-PS-Hudson 8 Zylinder**
der neue **10/55-PS-Essex 6 Zylinder**
sind mit die meistgefahrenen Wagen der Welt. — Probefahrt für Interessenten zu jeder Zeit.
General-Vertretung für Litauen und Memelgebiet
Franz Dörr
Memel, Polangenstrasse 8.
Telegrammadresse Autodörr, Telefon 199
Autofahrschule
Vertretungen: Mercedes-Benz, Hudson-Essex, Hanomag, Oel, Benzin, Ersatzteillager, Autobereifung Metzeler.
Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!

Capitol
Sonnabend 6 und 8½ Uhr
Sonntag 3½, 6 und 8½ Uhr
Erm.Pr.Lit1.-,1.50,2.-,2.25
Lil Dagover 5817
in dem deutschen Kriminal-Spitzentonfilm der Produktion 1932
Das Schicksal einer schönen Frau
(„Madame Blaubart")
Ein Kriminalfilm allerersten Ranges von unerhörter dramatischer Kraft.
Ferner wirken mit: Harry Frank, Otto Hartmann, Vera Schmitterlöw
Beiprogramm - Tonwoche

Capitol
Montag 3 Uhr nachm.
Letzte Jugendvorstellung
Pat und Patachon als Modekönige
Pat und Patachon sind in diesem Film so unglaublich komisch wie selten — — ein Film, über den man Tränen lachen muss!
Kinder: 50 Cent | Erwachs. 1 Lit 5817
Beiprogramm - Tonwoche

Meine Sprechstunden sind bis auf weiteres 8—1 3—5 Uhr
5728 Dr. Hahn

Warum kaufen alle Kenner **Göricke** und **Wanderer** Fahrräder? Weil sie besser sind.
Alleinverkauf **A. Joneleit** Fahrrad-Zentrale Friedr.-Wilh.-Str. 1

Trikotagen für Damen, Herren und Kinder **Schürzen** für Damen u. Kinder eigene Fabrikation zum Pfingstfest
bei **Silbermann** Marktstrasse 6

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Zander und Frau
Gertrud, geb. Hill

Danken gleichzeitig für die uns in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Memel, den 6. Mai 1932

Auto-Omnibus
fährt heute, Sonnabend, ab Denkmal 7.30, 8 und 8.30 Uhr zu Richard Schumann-Schmelz. Rückfahrt wird bekanntgegeben. (5807
Retourkarte 1.— Lit.

Am 6. Mai entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unser über alles geliebter einziger Sohn, Bruder, Großsohn und Neffe

Helmut

im 7. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Erich Kehrer und Frau

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. [5828

Schulrat Meyer

befindet sich immer noch in Haft. Es ist Ehrenpflicht jeden Memelländers für seine Haftentlassung einzutreten.

Zu diesem Zwecke wurden bisher

18000 Unterschriften

abgegeben. **Es müssen noch mehr werden.** Wir fordern deshalb alle treuen Memelländer auf, noch Unterschriften zu leisten, soweit dieses noch nicht geschehen.

Listen zum Einzeichnen liegen auf:

im Parteibüro der Memelländischen Volkspartei
Memel, Fischerstr. 4
im Büro der Firma Betke & Jouby, Memel
Börsenstr. 7

Memelländische Volkspartei

5833

Segel-Flieger-Verein Memel e.V.

1. Stiftungsfest

Sonntag, d. 8. Mai, Flugplatz Rumpischken

10 1/2 Uhr: Segelflugzeugtaufe
11 Uhr: Schaufliegen (Gleitflüge) ausgeführt von den Vereinsmitgliedern
12 Uhr: Besichtigung aller Flugzeuge in der Halle

Konzert ~ Büfett

Von und zum Flugplatz 1/4 stündlicher Autobusverkehr „Flugdienst" ab 8 Uhr Libauerplatz — Alexanderplatz. Nadeln, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von Lit 1.— an bei Barwa, Jockeiklub, Libauer Straße 30, Krüger & Oberbeck und auf dem Flugplatz zu haben

Der Vorstand

Zement, Kalk Farben, Lacke Pappen, Teere
Frei Haus!
J. Schrolowitz
Fr.-Wilh.-Str. 9/10
Telefen 663

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:

Mit **D. „Douro"** von Kopenhagen
S. M. Kriukai
Memel 2 cases of dairy-machinery 485 kg
Durchgut ex D. „Aarhus" von Aarhus
Sana Memel 10 cases of cond. Milk 270 kg
Durchgut ex D. „Odense" von Odense
7955 10 sacks of Grass-seed 590 kg
Durchgut ex D. „Cimbria" von Randers
I. D. 1/2 2 Trusses Woven Hair machinery 3. 0. 19. Belting
I. F. 1 Truss machinery Belting 2. 3. 14.
S. T. 1/2 2 Trusses machinery Belting 2. 1. 8
Durchgut ex D. „Spero" von Hull

Die Inhaber der girierten Original-Order Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
5806) Börse, Tel. 395/97

Nachruf

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unser liebes Mitglied und treuen Mitarbeiter, Herrn

Wilhelm Tewellis

nach langem, in großer Geduld und Ergebenheit getragenem Leiden im noch nicht vollendeten 29. Lebensjahre vom Glauben zum seligen Schauen zu bringen. Er ruhe nun von seiner Arbeit, seine Werke folgen ihm nach. (Offbr. Joh. 14.13)

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 11. Mai, 3 1/2 Uhr nachmittags, von seinem Elternhause in Skirwietell aus statt.

Heydekrug, den 7. Mai 1932

Die christlichen Gemeinschaften und Jugendbünde Heydekrug, Ruß u. Gnieballen
843

Sonntag, d. 8. Mai
Ansegeln nach Schwarzort
Ablegen der Boote u. des Begleitdampfers um 9 Uhr vorm. vom Vereinshafen. (5830
Der Vorstand.

Kurhaus-Tennisplatz
stundenweise zu vermieten

Mietpreis pro Stunde Lit 3.—
Vorannmeldungen nimmt entgegen der Platzmeister der (5851
Tennis-Vereinigung Memel-Sandkrug

Sonntag, den 8. Mai
7. Bezirks-Gustav-Adolf-Fest in Memel

8 Uhr: Einläuten des Festes und Posaunenblasen vom Turm der Johanniskirche
9 1/2 Uhr: Deutsche Festgottesdienste in der Johannis- und Jakobuskirche Festpred. Senior-Pastor Kupfer, Schaulen und Pfarrer Orendt, Laugszargen
11 Uhr: Vereinigter Kindergottesdienst in der Johanniskirche
7 1/2 Uhr abends: Gemeindeabend in der Johanniskirche. Begrüßungen durch die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden. Ansprachen der beiden Festprediger über die evangelische Diaspora in Litauen und Siebenbürgen.

Zu reger Teilnahme wird herzlich eingeladen.

Der Vorstand
Reidys
5726)

Ein Radio-Schränkchen
neu, zu verkaufen. Daselbst werden sämtliche Tischlerarbeiten angenommen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (5798

Gegelkann
vom Sturm beschäd., billig verkäufl. (5783
Börse 3, Eingang Luisenstraße, 2 Tr.

Schreibmaschinentisch mit Stuhl,
Eichenplatte,
ein Ausziehtisch mit Wachstucheinl.
steh. billig zum Verkauf. Anfragen unt. 477 an die Abfertigungsst. d. Bl. (5804

Achtung! Schneidemüller!
Sonntag, d. 8. Mai, vorm. 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
5818) Der Vorstand.

Meine Strickerei
früher Steintorstr. 1, befindet sich jetzt
Libauer Str. 20a
5738) Becksties.

Eusan
beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus Grippe. Dep. Schwarze Adler-Apotheke, Memel

---

Stiefmütterchen
und andere Stauden gibt preiswert ab
Frau Rheindorf
5703) Wiesenstr. 16.

Verb.-Liga-Spiel
11 Uhr Neuer Sportplatz
M. T. V.
„Freya" V. f. R.
Eintritt 1.—, Schüler, Mitglieder 0,50 Lit
5724

Dampfer „Trude"
fährt Sonntag, den 8. Mai, um 1 Uhr ab Karlsbrücke nach Schwarzort (5761
Fritz Pietsch II

Ostseebad Schwarzort
Hotel Waldfrieden
Bes. Emil Bolz, Tel. 6

Pensionäre und Passanten finden jederzeit freundliche Aufnahme bei guter Verpflegung. (4296

Pfingstanmeldungen rechtzeitig erbeten.

Ein Pfingstausflug nach Preil ins Elchrevier

wird Sie bestimmt nicht enttäuschen!

Garantiert erstklassige Küche / Eigenes Gebäck / Saal / Veranda. Es ladet freundlichst ein (5821

Hotel Preiler Elch
Inh. M. Arnaschus

Zur Aufklärung!

Es sind in letzter Zeit Offerten veröffentlicht, lautend:

Preisabbau, Haarschneiden billiger

Wir machen im Interesse der Innung das Publikum darauf aufmerksam, daß die Preise der Zeit entsprechend in allen Geschäften für jede Arbeit die gleichen sind.

5450
Die Friseur-Zwangs-Innung
R. Pelck, Obermeister

Nachruf

Am 4. d. Mts. entschlief sanft nach kurzer Krankheit der Schulverbandsvorsteher der Schulgemeinde Kischken, Herr Gemeindevorsteher

Albert Stolz

aus Kischken. Herr Stolz ist rund 30 Jahre Verbandsvorsteher des hiesigen Schulverbandes gewesen und hat dieses Amt mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Treue verwaltet. Sein Andenken soll uns stets in Ehren bleiben.

Der Schulvorstand des Schulverbandes Kischken
5766

Süderspitze
täglich geöffnet
5835

Zum Pfingstfest!
neue Strümpfe
zu billigen Preisen bei
Silbermann
Marktstraße 6

AUTO-Gelegenheitskauf!
Studebaker-Limousine
7-Sitzer, 6 Zylinder, in tadellosem Zustand, verkauft günstig (5757
M. Doblies, Libauer Str. 17
Probefahrt jederzeit

Sonntag, den 8. Mai cr.
morgens 8 Uhr:

Frühkonzert

unter Mitwirkung des Bandonionklubs in Königswäldchen

Arbeiter-Gesangverein E. V.

Am Montag, dem 9. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet in „Fischers Weinstuben" (5786 die

Besprechung über die Pfingstfahrt

statt. Die Teilnehmer werden gebeten, hierzu pünktlich zu erscheinen. Die Auslandspässe u. Fahrzeug-Daten sind mitzubringen.

Villa „Flora"
Schwarzort
Geschw. Gilde

erbitten rechtzeitige Anmeldungen zu Pfingsten

Ausflügler und Vereine finden freundliche Aufnahme bei ermäßigten Preisen.

5632

Liedertafel
Pfingstsonntag
Frühkonzert
in Königswäldchen
Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr.
5811

K. K. Meisterschaftsspiel!

Sonntag, den 8. Mai 1932, nachmittags 2 Uhr
Neuer Sportplatz
„Freya"-V.f.R.
K. S. S. K. Liga
Eintritt 2,10 Lit, Schüler, Mitgl., Militär 1,10 Lit

Neu eingetroffen:
Opel-Kinder-Wagen
neueste Modelle
Kinder-Fahrräder
Kinder-Autos
Roller nur bei
A. Joneleit
Fr.-Wilhelm-Strasse 1

Pfingsten naht!

Auch Sie werden bei prachtvollem Frühlingswetter einen Pfingstausflug machen!

Auch Sie werden nach den langen Arbeitswochen die Ruhe Ihrer Häuslichkeit geniessen wollen.

Benötigen Sie noch eine Kleinigkeit zur Vervollständigung Ihrer Garderobe und des Haushalts? Bitte — wir sind bestens sortiert!

für die Dame:
Taschentücher, Handschuhe, **sehr preiswerte** Strümpfe, weisse und farbige Leibwäsche, ein fesches Sommerkleid, ein flotter Frühjahrsmantel. Schnallen — Gürtel — Ketten Blumen

für den Herrn:
Handschuhe, Socken, Taschentücher, Ober-, Sport- und Tennishemden, **die beliebte Pfingstkrawatte,** ein praktischer Trenchcoat, Kragen — Knöpfe — Gürtel.

für die Kinder:
Waden-, Knie- und lange Strümpfe, Spielanzüge — Schlüpfer

für den Haushalt:
Gardinen, Bettdecken, Teppiche, Läuferstoffe, Wachstuche, Haushaltswäsche aller Art. 5768

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!

F. Lass & Co.
gegr. 1858
ältestes und grösstes Haus am Platze

Unser Hotel und Kurhaus May in Schwarzort

ist von uns in eigene Bewirtschaftung übernommen. Wir bitten ergebenst um regen Besuch v. Pensionären, Passanten und Vereinen, insbesondere um Pfingstanmeldungen.

Karl May und Frau
5811

Mehr Milch

in jeden Haushalt!

Aber einwandfrei muss sie sein!! Einwandfreie Milch erhalten Sie aus den Niederlagen, Bollewagen und Originalflaschen der

Molkereigenossenschaft Memel

An Privat-Mittagstisch
können noch einige Damen und Herren teilnehmen. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (5771

Damen- und Herrengarderoben
die zum Pfingstfeste noch gebügelt u. repariert werden sollen, bitte rechtzeitig einzuliefern. (5819
Bügel-Fix
Polangenstraße 28
Tel. 1244

Englisches
Grammophon
(fast neu) mit Platt. preiswert zu verkauf.
Restauration
E. Heidemann
5792) Holzstraße 6.

Hotel Schmidt, Försterei
Heute Sonntag
verstärktes Jazzorchester Jan Walters
Autobusverkehr ab 2 Uhr stündlich